Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern

Band: 23 (1916-1917)

Heft: 1

Artikel: Die Gesandtschaft der protestantischen Schweiz bei Cromwell und den Generalstaaten der Niederlande 1652/54

Autor: Ischer, Theophil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-370888

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Gesandtschaft der protestantischen Schweiz bei Cromwell und den Generalstaaten der Niederlande 1652/54.

Von *Dr. Theophil Ischer.*

I. Die protestantische Schweiz und der Ausbruch des englisch-holländischen Krieges.

Cromwell hatte bei Worcester das royalistische Invasionsheer vernichtet und von allen Kanzeln Englands wurde frohlockend verkündigt, dass der Sohn des letzten Tyrannen geschlagen und flüchtig sei. Machtvoll hatte sich die neue englische Republik vor dem letzten Ansturm ihrer royalistischen Feinde behauptet und ihr Ansehen vor der Welt befestigt.

Die Kunde vom Siege bei Worcester verbreitete sich über Europa.

Als der Kleine Rat der Republik Bern seine Gesandten zur Instruktion für die nächste evangelische Tagsatzung vor sich kommen liess,[1] da trug er ihnen auf, den andern Orten zu eröffnen: „Ire Gnaden fundint nit vssert dem weg seyn, wan nach dem Exempel anderer freyen löbl. Evangelischen Stenden, der hochberümbten vnd mechtigen nun mehr freyen Republic vnd Stand Engelland, Irer siegreichen waffen vnd dissmalig zustands halber vnd zwar durch eine ansehnliche Gesandtschafft congratuliert vnd eine besondere mehrere Erkandtnuss vnd Freundschafft bey derselben gesucht wurde.“ [2]

Die bernischen Ehrengesandten Sigmund von Erlach, die Venner Wagner und Willading brachten auf der evangelischen Tagsatzung am 24. Januar 1652 den Wunsch ihrer Obern vor. Sie fragten an: „Ob man nit auch glych,

[1] Ratsmanual, 20. Januar 1652.

[2] Instruktionenbuch, 20. Januar 1652, Staatsarchiv Bern.

wie von vilen fürsten herren und Stenden allbereits beschehen, der nüven Republik Inn England durch eine Gesandtschafft oder sonst in anderweg Innamen der Evangelischen Eidtgenossenschafft, wegen geendreten vnd durch sighafte waffen bevesteten Stands congratulieren vnd bei sellichem anlass sich mit derselben, wo nit gar in ein Püntnus, doch sonsten in wahre verstendnus ynzelassen vnderstehen tete, In hoffenung ob sy vns glych wegen wyter entlegenheit nit mit volk zu hilf kommen könnten, Sy vns doch vffs wenigst mit vebersendung nambhafter Summen gelts vffe nootfahl die hand bieten wurden.“ [3]

Die Anregung der Berner wurde stark diskutiert. Vorerst machten sich religiöse Bedenken geltend. Mit Unmut und Besorgnis hatte man vielerorts in der protestantischen Schweiz die letzten religiösen Wirren Englands und namentlich die Fortschritte der Independenten gegenüber der orthodoxen Staatskirche, verfolgt. Es wurde an der Tagsatzung denn auch bei dem Anliegen der Berner hervorgehoben, dass England „der Religion halber noch in höchster Confusion, als dass ein jeder glauben vnd lehren dörffe, was vnd wie es ihn nur gelüste vnd manchmal in einer kleinen hushaltung viererley Religionen anzutreffen.“ [4] Dann zog man vom politischen Standpunkte aus in Betracht, dass die neue Republik noch immer viele Feinde habe. Auch wurde die Befürchtung ausgesprochen, dass bei einem Bündnis mit England den evangelischen Schweizerstädten „zwyffelsohn viel bedenkliche sachen, etwa da oder dort der Engländer finden ein diversion zu machen, dadurch man lychtlich in grosse Verlegenheit kommen möchte, zu muten wurde vnd nebent demme auch sonsten bekannt, wie wenig der Engländer hilf dissyts Meeres Ihren Verpünten genützt“.[5] Zum Schlusse wurde noch er-

[3] Orig.-Abschied der evang. Tagsatzung in Aarau, 24. Januar 1652.
[4] Ebd.
[5] Ebd.

wähnt, dass eine bekannte Person, die zur Zeit in England im hohen Ansehen stehe, der Sache schlecht gewogen sein würde. Aus all diesen Gründen hatte man, wie es im Abschied heisst, „die fernere ynstellung diser sach, vil besser vnd ratsamer befunden“. Trotz dieser offiziellen Ablehnung einer Verbindung mit England, sollte nur wenige Wochen später ein Ereignis von welthistorischer Bedeutung die protestantische Schweiz bewegen, nicht nur der englischen, sondern auch der niederländischen Republik näher zu treten.

Die englische Handelsmarine war unter den Stuarts stark zurückgegangen und im Welthandel durch die mächtig aufstrebende niederländische ersetzt worden. Unterstützt durch die Gesetze und Diplomatie der Regierung, wie durch die grossen Kapitalien der reichen Amsterdamer Banken, hatte sich die Handelsflotte der Generalstaaten zur Ersten der Welt erhoben. Die niederländischen Rheder besorgten nicht nur den ganzen fremden Handel Englands, sondern selbst die englischen Kaufhäuser vertrauten ihre Waren und die der Kolonien lieber holländischen Schiffen an, als ihren eigenen teureren Seefahrern. Um den so geschwächten überseeischen Handel wieder zu heben, empfahl am 5. August 1651 der englische Staatsrat dem Parlament die Navigationsakte zur Genehmigung, die bestimmte, dass alle Waren, die aus englischen Kolonien oder aus Europa kamen, nur auf englischen Schiffen nach England geführt werden dürften. Gestattet war den Schiffern anderer Länder nur die Überführung von Waren, die aus dem Mutterlande stammten. Gekräftigt durch den Sieg bei Worcester hatte das englische Parlament am 9. Oktober 1651 die Navigationsakte zum Gesetze erklärt. Für den holländischen Transithandel musste die Navigationsakte von geradezu vernichtender Wirkung werden, und eine Gesandtschaft aus den Generalstaaten begab sich nach London, um England zur Zurücknahme

dieses Gesetzes zu bewegen. Aber unterdessen begannen englische Schiffe holländische Kauffahrer, die sich gegen die Navigationsakte verfehlten, als gute Prise zu kapern. In Holland stieg die Erbitterung, angefacht durch die oranische Partei, die auf Krieg drang, täglich, und die Regierung begann mit gewaltigen Rüstungen.[6] Mit bangen Sorgen sah die ganze protestantische Welt dem drohenden Bruderkriege ihrer Glaubensgenossen entgegen. Aus religiösen Gründen suchten die Regierungen Englands und Hollands noch zu vermitteln. Mit Entrüstung wies die protestantische Geistlichkeit aller Länder auf den unnatürlichen Bruderkrieg. „Was sollte aus der unverfälschten Kirche Christi werden, wenn sich die Säulen der wahren, reinen Religion zur Freude des Antichristen in ihren Grundfesten erschütterten!“ Auch in die Schweiz kamen beängstigende Nachrichten. Studenten- und Gelehrtenbriefe, Zeitungen von Kaufleuten meldeten die immer drohender werdende Gefahr. Ein Schreiben aus Amsterdam meldete nach Zürich, jede Versöhnung scheitere am Hochmut und Eigensinn der Engländer und bald werde zwischen den beiden Flotten der stolzeste Kampf entbrennen, den die Welt noch je gesehen.[7] In Bern hatte der Dekan Hummel von dem holländischen Gelehrten Alting[8] durch Kaufleute der Frankfurter Messe einen Brief erhalten, der eine ähnliche betrübende Nachricht brachte.[9] In einem langen Briefe schrieb der Geistliche Hotton aus Amsterdam dem Antistes Ulrich in Zürich, die Engländer hätten, nachdem sie das Blut ihres Königs und das der Blüte ihrer Grossen vergossen, ihre Taschen unter dem Vorwand der

---

[6] Stern, Geschichte der Revolution in England, S. 226.

[7] Anglicana E II 457 g, Kirchenarchiv Zürich. Italienisches Schreiben. 1652.

[8] J. Alting 1618—1667, Professor der Theologie in Groeningen. Biographie Universelle, Tome I.

[9] Epistolae Virorum Clarorum 34, 19. März 1652. Staatsarchiv Bern.

Religion und Freiheit mit den Einkünften des Königs und der Kirche gefüllt, ihre Provinzen geplündert, sich nun auch daran gemacht, die Schiffe Hollands zu berauben, das sie leider bis dahin nur zu sehr begünstigt habe. Man sei auf das Höchste entrüstet und setze 150 Kriegsschiffe in Stand zur Verteidigung gegen diese „religiösen Piraten". Wer weiss, meint er am Schlusse seines Briefes, ob diejenigen, die diese Gräuel begangen haben, sie nicht baldigst bereuen werden.[10]

In der evangelischen Schweiz hatte man allen Grund, dem protestantischen Bruderkampf mit Besorgnis entgegenzusehen. Im gleichen Monat, da sich die puritanische Republik im Norden durch Cromwells Sieg gefestigt hatte, war in Luzern ein geheimer Kriegsrat der katholischen Orte, für den Fall eines Kampfes gegen ihre protestantischen Miteidgenossen, zur Beratung zusammengetreten. Genaue Angriffs- und Verteidigungspläne wurden ausgearbeitet, die Kriegsvölker bestimmt, die einzelnen Orte zur Beschaffung der Artillerie, des Pferdematerials und des nötigen Proviantes angehalten, für Späher, Losungsworte und Feuerzeichen zum Aufbruche gesorgt. Der Papst sollte auf vertraulichem Wege um Geldhilfe angefragt und gebeten werden, die Sache der katholischen Schweizer den katholischen Monarchen zu empfehlen. Dem nach Spanien reisenden Oberst Crivelli wurde aufgetragen, dem Gouverneur von Mailand noch einmal nachdrücklich anzubringen, sein Regiment zum Zuzug bereit zu halten. Der spanische Gesandte, Graf Casati in Chur, sollte durch eine geheime Mission gebeten werden, zweitausend Mann und zweihundert Pferde mit verhältnismässiger Artillerie nach Konstanz zu verlegen. Den Kaiser wollte man ersuchen, im Falle eines Krieges, allen Reichsfürsten strenge zu untersagen, den Zürchern irgendwelche Hilfe zu leisten und

[10] Kirchenpolitische Verhandlungen 1630—1660, E II 442 b. 22. Februar 1652. Staatsarchiv Zürich.

zugleich sollte bei der österreichischen Regierung in Innsbruck darum angehalten werden, unter dem Titel einer freien Werbung einige hundert Kroaten an die Grenze zu beordern.[11]

Wenn man in der protestantischen Schweiz auch nichts Näheres von diesen Vorkehren wusste, so kannte man doch die früheren drohenden Verträge der fünf Orte, und die neue Bundesbeschwörung mit Savoyen [12] hatte überall tiefes Misstrauen erweckt. Es ist begreiflich, mit welch beängstigenden Gefühlen man unter diesen Umständen einem Kriege zwischen den mächtigen Glaubensgenossen entgegensah, von denen viele im Falle der grössten Not Unterstützung und Hilfe erwarteten. Als Antistes Ulrich den Brief Hottons erhielt, wandte er sich in einem Schreiben an den Stadtschreiber Hirzel und teilte ihm mit, es wäre die höchste Zeit, dass man „wegen vorstehender grausamer Ruptur" zwischen England und Holland von der schweizerischen evangelischen Kirche ein Versöhnungsschreiben an die Kirche der beiden Länder sende, um Wasser in das weit um sich fressende Feuer zu schütten. Frühere ähnliche Schreiben hätten stets gute Früchte gezeitigt. Um den Verleumdungen, welche die englische Kirche in Konfusion bezeichneten, „das maul zu stopfen", werde er Tronchin in Genf um ein gedrucktes Glaubensbekenntnis der englischen Synode bitten. („Dem losen halber soll es gar orthodox syn.") [13] Stadtschreiber Hirzel brachte die Angelegenheit im Rate zur Sprache [14] und dieser beauftragte ihn, ein lateinisches Versöhnungsschrei-

[11] Konferenz des geheimen Kriegsrates der fünf katholischen Orte. Luzern, 11. und 12. September 1651. Geheime Verhandlungen der Ehrenausschüsse der fünf katholischen Orte. 28. und 29. September 1651. Amtliche Abschiedesammlung VI A, 75, 79.

[12] Erneuerung des Bündnisses mit Savoyen, Januar 1651.

[13] Zürcher Religionsakten 1631—1665 (E I 15), 11. März 1652.

[14] Stadtschreibermanual 1652. 13. März, «vss anlass Herr Pfarrer Ulrichs schriftlichen Bericht an mich».

ben aufzusetzen. Am 15. März wurde dieses Schreiben vom Rate genehmigt [15] und den übrigen evangelischen Ständen zur Beurteilung gesandt. Schon in den nächsten Tagen erklärten sich die meisten Stände mit grosser Bereitwilligkeit für das Unternehmen.[16] Von Bern dagegen, wo man noch vor wenigen Wochen eine Verbindung mit England gewünscht hatte, kam sonderbarer Weise eine verneinende Antwort. Durch den Abschied der Tagsatzung, wie namentlich durch den mündlichen Bericht [17] der eigenen Abgesandten, hatte man in Bern die schweren Bedenken der übrigen Orte über den unsichern Zustand Englands vernommen, und im Rate war ein grosser Umschlag der Stimmung eingetreten. Die Berner antworteten daher auf die Anregung der Zürcher, man möge sich mit der mit so vielen Anfeindungen „vnd anderweg mehr bedenklichen Regierung in England" lieber nicht einlassen, da daraus mehr „Ungutes" als „Heilsames" erspriessen könne. Auch fürchteten die Berner, ein solches Schreiben könnte bei den England feindlichen Mächten Anstoss erregen und werde bei den stark „annimierten Parteien" kaum viel Beachtung finden.[18] Ein neues Schreiben der Zürcher, das die Berner umzustimmen versuchte, wurde abschlägig beantwortet.[19] In Zürich war man aber nicht gewillt nachzugeben. Die Anregung sollte auf der in den nächsten Tagen stattfindenden Tagsatzung in Baden besprochen werden. Die Gesandten Zürichs hatten den Auftrag erhalten, in Baden den Bernern mitzuteilen, dass alle Orte das Schreiben an England und Holland „anstendig, nützlich vnd notwendig" fänden und sie zu ersuchen, ob sie denn „umb rümlicher Einhelligkeit willen" nicht auch mitmachen woll-

[15] Stadtschreibermanual 1652. 15. März.

[16] Grossbritannien A 222 I.

[17] Schreiben Berns an Zürich, 20. März 1652. Grossbritannien A 222 I. Staatsarchiv Zürich und Englandbuch Bern.

[18] Ebd.

[19] Antwort Berns, 27. März 1652. Grossbritannien A 222 I.

ten. „Im widrigen vnverhofften fahl aber, würde man solch schreiben, so keineswegs schaden könne, in überiger Orthe nammen abzuschicken nit ermangeln.“ [20] Auf der Tagsatzung in Baden waren die bernischen Ehrengesandten entschieden gegen die Absendung des Schreibens. Ihnen schlossen sich anfangs die Gesandten von Basel an. Die Befürchtungen, das Schreiben könnte bei Frankreich und der Kurpfalz Anstoss erregen, wurde von den Anhängern des Schreibens widerlegt, indem man darauf hinwies, dass mehrere andere Staaten, wie Spanien, Dänemark, Schweden, die Städte Lübeck, Hamburg und Bremen, ja selbst die Niederlande, die Republik England anerkannt hätten. Die bernischen Gesandten wurden eindringlich ersucht, ihre Herren zur Unterzeichung des Schreibens zu gewinnen.[21] Auf den Bericht seiner Gesandten antwortete Bern, dass es sich, da alle Orte für das Schreiben seien, davon nicht „söndern“ wolle. Doch verlangen die Berner, das Schreiben möge „Inn vnserer Muttersprach, Inn Teutsch nach dem exempel anderer Stenden vnd vnserer frommen Vorderen“ abgehen.[22] Das aufgesetzte Schreiben, das in unveränderter Form abgesandt wurde, ist uns noch erhalten. Mit dem grössten Schmerze ihres Herzens, schreiben die protestantischen Schweizer, hätten sie die Uneinigkeit zwischen den beiden Republiken wahrgenommen. Nicht nur ihnen, sondern allen Orten, die der „orthodoxen Religion teilhaftig seien“, liege sehr viel daran, dass der Friede und die Eintracht zwischen den beiden Ständen befestigt und gewahrt werde. „Das Band des einen Geistes, des einen Glaubens und der einen Hoffnung“ möge sie bewegen, den Streit beizulegen.[23]

---

[20] Instruktionenbuch Zürich, 31. März 1652.

[21] Orig. Abschied der evang. Tagsatzung zu Baden, 6. April 1652.

[22] Grossbritannien, Akt 222. 12. April 1652.

[23] Stokarakten Schaffhausen. 15. März 1652. Vergl. Beilagen I. In

Antistes Ulrich aus Zürich hatte unterdessen einem alten Freunde in England, dem Ritter Oliver Fleming, geschrieben, der früher als englischer Resident lange Zeit in Zürich gewesen war und unter der Republik in England das Amt eines Zeremonienmeisters versah.[24] Die Korrespondenz, die Fleming und Antistes Ulrich zusammen führten, wurde durch den venetianischen Gesandten vermittelt und ging ausserordentlich geheimnisvoll vor sich. Leider kennen wir aus diesem Briefwechsel nur die Antworten des Zeremonienmeisters Fleming. Durch all die Briefe Flemings geht eine auffallende Angst, die Schriftstücke möchten ungeeigneten Leuten in die Hände fallen. Er schreibt nur in der dritten Person, wie wenn er im Auftrage von jemand anderem schreiben würde. Alle politischen Namen verkleidet er in allegorische Bilder: Zürich als Leu, die Eidgenossenschaft als Leu und seine Spiessgesellen, Rom als Babel und so fort. Dringend sucht er Ulrich für ein eigenes Chiffresystem zu gewinnen. Statt

der Mappe Anglicana E II 457 g (Zürich) befindet sich ein prachtvoll geschriebener Entwurf (französisch) eines zum Frieden ermahnenden Schreibens der schweizerisch-evangelischen Kirche an die englische Geistlichkeit. «Projet de la lettre qu'on pourra écrire à Messieurs les pasteurs des églises reformées en Angleterre». Eine Stelle in einem späteren Briefe des Zeremonienmeisters Fleming an Antistes Ulrich (Anglicana, 25. Juni 1652) zeigt, dass ein solches Schreiben wirklich nach England abging. «La lettre dessignée pour les Rev. Ministres est excellente et digne de votre prete, mais ce n'est pas la coutûme comme du temps de la Hierarchie». In den französischen und deutschen Schreiben des englischen Zeremonienmeisters ist der absonderliche Stil auch bei abweichenden Formen nach den Originalen beibehalten worden.

[24] Fleming diente schon früher Ulrich als Berichterstatter über politische Verhältnisse in England. Vergl. Anglicana, E II 457 g. Archiv Zürich. Briefe aus den Jahren 1649 und 1650. Aus Flemings Residentenzeit in der Schweiz befindet sich viel Material im Brit. Museum. (Kopien im Bundesarchiv Bern.) Über Fleming vergl.: Adolf Stern, Anzeiger für Schweizergeschichte II; R. Stehlin, Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Basel, VII. Über die Persönlichkeit Flemings ist bis jetzt sehr wenig bekannt.

seines Namens zeichnet er seine Briefe mit der Unterschrift „Compère“ oder noch öfters mit „Hinterzühnen“, nach einer Strasse Zürichs. Aus dem gleichen Beweggrunde bat er Antistes Ulrich, ihm die Briefe nicht direkt, sondern an einen in London lebenden Pfälzer, Theodor Haak, zu senden. Die Briefe sind in französischer, deutscher, italienischer und lateinischer Sprache geschrieben und zwar kommen diese Sprachen nicht nur nebeneinander im gleichen Briefe, sondern oft im gleichen Satze vor. Aber in diesen krausen, grotesken Schriftstücken spiegelt sich eine äusserst humorvolle und seinen schweizerischen Freunden ganz ergebene Persönlichkeit. Der „Suisse britanique“, wie sich Fleming nennt, amüsiert sich selbst über sein Kauderwelsch und meint in einem seiner Briefe, er höre das Lachen seiner Freunde in Zürich über sein „fantastisches Hebräisch“, und in einem andern Briefe, ebenfalls an Ulrich, schreibt er: „Sehr würdiger Herr Gevatter, lacht mir nicht aus mit mein ungehobelt Teutsch, ich gestehe gern, der Mundt und Fedder nicht gut Teutsch können, aber das Herz ist redlich eidgenössisch.“

Ulrich scheint Fleming seine Furcht vor den katholischen Orten mitgeteilt zu haben. Fleming verlangt von ihm immer und immer wieder genaue Auskunft über die innern und äussern Verhältnisse der Schweiz, damit er für den Fall eines Krieges die Interessen der Glaubensgenossen in der Schweiz wahren könne. Wie viele seiner evangelischen Glaubensgenossen, glaubt der englische Zeremonienmeister einen grossen Rachekrieg der katholischen Kirche wider die Protestanten, vorauszusehen. „Wir hörend das zu Rom wonderliche Sachen geschmiedet wider die Kirch Gottes. Vous estes plus proches, soyez en sentinelle et mandez au compère (Fleming), il est toujours meilleur de prevenir . . . . . Gott mit uns!“ [25] Doch

[25] Anglicana E II 457 g (Zürich, Staatsarchiv). Brief v. 15. Mai 1652.

versichert er Ulrich bei jeder Gelegenheit, der evangelischen Schweiz mit allen Diensten bereit zu sein. „Faites nous savoir en quelle posture vous estes avec les Grosshansen und kleinen Hansen in eurer Nachbarschaft und womit man dem Lewen vnd Mitgesellen erspriesslich sein kann. Gott mit uns!“ [26]

Auf eine Anfrage Ulrichs, die englisch-holländische Kriegsgefahr betreffend, teilte ihm Fleming zum grossen Troste am 7. Mai mit, dass eine Verständigung zwischen England und Holland auf dem besten Wege sei, und man könne bestimmt darauf hoffen, dass in Kürze in einem friedlichen Vertrage alles einen guten Abschluss finden werde.[27] In der Tat hatte sich in England im Mai eine starke Friedenspartei gebildet, die im Parlament und besonders in der Armee viele Anhänger besass, zu denen auch Cromwell gehörte.[28]

Von Holland war auf das Versöhnungsschreiben der Schweizer eine offizielle Antwort Ende Mai [29] eingetroffen, in der man den evangelischen Städten für ihr Schreiben bestens dankte und sie versicherte, dass man von Holland aus das Mögliche zur Erhaltung des Friedens beitragen werde und dass seine Rüstungen nicht England, sondern den Piraten gelte. Von England hatte man keine Antwort bekommen. Dagegen hatte Bürgermeister Wettstein ein von amtlicher Seite veranlasstes Schreiben mit folgendem Inhalte bekommen: „Dass aber den Herrn Ich mit sonderem Fleiss ersuche vnd vmb antwort bitte, beschicht auss befehl des weitberühmthen Rats dieser Republic vnd

[26] Anglicana E II 457 g. Brief vom 31. Mai 1652.

[27] Anglicana E II 457 g. Brief vom 7. Mai 1652. Das Schreiben deutet darauf hin, dass Fleming seine Korrespondenz mit obrigkeitlicher Erlaubnis führte. Am Anfang des Briefes heisst es: «Les raisons, de son silence était moins grandes, que necessaires, Pour le présent il a permission».

[28] Sam. Rawson Gardiner, History of the Commonwealth II, 172/3.

[29] Englandbuch A (Bern), 23. Mai 1652. Beilagen II.

ist dieses, dass derselbig sich erkundigen vnd mich berichten wolle, wer der Urheber vnd Antreiber sey, welcher verschafft, dass von den H. H. Eidtgenossen all hero an das Parlament ein schreiben vnd zwar wie selbiges lautet zur beförderung des friedens zwischen der Englischen und holländischen Republic, so doch nicht aufgehört, abgegangen vnd durch weiss nicht wehr eingeliefert worden. Dann etliche der meinung, solch schreiben sey durch jemanden, so in der Eidtgenossenschafft bekhant vnd gebeten worden, wie Ritter Oliver Fleming ist, von welchem wir wohl wissen, dass er daselben mit vielen Schulden beladen. Es haltet zwahr das schreiben nichts böses in sich, wir fragen aber allein daher nach, die vmb die sachen, so sie nicht angehen, sorgfältig sind, möchten auch vielleicht fragen, ob es nicht die Holländer wahren. Doch wird solches von niemanden übel auffgenommen werden, wann man nur denjenigen erkundigt so diss schreiben vermittelt vnd ausgebracht hat.“ [30] Das Schreiben habe, wird weiter berichtet, bei den Ratsmitgliedern um so mehr Misstrauen erweckt, als der Begleitbrief, der von einem Schwager des in London wohnenden Kaufmannes Calandrin aus Genf stamme, weder Datierung noch Ortsangabe besitze.

Die eigentlichen Gründe, warum das englische Parlament das Schreiben der protestantischen Schweizer unbeantwortet gelassen hatte, teilte bald darauf der Zeremonienmeister Fleming dem Antistes Ulrich mit. Der Brief war in London richtig angekommen, Fleming hatte ihn selbst gesehen. Ein Blick auf die Adresse belehrte ihn jedoch, warum man den Brief unbeantwortet gelassen hatte. Die Schweizer hatten das Schreiben mit all den schwülstigen Titeln der damaligen Zeit an das Parlament adressiert. Illustrissimis, Potentissimis ac Excellentissimis Dominis, Dominis Primatibus Consiliariis Reipublicae An-

[30] Wettsteinianus, Kopie ohne Datum, S. 72. Staatsarchiv Basel.

glicanae, Dominis nostris plurimum observandis, lautete die Adresse. Die streng puritanischen Republikaner Englands hatten längst diese an die monarchische Zeit erinnernden Titel abgeschafft und als verabscheuungswürdig erklärt. Nach einem Beschlusse wurden alle Briefe, die solche Titel trugen, auch wenn sie vom Auslande kamen, unberücksichtigt auf die Seite gelegt. Seit jener Befreiung, der wunderbarsten, die die Geschichte kenne, brauche man, schrieb Fleming, in England keine solche Titel mehr. „Tous ces Epithètes, boufféz et enfléz sont plutôt des Attributions de Dieu, que des titres vaneables aux pauvres vermisseaux de terre.“ Der einfache Titel: „Au parlement d'Angleterre“ genüge. Unangenehm sei es aufgefallen, dass man das Schreiben durch eine völlig unbekannte und unbedeutende Person in so respektloser Weise habe überreichen lassen,[31] so dass man gar nicht sicher gewesen sei, ob das Schreiben wirklich aus der Schweiz komme. Es wäre besser gewesen, das Schreiben an ihn selbst zu adressieren.[32]

Während man sich in Zürich über die dem Frieden so günstige Nachricht freute, machte ein Vorfall zwischen den Flotten der beiden Mächte den Krieg unvermeidlich. Mitte Mai erschien der holländische Admiral Tromp mit einer Flotte von 42 Kriegsschiffen im Kanal und wurde durch einen Sturm gezwungen, in der Nähe der englischen Küste Schutz zu suchen. Er benachrichtigte die Engländer, dass er in keiner feindlichen Absicht komme, und nur

[31] Die Schweizer hatten das Schreiben durch das Genfer Kaufhaus Calendrin in London übergeben lassen. Es wurde durch einen gewöhnlichen Kaufmannsburschen für das Parlament abgegeben.

[32] Anglicana E II 457 g (Staatsarchiv Zürich), 15. Mai 1652. Stadtschreiber Hirzel berichtete über das Schreiben von Fleming am 20. Juni Wettstein in Basel. Vergl. Wettsteinianus 67. Er hatte auch an Fleming persönlich geschrieben, der aber an Ulrich schrieb, dass er laut Gesetz mit keinem fremden Staatsmanne in Verbindung treten dürfe. Anglicana E II 457 g, 25. Juni 1652.

von dem Unwetter in die englischen Gewässer getrieben sei. Von einem kleinen Boote benachrichtigt, dass sieben holländische Kauffahrteischiffe unterwegs im Kanal auf der Heimreise seien, machte sich Tromp auf den Weg, um ihnen den Schutz seiner Flotte zu gewähren, als er auf ein englisches Geschwader unter Blake stiess. Die Holländer hatten bis dahin zum Zeichen ihrer Vorherrschaft auf dem Meere es unterlassen, den englischen Schiffen zur Begrüssung die Flagge zu ziehen. Als aber die englischen Republikaner jedes Schiff, das vor ihnen nicht achtungsvoll die Flagge zog, als Feind behandelten, war man in Haag unsicher geworden, ob man den Brauch noch beibehalten wolle.[33] Tromp, aufgefordert die Flagge zu ziehen, zögerte und wollte sich durch eine Botschaft mit den Engländern verständigen. Man war im Begriff, vom holländischen Admiralsschiff ein Boot niederzulassen, da ertönten von den englischen Schiffen zum Zeichen letzter Aufforderung drei Kanonenschüsse. Unglücklicherweise tötete der letzte Schuss einen holländischen Matrosen, und Tromp, wütend, liess eine ganze Breitseite auf das englische Admiralschiff abgeben. Das blutrote Schlachtsignal erschien auf dem Mast des holländischen Admiralschiffes und der Kampf war eröffnet. Die Engländer hielten sich trotz ihrer Minderzahl sehr tapfer und Tromp musste sich gegen Abend mit Verlust von zwei Schiffen zurückziehen. Eine ungeheure Aufregung bemächtigte sich ob dieses Friedensbruches der englischen Bevölkerung, die alle Schuld den Holländern zuwies. Fleming berichtete Antistes Ulrich in Zürich, man habe die holländischen Gesandtschaften mit Soldaten vor der erbitterten Menge schützen müssen. Die Friedensfreunde in England gaben alle Hoffnung auf. Auch Fleming zweifelte jetzt an der Erhaltung des Friedens. „Je n'y vois point de remède", schrieb er

[33] Gardiner, History of the Commonwealth II, 178. Gardiner, The first Dutch War I, 227. The relation of the fight by five English captains.

seinem Freunde in Zürich. Nachdem man geglaubt habe, alles gehe gut, nachdem in wenigen Tagen ein Vertrag unter Dach gewesen wäre, hätte Tromp durch seine perfide „Interuption“ alles verdorben.[34] Holland suchte zwar noch einmal eine Verständigung herbeizuführen und sandte den greisen Grosspensionär Pauw nach England. Aber in London wollte man nichts mehr von einem Frieden wissen und am 7. Juli 1652 erfolgte vom englischen Parlamente die Kriegserklärung. In der Schweiz war man über den Ausbruch des Krieges sehr erschrocken. Der Rat von Zürich ordnete eine öffentliche „Fürbitt“ an und befahl allen Geistlichen, eifrig mit ihren Gemeinden den lieben Gott „um gnedige Abwendung“ dieser grossen Gefahr zu bitten.[35]

Der erbitterte Seekrieg, der sich in den nächsten Monaten zwischen den Flotten der beiden Mächte entwickelte, rief in der ganzen protestantischen Welt tiefe Bestürzung hervor. Der Rat von Zürich erteilte seinen Gesandten von Neuem den Auftrag, auf der Tagsatzung zu Aarau in Beratung zu ziehen, was von der protestantischen Schweiz aus zur Versöhnung der beiden Mächte getan werden könnte.[36] Auf der Tagsatzung erwog man, ob die streitenden Glaubensgenossen nicht durch ein neues Schreiben zur „Ergryfung friedlicher Gedanken“ bewegt werden könnten. Es wurde vorgeschlagen, die geplanten Schreiben durch einen Expressen nach England und Holland zu senden. Lange wurde hin und her geraten und man verschob, ohne zu einem Schlusse zu kommen, die ganze Angelegenheit zur Weiterberatung auf die kommende Tagsatzung zu Baden, die im Januar des nächsten Jahres stattfinden sollte.[37]

---

[34] 31. Mai 1652. Anglicana E II 457 g. Staatsarchiv Zürich.

[35] Manual des Stadtschreibers, 15. Juli 1652.

[36] Instruktionenbuch, 20. November 1652.

[37] Orig. Abschied der evang. Tagsatzung zu Aarau, 24. Nov. 1652.

Am 22. Dezember meldete Zürich an Schaffhausen, dass bei ihnen Zeitungen eingelaufen seien „eines zwüschen den Englischen vnd Stadischen Schiffsarmaden jüngst für gegangenen bluetigen vnd ziemblich starken Seetreffen, in wellichem die Englischen nit wenig gelitten haben sollent". Bei „sollicher Conjunctur vnd beschaffenheit der sachen" hätten sie für ein neues Schreiben gute Hoffnung geschöpft. Es handelte sich um ein Gefecht vom 29. November, in welchem der Admiral de Ruyter die Flotte Blakes übel zugerichtet hatte. Die Zürcher übersandten mit ihrer Meldung zugleich einen Entwurf eines Schreibens an die kriegführenden Mächte und baten die Schaffhauser, dass sie denselben, um keine Zeit zu verlieren, gleich an Basel weitersenden möchten. Ein gleicher Entwurf wurde nach Bern gesandt.[38] Dieser neue Entwurf war ein erbauliches Ermahnungsschreiben, dem man den Einfluss der zürcherischen Predikanten wohl anmerkt. Das Schreiben spricht von der Notwendigkeit der gerechten Kriege, wie sie Abraham, David und Konstantin der Grosse geführt, verwirft aber mit Abscheu einen Krieg, den Brüder gegeneinander führen. Die streitenden Mächte werden auf die friedfertige Teilung von Abraham und Lot hingewiesen. — Weil ja nur um Hab und Gut gestritten werde, meint das Schreiben treuherzig, so sei es doch viel besser, wenn die feindlichen Brüder ihre Waffen niederlegten und durch einen freundschaftlichen Vergleich sich zum Frieden wendeten, jetzt zur Zeit, da man den Geburtstag des Herrn freudig begehe. „Der wegen", heisst es am Schlusse, „gelangt an Euch durchlauchte Herrn, welche die Liebe der seeligmachenden Religion mit vns verbunden, vnser instendiges Bitten, Ihr wollet mit den vereinten Provinzen in den Niederlanden wiedervmb Frieden machen vnd dem Vater Euch bestendig erhalten, welches zu beiden Theilen gleich nützlich, den überigen reformierten

[38] Missivenbuch (Zürich), 22. Dezember 1652.

Kirchen anstendig vnd notwendig ist".[39] Der Bürgermeister Ziegler von Schaffhausen schrieb am 28. Dezember an Bürgermeister Wettstein in Basel, er halte den Entwurf für unpassend „nit allein, dass der stylus inaequalis, sondern dass, wän ein souverain an einen andern von rebus mere politicis lasst langen, man die schreiben nit also Predikandisch zu machen pfleget".[40] Auch in Basel war man mit dem Entwurfe nicht einverstanden.[41] Das Schreiben wurde jedoch ohne Abänderung von Zürich an die beiden Mächte gesandt. Das für England bestimmte Schreiben schickte Stadtschreiber Hirzel dem Zeremonienmeister Fleming und bat ihn in einem Briefe, dasselbe persönlich dem Parlamente zu überreichen, da in der Schweiz „wegen abgelegenheit diss orths die eigentlichen Gebrüch hierzu nit bekannt" seien.[42]

Die nächste evangelische Tagsatzung, auf die man im November in Aarau die englisch-holländische Angelegenheit verschoben hatte, fand am 19. Januar 1653 in Baden statt. Es wurde beschlossen, „dass die löbl. Eidgenossenschaft umb ihres e i g e n e n vnd des allgemeinen Evangelischen Wesens willen" den Versuch der Versöhnung der beiden Länder „beharrlich" fortsetzen wolle. Schon auf der Tagsatzung in Aarau war der Gedanke aufgetaucht, man könnte die neuen Schreiben durch einen Expressen befördern lassen. Dieser Vorschlag fand in Baden Anerkennung und man verabredete „eine qualifizierte persohn, des lands, des englischen auch anderer frömd sprachen" wohlerfahren nach England und Holland zu senden, um die Schreiben abzugeben. Was die Adressierung des englischen Schreibens betraf, so konnten die schwei-

[39] Stokarakten Schaffhausen. Kopie.

[40] Wettsteinianus, 28. Dezember 1652, Basel.

[41] Neben dem Schreiben liegt ein Blatt mit mehreren Korrekturen. Wettsteinianus, pag. 91.

[42] Missiven, 24. Dezember 1652. (Zürich.) Beilagen III.

zerischen Tagsatzungsherren, die ein paar Monate vorher über die „Vermehrung Eidtgenössischer Tittlen“ beraten hatten,[43] die seltsame Abschaffung aller achtungsvollen Anreden und Titel in der englischen Republik nicht recht verstehen[44] und man beschloss vorsichtshalber, dem Expressen zwei Schreiben mit „vngleicher Titulatur“ (also das eine mit einer kurzen und das andere mit einer langen Adresse) mitzugeben, damit er in England dann dasjenige Schreiben abgebe, das er im Lande selbst als passend erachte.[45]

Schon vor der Tagsatzung hatte Bürgermeister Ziegler an Wettstein geschrieben, wenn man die Schreiben durch einen Expressen senden wolle, so kenne er einen Mann, der gut englisch, französisch und lateinisch spreche und mit Geschicklichkeit seinen Auftrag ausführen würde.[46] Auf der Tagsatzung in Baden wurde die im Briefe des Bürgermeisters Ziegler erwähnte Persönlichkeit vorgeschlagen.[47] Der Vorgeschlagene war der Schwiegersohn des Bürgermeisters, der Stadtschreiber von Schaffhausen, Johann Jakob Stokar. Stokar hatte in Strassburg und Genf stu-

---

[43] Orig. Abschied der evang. Tagsatzung, 24. Januar 1653.

[44] Hirzel erhielt kurz darauf einen Brief, in dem Fleming noch einmal, wie er es schon Antistes Ulrich getan, über die Abschaffung englischer Titel berichtete. Die Schweizer sollten nicht nur ihre vielen Titel in der Adresse unterlassen, sondern auch alle Anreden wie «tres hautes, tres puissantes, magnifiques» im Schreiben selbst vermeiden. «En parlant à eux il faut dire seulement vous ou bien vos honeurs. Ce sont les titres qu'on use.» Grossbritannien, Akten 222 I, Kopie ohne Unterschrift und ohne Datum. In einem spätern Briefe (15. Februar 1653) wird jedoch der Brief erwähnt und als vom 17./27. Januar 1653 bezeichnet. Inhalt und Stil lassen uns in keinem Zweifel über den Absender.

[45] Orig. Abschied der evang. Tagsatzung, 20. Januar 1653.

[46] Wettsteinianus, 28. Dezember 1652.

[47] Im Abschied von Baden ist der Name Stokar nicht genannt. Dagegen heisst es im Stadtschreibermanual von Zürich (6. Februar 1653): «Herr Stokar von Schaffhausen ist zu Baden hierzu vorgeschlagen worden.»

diert, war wie die meisten seiner Standesgenossen auf Reisen gegangen, hatte Frankreich, England und die Niederlande besucht. Nach der Chronik seines Onkels, des Ratsschreibers Georg Michael Wepfer, kehrte er Ende des Jahres 1635 „summa cum laude, vacua tamen bursa“ wieder nach Schaffhausen zurück.[48] Er blieb die nächsten Jahre ohne bedeutende öffentliche Stellung und widmete sich hauptsächlich humanistischen Studien. Später wurde er als Landvogt nach Locarno gesandt und 1651 übertrug man ihm die wichtige Stelle eines Stadtschreibers.[49] Am 6. Februar 1653 teilte der Rat von Zürich Schaffhausen mit, der Stadtschreiber Stokar habe seiner „angerümpten Qualitaet“ halber Wohlgefallen gefunden und möge die nächsten Tage zu einer vertraulichen Unterredung nach Zürich kommen.[50] Die Unterredung scheint zur Zufriedenheit der Zürcher ausgefallen zu sein; denn in der Sitzung des 10. Februar wird ihr Ergebnis vom Rate gutgeheissen.[51] Eine Menge von Vorkehren wurden nun für die Abreise des gewählten Gesandten getroffen. Der Rat von Zürich wandte sich an den Rat von Genf, damit dieser das Kaufhaus Calandrin, das eine Filiale in London besass, beauftragte, die künftigen Korrespondenzen Stokars zu vermitteln und bei der Auszahlung der Gelder, welche Schaffhausen vorschiessen musste, behülflich zu sein.[52] Zahlreiche amtliche wie private Empfehlungen wurden

---

[48] Wepfer schrieb zu der Aufzeichnung, dass sein Vetter mit leerem Beutel nach Hause zurückgekehrt sei, die tröstlichen Worte: «Gott geb ihm fehrnere Benediktion. Eine reiche Schwiger bringt alles wieder.» Schaffhauser Chronik des Georg Michael Wepfer (1635—1659). Stadtbibliothek Schaffhausen.

[49] Über das Leben Stokars vergl. Dr. Robert Lang, Schaffhauser Gelehrte und Staatsmänner. In der Festschrift der Stadt Schaffhausen 1901.

[50] Missiven.

[51] Stadtschreibermanual.

[52] Grossbritannien, Akten 222 II.

ausgefertigt.[53] Ein Chiffresystem, ein Memorial und eine ausführliche Instruktion wurden ihm nach Schaffhausen mitgesandt. Der Instruktion gemäss sollte Stokar sich in grösster Stille nach London begeben und dem Parlamente das neue und die beiden frühern noch unbeantworteten Schreiben übergeben. In London hatte er sich vorerst dem in Zürich wohlbekannten Theologen Duraeus und laut dem Memorial[54] auch dem Zeremonienmeister Fleming vorzustellen, damit diese ihm bei der Einreichung der Schreiben behülflich seien. Für Duraeus gab man ihm ein amtliches Beglaubigungsschreiben mit,[55] an Fleming hatte Antistes Ulrich persönlich geschrieben. Nach Abgabe der Schreiben[56] sollte sich Stokar erkundigen, ob von englischer Seite eine Vermittlung der Schweiz angenommen würde. Dabei hatte er an die freundschaftlichen Beziehungen zu erinnern, welche zwischen der Schweiz und England, namentlich zur Zeit Eduards VI. und der Königin Elisabeth bestanden hatten und die Engländer zu versichern, dass die evangelischen Eidgenossen zu ihren Vermittlungsversuchen nur durch die Liebe des gemeinsamen Glaubens geleitet würden. Wenn England sich zum Frieden geneigt zeige, so sollte Stokar sich nach Holland begeben, das Schreiben seiner Herren überreichen und sich wie in England erkundigen, ob eine Vermittlung der evangelischen Schweiz angenommen würde. Sollten beide Teile mit der Vermittlung der Schweiz einverstanden sein, so hatte Stokar in Erfahrung zu bringen, wie die Vermittlung am besten an die Hand genommen würde und welcher

[53] Anglicana E II 457 g. Zürich. Stokarakten Schaffhausen.

[54] Anglicana E II 457 g. Zürich. Bei dem Namen Fleming steht die besondere Bemerkung «nit übergahn».

[55] Amtliches Schreiben an Duraeus in den Stokarakten Schaffhausen, Beilagen IV. Anglicana E II 457 g. Antwort Flemings an Ulrich, 28. März 1653.

[56] Stokarakten, 16. Februar 1654. Staatsarchiv Schaffhausen. Beilagen V.

Ort der geeignetste dazu wäre. Für den Fall, dass England den Frieden wünsche, aber vorher die Stimmung in den Niederlanden kennen wolle, hatte er den Auftrag, nach Holland zu reisen, Erkundigungen einzuziehen und darüber nach London zu berichten. Sollte England jedoch entschieden gegen den Frieden sein, so gebot die Instruktion dem Gesandten, die vergebliche Reise nach Holland zu unterlassen und sofort nach Hause zurückzukehren. In weitherziger Weise bemerkt zum Schlusse die Instruktion, dem Gesandten sei durch die einzelnen Vorschriften „die Hand nit gebunden", sondern er könne, je nach der Sachlage, frei nach eigenem Gutbefinden handeln. Neben dem Vermittlungsantrag hatte Stokar auch den Befehl, in England die Kirchen- und Staatseinrichtungen, wie die genauen Ursachen des Krieges zu studieren.[57]

Am 20. Februar 1653 reiste der Gesandte Stokar mit seinem Diener Martin Oechslin gegen Basel,[58] wo er bei dem welterfahrenen Bürgermeister Rudolf Wettstein abstieg, um mit ihm seine Reiseroute näher zu besprechen. Wettstein, wie der Ratsherr Benedikt Socin, warnten ihn, seinen geplanten Weg durch Frankreich einzuschlagen, da die Truppen Condés, die im Lande umherstreiften, oder die Leute des geächteten englischen Kronprinzen ihm auf seiner Reise gefährlich werden möchten.[59] Als viel ratsamer wurde ihm von den beiden Baslern der Weg den Rhein hinunter durch Deutschland bezeichnet. „Welchem

---

[57] Instruktion Stokar. Englandbuch A, Bern. Vergl. Beilagen VI. Die Instruktion wurde allen evang. Orten übersandt.

[58] Später wurde beschlossen, Stokar noch zwei Substituten nachzusenden. Schaffhausen schlug dazu die Söhne seiner beiden Bürgermeister, «als der Sprachen wohl erfahren und studierter Ehren versehen», vor. Der Sohn des Bürgermeisters Ziegler und der Sohn des Bürgermeisters Mathias Schalch reisten daraufhin Stokar nach. Anglicana E II 457 g. 7. April 1653. Die beiden sind auch in der Rechnung Stokars vermerkt.

[59] Relation, Balthasar Helvetia I.

wohlgemeinten Rat", berichtet Stokar, „ich gebührlich nachkam und noch denselben Tag von Basel aufbrach, nachdem mir von meinen gnädigen Herren der löbl. Stadt Basel besonders grosse Ehre widerfahren war, indem man mir Gesellschaft leistete, mich gastfrei hielt, und mir noch eine herrliche kalte Küche auf das Schiff mitgab." [60] Seine Reise ging zu Schiff bis Mainz, von da zu Pferd über Frankfurt, Kassel, Hildesheim, Hanover bis Hamburg.

Während der Abreise Stokars trafen von allen Seiten Schreiben ein, welche die evangelischen Orte zu ihrem Unternehmen nur ermuntern konnten. Aus dem Kreise der französischen Hugenotten schrieb der Pariser Advokat Tarneau und übersandte den Schweizern zu ihrem frommen Werke den Segen und den Dank seiner Glaubensgenossen.[61] Von London meldete Stoupe,[62] der französische Geistliche, dass ein Mediator und gerade einer aus der Schweiz mit grosser Freude empfangen würde. „Il serait béni infiniment de toutes les deux nations, qui souffrent beaucoup en cette guerre. Dieu veuille imposer les seigneurs de vos Cantons pour entreprendre une si bonne œuvre." Ein Brief Flemings brachte die Nachricht, dass er das ihm übersandte Versöhnungsschreiben dem Parlament eingereicht habe, wo es mit Beifall verlesen worden sei. Damit alle Parlamentsmitglieder das Schreiben verstehen, habe er es übersetzen lassen, und er könne versichern, dass kein Schreiben jemals im Parlamente besser empfangen worden sei.[63] Die Unpopularität des Krieges

[60] Relation, Balthasar Helvetia I.

[61] Anglicana E II 457 g. 23. Februar 1653.

[62] Anglicana E II 457 g. 26. Februar 1653. J. B. Stoupe, ursprünglich aus dem Bündnergeschlecht Stuppa, wurde den 16. Febr. 1623 in Zürich getauft. Er war Pfarrer in London und Bruder des Pfarrers Stoupe in Lyon, der im Waldenserhandel eine Rolle spielte und in historischen Darstellungen oft mit Pfarrer Stoupe in London verwechselt wird. Ein Zettel mit kurzen Notizen über Stoupe und ein Taufschein befinden sich in der Mappe Anglicana E II 457 g.

in England, von der Fleming im nächsten Briefe berichtete, konnte die Schweizer nur in ihrem Vorhaben bestärken. „Il n'a pas un homme de bien, qui n'abomine cette guerre", schrieb der englische Zeremonienmeister an Antistes Ulrich.[64] Die neue Spannung, welche infolge des Streites des Abtes von St. Gallen mit seinen evangelischen Orten entstanden war, liess die letzteren einen Friedensabschluss ihrer streitenden Glaubensgenossen um so wünschenswerter erscheinen. Der englische Zeremonienmeister, den man von der drohenden Gefahr in Kenntnis gesetzt hatte, verlangte, wie schon früher, von den evangelischen Schweizern genaue Auskunft über ihre innern und äussern Staatsangelegenheiten und versprach, keine Mühe zu scheuen, seinen Freunden nützlich zu sein.[65] „On entend que vous avez des intrigues avec vos voysins papicoles.[66] Cela nous est fort sensible. Il faut prendre des bonnes resolutions avec l'Eternel qui n'abandonnera pas sa cause. Il se faut armer du courage que Dieu donne a ceux qui le demandent. Nous sçavons quelles épines vous avez, mais ascurez vous, quand on sçaura qu'on vous voudroit molester d'ailleurs, qu'on trouvera le moyen a faire des diversions."[67]

---

[63] Grossbritannien A 222 I. 15. Februar 1653. Die Nachricht Flemings wird durch die englischen Akten bestätigt. Am 10. Februar 1653 wurde der Staatsrat beauftragt, den Schweizerstädten zu antworten. Vergl. Calendar of State Papers. Dom. ser. 1652—1653, p. 148.

[64] Anglicana E II 457 g. 4. März 1653.

[65] Amtliche Abschiedesamml., Bd. 61 a, Nr. 76, 77, 78, 80, 81, 82, 85.

[66] Anglicana E. II 457 g. 15. Februar 1653. Fleming schreibt Ulrich: «Mais il faut necessairement, qu'ils ordonnent quelqu'un qui vous fournisse les memoires et extraits des affaires à celle fin, qu'étant bien informé je puisse agir selon les circonstances pour le bien von alle wahre Glaubensgenossen und für uns, wan etwas premdierlich (?) obhanden ist zu Babel.»

[67] Anglicana E II 457 g. 4. März 1653. Bei einer gleichzeitigen Kopie steht auf dem Rand, neben voysins papicoles (l'abbé de St. Gall). Zeitungen 1631—1665. (Zürich.)

Besonders Aufsehen machten aber die Schreiben, welche von zwei hervorragenden holländischen Gelehrten in der Schweiz eintrafen. Das eine war von Hornbeek an Professor Buxdorf in Basel gerichtet,[68] das andere stammte von dem berühmten Utrechter Professor Voetius und war für den jungen Hottinger, die Leuchte der zürcherischen Gelehrten, bestimmt. „Obwohl ich Euch bis dahin weder durch Briefwechsel noch andere Freundschaft bekannt bin, schreibt Voetius, so hat mich doch Eure, mit dem Eifer für die wahre Religion vereinigte und durch Eure im Drucke erschienenen Werke bezeugte vortreffliche Gelehrsamkeit bewogen, dass ich mich unterstehe, als Erster an Ihre Brudertüre zu klopfen, und Euch die kummervollen Gedanken meines Herzens auszuschütten. Es ist Euch zweifellos bekannt und mit uns leid, dass die Hoffnung, welche gar viele gefasst hatten, die wahre Religion werde durch die Vereinigung der englischen und holländischen Macht vor dem Antichrist beschützt werden, nun durch den ausgebrochenen Krieg zu Rauch und Asche geworden ist . . . Indem ich mich ängstlich umsehe, wer von den reformierten Ständen diese Kriegsflamme löschen könnte, kommt mir nicht ohne Grund der gottselige Eifer der Herren Eidgenossen in den Sinn, welchen Sie durch ihr Schreiben vom letzten April bezeugt haben. Wollte Gott, dass sie ihre Bemühungen fortsetzten und zwar nicht nur durch Schreiben, sondern durch Gesandtschaften zu beiden streitenden Parteien, damit man mündlich vermitteln und nach verlangtem Waffenstillstand, die ganze Streitigkeit durch ein Schiedsgericht schlichten könnte. Die gemeinsame Sache Christi und die Verschwörung des Antichristes erfordert es, dass die Diener der Kirche ihrer Obrigkeit diese Ratschläge

[68] Buxdorf. Korr. G I 59. 15. Dezember 1652. Stadtbibliothek Basel.

vorbringen. Eure Herren sind neben den Engländern und Holländern die einzigen, welche bis dahin die reformierte Religion mit obrigkeitlicher Gewalt beschützt haben. Ferner seid ihr wiederum die einzigen, welche unter allen europäischen Mächten kein politisches Interesse habt, sondern Eure Vermittlung einzig um den Frieden Eurer Religionsverwandten anbieten könnt . . ." An Hottinger, sagt Voetius, schreibe er daher, weil er wisse, dass er durch seine Reisen Sitte und Sprache der streitenden Länder wohl kenne. Voetius Schreiben machte einen tiefen Eindruck in Zürich und die Geistlichen, an ihrer Spitze Antistes Ulrich, reichten dasselbe mit der „Fürbitt", das bereits so gut angefangene Werk zu vollenden, am 10. Februar dem Rate ein.[69]

Am 6. März war noch eine sehr freundliche Antwort der Regierung der Generalstaaten eingelaufen, in der die Holländer den Schweizern für ihre beständige Liebe dankten und versprachen, um der evangelischen Religion willen nichts zu unterlassen, was zur Wiedererlangung des Friedens beitragen könnte.[70]

Unter dem Eindrucke dieser Schreiben und Nachrichten beschlossen die evangelischen Schweizerstädte am 6. und 7. April auf der Konferenz in Bern, für den Fall, dass von Stadtschreiber Stokar guter Bericht komme, eine grosse Gesandtschaft von zwanzig Personen nach den streitenden Ländern abzusenden. Die Städte Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen hatten je einen Vertreter zu wählen und dazu sollten noch acht Ehrenpersonen „zum schryben vnd vmbeinander schicken" und acht Diener kommen.

---

[69] Grossbritannien A 222 II. Diener der Kirchen vnd Schul von Zürich an Rat vnd Burgermeister. 10. Februar 1653. Beigelegt ist in lateinischer und deutscher Sprache das Schreiben Voetius. 11. Dez. 1652.

[70] Hollandmappe 217 I, 1568—1672. Schreiben vom 6. März 1653. Beilagen VII.

Bis Basel wollte man zu Pferd und von da an mit dem Schiff den Rhein hinunter reisen.[71]

II. Stokars Mission in England.

Unterdessen war Stokar am 3. März in Hamburg angelangt. Ganz gegen alles Erwarten fand er aber, da das Meer durch den Krieg und die vielen Seeräuber unsicher war, kein Schiff, das nach England auslaufen wollte. Während seines Aufenthaltes in Hamburg kam es zwischen den beiden feindlichen Flotten im Kanal zu einem schweren Treffen und Stokar sandte seinen Herren einen langen Schlachtenbericht,[72] der ihnen zeigen sollte, wie notwendig ihre Vermittlung in diesem blutigen Kriege sei.

Des vergeblichen Wartens in Hamburg müde, beschloss Stokar, mit einem spanischen Schiffe, das im Hafen lag, nach Dünkirchen zu fahren, wo er bessere Gelegenheit zur Überfahrt erhoffte. Aber Windstille war eingetreten und mehrere Tage verstrichen, ohne dass auch dieses Schiff den Hafen verlassen konnte. Eines Tages meldete der englische Resident Bradshaw, dem Stokar sich vorgestellt, und ihn von dem Zwecke seiner Reise unterrichtet hatte, dass ein schwedischer Gesandter mit grossem Gefolge in Hamburg angekommen sei, der über Ostende nach England zu reisen gedenke, um dort im Namen seiner Königin ebenfalls eine Vermittlung anzubieten.[73] Stokar sah sofort ein, dass, wenn er nach dieser glänzenden Gesandtschaft nach London kommen sollte, sein Anerbieten einer Friedensvermittlung durch die evangelische Eidgenossenschaft ohne Wirkung sein würde und er beschloss, dem Schweden zuvorzukommen. In grosser Eile reiste er auf dem Landwege über Bremen, Utrecht, Antwerpen nach Dünkirchen.

[71] Orig. Abschiede. 6. und 7. April 1653.

[72] Stokarakten Schaffhausen, 9. März 1653. Mitteleurop. Zeitung.

[73] Ebd. 12. März 1653. Relation.

Als er sich dort erkundigte, ob das spanische Schiff, das er in Hamburg gedungen hatte, angekommen sei, erfuhr er, dass französische Seeräuber dasselbe weggenommen und nach Calais geschleppt hatten. Stokar konnte von grossem Glücke reden, dass er durch Veränderung seines Reiseweges dieser Gefahr entronnen war. Auch in Dünkirchen wartete er drei Tage lang auf günstigen Wind zur Überfahrt. Als dieser eintrat, vernahm er, dass eine Anzahl Edelleute aus dem Gefolge des schwedischen Gesandten Lagerfeld der Gesandtschaft voraus nach England reisen wollten. Der gewandte Schaffhauser verstand es, sich inkognito ihrer Gesellschaft anzuschliessen und nach siebenstündiger Fahrt langte er mit den ahnungslosen Schweden an der englischen Küste in Margate an. Es war Sonntag und nach altenglischem Brauche durfte an diesem Tage niemand ohne besondere Erlaubnis reisen. Stokar benutzte den Umstand, um vor den Schweden einen Vorsprung zu gewinnen. Er gab sich dem Dorfschulzen von Margate zu erkennen und erhielt die Erlaubnis, mit der Post bis Gravesend zu fahren, während seine schwedischen Reisegenossen zurückblieben. Am folgenden Tage fuhr Stokar auf der Themse „mit des Meeres Anlauf" nach London.

In London angekommen, wandte er sich noch am gleichen Tage an den Zeremonienmeister Fleming, der von der bevorstehenden Ankunft Stokars, durch den englischen Residenten in Hamburg, wie durch einen Brief Ulrichs benachrichtigt worden war.[74] Fleming war hoch erfreut über die Unterredung mit dem schweizerischen Gesandten und berichtete darüber Antistes Ulrich in einem Briefe: „. . . Monsieur le Landvogt Stokar est arrivé en cette ville après un longue, pénible et dangereux voiage. Tout aussitôt après son arrivée il a pris la peine de me venir voir, tout las qu'il étoit de courir la poste et de la maladie de

[74] Relation, 564. Grossbritannien A 222 II. Brief an Salomon Hirzel. 28. März 1653. Staatsarchiv Zürich.

mer. . . . ses qualitez sont telles qu'il fait honneur à sa patrie et mérite les emplois dignes de la piété et prudence.“ [75]

Noch am gleichen Tage wollte der pflichteifrige Schaffhauser Duraeus, der durch seine Unionsbestrebungen in der protestantischen Kirche den schweizerischen Theologen eine bekannte Persönlichkeit war, aufsuchen, traf ihn aber nicht zu Hause. Als er später zu ihm ging, wurde er mit grosser Herzlichkeit empfangen und schrieb ganz entzückt über seine englischen Freunde am 6. April an Stadtschreiber Hirzel in Zürich: „Wan die Commission bey den Häuptern so angenem felt als insgemein bey den Privatpersonen (die meiner gnädigen Herrn Pietet vnd Aufrichtigkeit hochpreysen vnd derentwegen auch mich caressieren), so wird es nicht viel Ceremonien bedürfen vnd das Absehen bald erreichet seyn.“ [76]

Stokar hatte Zeremonienmeister Fleming und Duraeus gebeten, ihn in der Audienz bei dem Staatsrate dem schwedischen Gesandten, der einige Tage nach ihm in London eingetroffen war, vorangehen zu lassen. Von Duraeus wurde er denn auch bald darauf dem Sprecher des Parlamentes, Lenthall, vorgestellt, der sich höflich entschuldigte, dass die evangelischen Schweizerstädte auf ihre Schreiben noch keine Antwort bekommen hätten. Für die Nichtbeantwortung des ersten Schreibens führte er die gleichen Gründe an, die schon Fleming an Antistes Ulrich gemeldet hatte und bemerkte, dass man auch die Schreiben anderer mächtigen Potentaten, wie Spanien, Portugal, Venedig und Dänemark wegen ihrer hohen unpassenden Titel nicht angenommen hätte. Das zweite Schreiben sei vom Staatsrate beantwortet worden. Als aber die Ankunft des schweizerischen Expressen aus Hamburg gemeldet wurde, habe man für besser gefunden, mit der Absendung

[75] Anglicana E II 467 g. 10. April 1653. Staatsarchiv Zürich.

[76] Grossbritannien A 222 II. 6. April 1653. Staatsarchiv Zürich.

des Schreibens zu warten. Lenthall versprach Stokar, das Schreiben der evangelischen Orte möglichst bald vorzulegen. Am 14. April wurde das Schreiben vom Sprecher des Parlamentes vorgelesen und „mit höchstem respekt vnd grossem applaudissement“ von dem Parlamente angehört. Man beschloss, den schweizerischen Expressen anzufragen, ob er wünsche, als Ambassador empfangen und mündlich angehört zu werden. Stokar, dem die Mittel fehlten, um mit genügendem Gefolge als Gesandter aufzutreten, lehnte den Empfang als Ambassador ab. Dagegen nahm er gerne eine Audienz an; denn es war die einzige Gelegenheit, um das Anerbieten seiner Herrn beim Staatsrate zu empfehlen, da es den Mitgliedern dieses Rates nach venetianischer Sitte strenge untersagt war, einzeln mit fremden Diplomaten zu verhandeln. Stokar umging zwar das Verbot und hatte mit Duraeus „zuvor die sach bey etlichen vornemmen Herrn im geheimb rekommendiert“.[77]

Der englische Staatsrat ordnete einen Ausschuss von acht Mitgliedern ab, um Stokar anzuhören und der Schaffhauser Stadtschreiber empfahl in lateinischer Rede das Anerbieten seiner Herren: „Obschon die helvetische Nation sich niemals gern in fremde Dinge mischte“, begann er, „sondern vielmehr darauf sah, wie sie das, was ihr der Allerhöchste durch den Fleiss und die Tapferkeit in Gott ruhender Voreltern bescheert hat, erhalten und auf die Nachkommen fortpflanzen möchte, so wirkte dennoch die Zuneigung und Liebe, welche Christen des nemlichen Glaubens und Genossen einander schuldig sind, bei meinen gnädigen Herrn soviel, dass sie auch für andere Nationen, wenn sie ins Unglück kamen, sorgfältig wurden und ihnen gern rieten und halfen“. Er führte weiter aus, wie die evangelischen Eidgenossen im dreissigjährigen Kriege bei dem grossen Unglück ihrer Religionsgenossen nicht nur Mitleid empfunden, sondern willig zu ihrer Unterstützung

[77] Stokarakten Schaffhausen, 14. April 1653.

beigetragen hätten. Er wies auf die Teilnahme der evangelischen Schweiz während der letzten englischen Wirren und mahnte an die Schreiben, welche man zur Verhinderung des eben ausgebrochenen Krieges mit den Niederlanden an beide Mächte gesandt habe. Wohl hätten beide Teile wichtige Ursachen zu diesem Kriege, aber als Glaubensgenossen sollten sie zu Sanftmut und Frieden geneigt sein. „Glieder Jesu Christi", sprach er, „geben das grausame Trauerspiel vor dem Angesicht und zur Hilfe der Antichristen, die ihre Augen und Herzen nicht genug an diesem für sie so erfreulichen Schauspiele sättigen können. Unsere Gegner werden hievon Anlass nehmen, unsere wahre, rechtgläubige Religion zu schmähen, als wenn sie schwachen oder gar keinen Grund in der christlichen Liebe hätte; sie werden Eure Uneinigkeit so zu benutzen suchen, dass, wenn einmal ein Teil den andern überwunden und entkräftet haben, sie dann mit ihren Umtrieben zu Tag kommen und alle Evangelischen insgemein vernichten werden. Ihr habt ja nicht nötig Eure Tapferkeit erst jetzt der Welt zu beweisen; Proben davon habt Ihr schon oft abgelegt. Euer grösster und herrlichster Sieg wird der seyn, wenn Ihr Euch selbst überwindet und vor aller Welt bezeuget, dass Ihr mehr auf Frieden und Eintracht sehet und denket, als auf Vergrösserung Eures Ansehens durch das Blut Eurer Nachbarn und Brüder.

Falls nun meine gnädigen Herrn die evangelischen Kantone zu dieser Ausführung was Dienstliches beitragen können, so lassen sie hiermit Eurer Herrlichkeit all ihr Vermögen dazu gebührend anerbieten und zwar aus keinem andern Grunde als aus grosser Liebe zur wahren Religion und zum Volke dieser Nation. Diese wohlgemeinte Vermittlung wird jedoch nicht nur Eurer Herrlichkeit angeboten, sondern auch den Generalstaaten als dem andern Theile, wobei meine Herren und Obern die getroste Hoffnung und Zuversicht hegen, Ihr werdet ihre gute Meinung

von Eurer Gottesfurcht, Weisheit und Tapferkeit nicht umsonst und vergebens seyn lassen, sondern diese ihre Bemühungen so freundlich und gutherzig aufnehmen, als dieselben aus christlichen, friedliebenden und freundgesinntem Gemüthe kommen und herfliessen.

Was sodann meine Wenigkeit betrifft, so halte ich es für die grösste Ehre und das grösste Glück, dass ich gewürdigt worden, in einer so hochwichtigen Sache der Vorläufer einer Hauptgesandtschaft zu seyn, die auf Eure Genehmhaltung hin nachfolgen soll, und so wie ich in grösster Eile, ohne besonderes Gefolge und ohne köstlichen Aufzug anher gekommen bin, also bitte ich auch Eure Herrlichkeit, Sie wollen mich mit günstigem Bescheid ausfertigen und entlassen, damit ich auch bei dem andern Theile den vereinigten Provinzen der Niederlande, meinen Auftrag und Befehl ausrichten und darauf mit fröhlicher Friedensbotschaft in mein geliebtes Vaterland wieder zurückkehren kann.“ [78]

Man dankte Stokar für seine Rede, versprach ihm, in nächster Zeit Antwort zu geben, und teilte ihm mit, dass wenn auch alle Aussicht auf eine baldige Versöhnung vorhanden, so sei es doch nicht ausgeschlossen, dass man eine Friedensvermittlung der evangelischen Schweizerstädte annehme. Man bat ihn, das Weitere abzuwarten und unterdessen die Ursachen des Krieges gründlich zu erforschen.

Stokar benutzte seine Zeit, sich in diplomatischen Kreisen Verbindungen zu verschaffen, die ihm für seine Zwecke nützlich sein konnten. Er machte Besuche, empfing solche und liess sich wöchentlich in den Park fahren, wo die fremden Gesandten zusammenkamen.[79] Von Zeremonienmeister Fleming wurde er auch General Cromwell vorgestellt, der ihn freundlich begrüsste. Es ist interes-

---

[78] Relation, 584.

[79] Englandbuch A. Stokar-Abrechnungen. Staatsarchiv Bern.

sant zu sehen, wie Cromwell, der mit der Umgestaltung und Neuorganisation der englischen Republik beschäftigt war, sich lebhaft in dem Gespräch mit dem schweizerischen Gesandten um die Verfassungen der helvetischen Republiken bekümmerte. Er bat sogar Stokar, ihm einen Schriftsteller zu nennen, der ausführlich über die Verfassung der schweizerischen Republik geschrieben habe. Stokar nannte ihm darauf Simmlers Beschreibung [80] und übersandte ihm am folgenden Tage das Werk. Cromwell soll, wie der Schaffhauser Stadtschreiber später berichtet, „es begierig angenommen und fleissig darin gelesen" haben.

Holland hatte nach der Schlacht bei Portland, von der Stokar auf seiner Reise seinen Herren berichtete, die Friedensverhandlungen wieder angeknüpft, die auch von englischer Seite bereitwillig entgegengenommen wurden. Als aber die Holländer einen Expressen an das englische Parlament sandten, um zu melden, dass sie bereit wären, bevollmächtigte Gesandte zu näheren Unterhandlungen zu senden, fand dieser das Parlament durch Cromwell aufgelöst. — Stokar berichtet seinen Herren schon am folgenden Tage in einem langen Schreiben über die Auflösung des Parlamentes und fügte später die Proklamationen der neuen Regierung bei. Namentlich verwunderte sich der schweizerische Gesandte, wie „still, gutwillig vnd ohne einigen Tumult die vnerhörte, plötzliche Veränderung vorgangen".[81]

Stokar befürchtete, dass dieser Regierungswechsel seine Mission gefährden könnte, aber zu seinem grossen Troste besuchte ihn bald nach der Umwälzung ein Abgeordneter, der ihm im Auftrage der neuen Regierung mitteilte, dass

---

[80] De Republica Helvetiorum libri duo, auctore Josia Simlero, Tigurino.

[81] Grossbritannien A 222 II. 21. April 1653. Staatsarchiv Zürich.

man von ihrer Seite seiner Mission günstig gesinnt sei und dass ihm in kurzer Zeit eine Antwort überreicht werde, die den Schweizern zeigen solle, wie hoch man ihre erwiesene Freundschaft schätze und dass man bei jeder Gelegenheit zu Gegendiensten bereit sei.[82]

Als der holländische Bote das Parlament, an das sein Schreiben gerichtet war, aufgelöst fand, wollte er wieder nach Hause zurückkehren. Doch konnte er von den Friedensfreunden bewogen werden, das Schreiben General Cromwell abzugeben. Die Verhandlungen zwischen England und Holland zogen sich in die Länge und Stokar musste wieder warten. Er war zwar versichert worden, dass wenn je eine Vermittlung eines fremden Staates angenommen würde, man die seines Landes allen andern vorziehen würde.[83] Stokar sah aber zum voraus, dass die Nachricht der englischen Staatsumwälzung in der Schweiz Missfallen erregen werde. Er versicherte daher seine Herren, dass in England alles ruhig sei und warnte sie vor den vielen unwahren Gerüchten, welche die Feinde der Republik, namentlich von Frankreich her, ausstreuten. Während er sich eher abschätzig über das alte Parlament geäussert hatte, das ganz unter dem Einflusse des Militärs stehe und allerhand Sekten dulde, — er werde Wunder davon zu erzählen haben —, rühmte er das neue Regiment sehr. „Bey dieser Regierung gehen alle Sachen besser und schleuniger fort, alss bey dem vorigen Parlament, dessen eigennutz iemehr vnd mehr entdeckt wird.“ Man habe bereits einige Herren zur Rechenschaft gezogen und es werde „mancher volle Schwamm sauber ausgedrückt werden“.[84]

Als Cromwell später im Sommer aus independentischen Kreisen das neue Parlament zusammenrief, da pries der

---

[82] Grossbritannien A 222 II. 21. April 1653. Staatsarchiv Zürich.

[83] Stokarakten Schaffhausen, 6. Mai 1653.

[84] Ebd. 19. Mai 1653.

schweizerische Gesandte mit Wohlgefallen die grosse Frömmigkeit der neuen Abgeordneten, deren Gottesfurcht und heiliger Eifer bei all ihren Handlungen hervortrete. „Massen Sie biss dato bey Ihren täglichen Zusammenkünften im Gebrauch gehabt, dass diejenigen, welche sich zuerst in dem Parlamenthauss einfinden mit beten vnd göttlichen exercitiis so lang üben vnd aufhalten, biss dass die andern oder soviel als eine Sitzung ausmachen, zusammenkommen.“ Es seien sehr schöne Neuerungen eingeführt worden: „alss da sind die Reformation Ihrer in vielen Stücken barbarischen Gesetzen, die Erledigung der umb Schulden willen Jahr und Tag gefangen liegenden Bürgern, dessgleichen, wie die Armen versorget, der Kaufhandel befördert, der Betrug in Staat vnd andern öffentlichen Aemtern entdeckt vnd den Studijs vnd Gelehrten vortgeholfen werden möge.“ [85]

Sehr ungern wurde die schweizerische Friedensvermittlung von Frankreich gesehen und Stokar beklagte sich in den Briefen an seinen Freund, Stadtschreiber Hirzel, bitter über die Intrigen des französischen Gesandten in London, der alles Mögliche ausstreue, um das Ansehen der Schweiz und ihrer Gesandtschaft zu schädigen. Der in der Eidgenossenschaft ausgebrochene Bauernkrieg bot ihm willkommenen Stoff und er spottete, die Schweizer möchten andern gerne den Frieden bringen, den sie daheim selbst nicht besässen. Auch verbreitete er das Gerücht, es sei sehr fraglich, ob in der Schweiz das alte Regiment noch weiter bestehen werde. „Ich hab aber, als ich selb erfahren“, meint Stokar, „einen solch ganzen bricht mündlich und schriftlich gethan, dass er mit seynen lügen wenig ausrichten wird“.[86] Stokar war in einer sehr peinlichen Lage, kannte er doch selbst lange den Verlauf des Bauern-

---

[85] Stokarakten Schaffhausen, 21. Juli 1653.

[86] Grossbritannien A 222 II. Hirzel, 6. Mai 1653. Staatsarchiv Zürich.

krieges nur aus französisch beeinflussten Nachrichten, die seltsam genug klangen. Bald hiess es, die Rebellen hätten alle festen Plätze besetzt, bald die katholischen Bauern hätten den Herzog von Lothringen zu Hilfe gerufen.[87] Stokar war ergrimmt über die „hoffärtigen und verdorbenen" Bauern und bat Stadtschreiber Hirzel dringend, ihm Nachricht zu geben. „Ich verglympf die Sach so gut ich kann, wollte es auch besser können, wan ich nur einen rechtschaffenen grund hätte."[88] Als Cromwell von dem Bauernaufstand in der Schweiz hörte, da meinte er, es sei schade, dass er nicht etwas näher sei, „er wollte die Rebellen bald Gebühr lehren". Er befürchte, es seien fremde Umtriebe im Spiel. Wenn man etwas derartiges merke, möge es nur beizeiten gemeldet werden, er werde dann schon seine Vorkehren treffen.[89] Stokar vermutete unter den Fremden, welche, wie auch er glaubte, im Bauernkrieg die Hand im Spiel hatten, natürlich Frankreich. „Es sind schlimm Leuth und nit würdig, dass man erneute freundschaft mit ihnen mache." Er glaubt, jetzt wäre es Zeit, von Frankreich „Satisfaktion" für die unerfüllten Versprechen zu verlangen; denn England werde die Franzosen „in kurzem wohl anders trüllen umb das, was sie für ihre Indemnität wohl haben sollen".[90]

Während der Friedensverhandlungen dauerte der Krieg zur See zwischen den beiden Ländern fort. Zu grössern Treffen war es seit dem Gefecht bei Portland nicht mehr gekommen; aber man suchte sich gegenseitig so viel als möglich den Handel und den Fischfang zu schädigen. Man nahm es dabei nicht besonders genau mit den Na-

---

[87] Collection of State Papers by Thomas Birch. VII volumes. London 1742. Vol. I, 618.

[88] Grossbritannien A 222 II. 6. Juni 1653. Staatsarchiv Zürich.

[89] Englandbuch A. Ziegler, 3. Juni 1653. Kopie. Staatsarchiv Bern.

[90] Grossbritannien A 222 II. Hirzel, 8. Juli 1653. Staatsarchiv Zürich.

tionalitäten und deutsche Kauffahrer wie spanische Silberschiffe wurden gekapert, wenn sie unter dem Verdachte standen, ihre Fracht für Holland oder England zu führen.[91]

Stokar hatte in einem Memorandum an Cromwell und den Staatsrat auf Beschleunigung einer Antwort gedrängt und man versprach, sobald von Holland eine definitive Antwort eintreffe, werde ihm seine Abfertigung überreicht werden. Mit Ungeduld wartete Stokar auf die Gesandten, welche nach dem Versprechen Hollands in den

---

[91] Bei dieser gegenseitigen Jagd wurde im Spätherbst 1653 auch ein Kauffahrteischiff, das für das schweizerische Handelshaus der Zollikofer in St. Gallen Gewürze, Mandeln und Korinthen nach Hamburg führte, von zwei englischen Kriegsschiffen gekapert und nach Plymouth geschleppt. Das Handelshaus Zollikofer beschwerte sich beim Prisengericht in London. Das Schiff wurde im Mai 1654 freigegeben, die Waren jedoch zurückbehalten und die Zollikofer aufgefordert, nach London zu kommen, um eidlich zu erklären, dass die Fracht einen neutralen Bestimmungsort gehabt habe. Da wandte sich das St. Galler Kaufhaus an den eidgenössischen Vorort mit der Bitte, den Eid vor dem Bürgermeister von St. Gallen ablegen zu dürfen und baten, man möge zugleich bezeugen, dass man ihnen «als ehrlichsten Kauff- vund Handelsleuthen, deren Namen vnd Handel ohn eitlen ruhm zu melden vast durch ganz Europam bekannt» Glauben schenken dürfe. Vom Rate von Zürich wurde das gewünschte Zeugnis ausgestellt. An der Junitagsatzung brachte der Bürgermeister von St. Gallen die Angelegenheit den frisch angekommenen Gesandten Englands vor, die entgegenkommend in einem Zeugnis die Gültigkeit des Eides, der auch vor ihnen abgelegt wurde, bestätigten. Die beiden Gesandten richteten zudem ein besonderes Gesuch an John Thurloe, den ersten Staatssekretär, und empfahlen ihm eindringlich, den Schweizern zu ihrem Rechte zu verhelfen. Sollten diese Leute abgewiesen werden, so würde dadurch der englische Einfluss in der evangelischen Schweiz schwer geschädigt. Die Waren wurden natürlich unter diesen Umständen dem schweizerischen Handelshause zugesprochen, doch fehlte es den St. Galler Kaufleuten wegen Meinungsverschiedenheiten über die Entschädigungssumme nicht an Chicanen und die Angelegenheit zog sich noch lange Zeit hinaus. Lansdowne Manuscripts, Pell Papers. British Museum, Band 1654—1656 und 1652—1658. Calendar of State Papers, Domestic Series 1655.

nächsten Tagen zu den Friedensverhandlungen ankommen sollten.[92]

Da verbreitete sich die Nachricht, die englische Flotte passe dem holländischen Admiral Tromp auf, der eine reich beladene Flotte aus Ostindien durch den Kanal begleite.

Die Friedensfreunde, insbesondere Stokar, waren in grosser Besorgnis, es möchte ein neuer, blutiger Zusammenstoss der Flotten den Friedensschluss wieder hinausschieben, welchen man wirklich nicht mehr fern glaubte. Zur grossen Freude Stokars traf aber die Kunde ein, dass Tromp mit seinen 200 Kauffahrteischiffen den Engländern glücklich entwischt sei. Die Freude des schweizerischen Gesandten dauerte indessen nicht lange. Kaum hatte Tromp die Kauffahrteiflotte in den holländischen Häfen in Sicherheit gebracht, so kehrte er mit der Kriegsflotte in den Kanal zurück und statt der Deputierten erschien die holländische Flotte verheerend an der englischen Küste.[93] Zum zweitenmal war Tromp als Friedensstörer erschienen. England rüstete zur Vergeltung. Die Flotten der Admirale Blake und Deane vereinigten sich mit der des Generals Monk, um den Feind aufzusuchen. Ein neues Treffen stand mit Sicherheit bevor. Als Stokar am 2. Juni mit einem Briefe für seine Herren auf das Posthaus ging, da drang von der Themse herauf der dumpfe Donner eines fernen Geschützkampfes. Die beiden Flotten waren aufeinander gestossen. London harrte in banger Spannung. Den ganzen Tag dauerte die Kanonade. „Gott stehe dem gerechten bey vnd gebe, dass wenn es ie muss gefochten seyn, dieses das letzte sey“, schrieb

---

[92] Stokarakten, 19. Mai 1653. Staatsarchiv Schaffhausen. Scaphusiana 31. Memorandum to his Excell. Mylord General Cromwell and the R. H. Counsel of State. 6 May 1653. Stadtbibliothek Schaffhausen.

[93] Grossbritannien A 222 II. 26. Mai 1653 (Bravade vor Dover). Staatsarchiv Zürich.

Stokar an Hirzel, dem er in einem Postskriptum den eben ausgebrochenen Kampf meldete.[94] Am andern Abend kam von General Monk der erste Bericht über Dover an. Die Holländer waren nach hartem, zweitägigem Gefechte gewichen; aber auch die Verluste der Engländer waren gross. Unter ihren Toten war einer ihrer bedeutendsten Führer, Admiral Deane. „Wie hette dies Blut so wohl können erspart werden", meint Stokar in seinem Briefe, „wenn nur Holland die letzte Bravade vor Dover vnderwegen gelassen vnd vielmehr, wie sie vertröstung gemacht, ihre Deputierten hieher geschickt hätten.[95]

Ein paar Tage später wurde dem schweizerischen Gesandten vom Zeremonienmeister Fleming gemeldet, dass ein holländischer Deputierter namens Beverningk in London zu den Friedensverhandlungen angekommen sei und drei weitere Gesandte noch erwartet würden. Da schrieb der immer optimistische Schaffhauser Stadtschreiber getröstet nach Hause: „Gott sey es gedankt, dass die Sach so weit kommen. Nun hoff ich vnd bin gewiss, dass der Friede dem ganzen evangelischen Wesen zum Besten in wenigen Wochen erfolgen wird." [96]

In England wie in Holland war der in der protestantischen Geisteswelt schon lange gehegte Gedanke eines gemeinsamen Bündnisses zum Schutze der reformierten Kirche auch während des Krieges nicht aufgegeben worden und bei allen Friedensverhandlungen wurde betont, dass ein solcher Zusammenschluss einem Frieden notwendigerweise folgen müsse. Es ist nicht zu verwundern, dass Stokar, der mit den hervorragendsten Vertretern der protestantischen Unionsbestrebung, wie Duraeus, Theodor

---

[94] Grossbritannien A 222 II. 2. Juni 1653. Staatsarchiv Zürich.

[95] Grossbritannien A 222. Hirzel. 6. Juni 1653. Staatsarchiv Zürich. Dem gleichzeitigen amtlichen Bericht nach Zürich (6. Juni) legte Stokar die übersetzten Schlachtenberichte der englischen Flotte bei.

[96] Stokarakten, 17. Juni 1653. Staatsarchiv Schaffhausen.

Haak, Hartlieb, Fleming eng verkehrte, auf den Gedanken kam, die protestantische Schweiz könnte sich diesem Bunde anschliessen. Er hatte gesehen, wie der englische Staatsrat einer Deputation französischer Hugenotten für den Notfall Hilfe versprochen hatte und freudig darüber heimgeschrieben: „Ein sicheres Zeichen, dass diese Nation ihre Religionsgenossen nit lassen, sondern kräftig retten wird.“ [97] Warum sollten seine schweizerischen Glaubensgenossen, die dieser Hilfe auch bedurften, hier fern bleiben? Der Gedanke eines Bündnisses zwischen England und der Schweiz war ja schon oft ausgesprochen worden. Noch waren keine zwei Jahrzehnte verflossen, dass Stokars englischer Freund, der Zeremonienmeister Fleming, der protestantischen Schweiz ein Bündnis mit England angeboten hatte. Das Bündnis mit der protestantischen Schweiz war von Fleming nie aus den Augen gelassen worden. Ein paar Monate früher, kurz vor der Ankunft Stokars in England, schrieb er an Bürgermeister Salomon Hirzel in Zürich: „Assurez-vous que l'alliance que nous devons avoir ensemble est faite au ciel et que le ciment est la Religion orthodoxe et la liberté de la patrie.“ [98] Wenn auch die englischen Unionisten und ihre Freunde auf dem Kontinent vor allem die geistige Vereinigung aller Protestanten anstrebten, so waren besonders in England starke Strömungen vorhanden, eine protestantische Weltmacht, einen protestantischen Staatenbund zu gründen. Mit einem engen holländisch-englischen Bündnisse und der Angliederung der evangelischen Orte der Schweiz war der erste Grundstein zur Verwirklichung dieses Ideales gelegt. Von seinen unionistischen Freunden angeregt, eröffnete Stokar in drei Schreiben an Bürgermeister Ziegler in Schaffhausen seine Gedanken über ein Bündnis der protestantischen Schweiz mit England und den Generalstaaten. Da die

[97] Grossbritannien A 222 II. 20. Mai 1653. Staatsarchiv Zürich.

[98] Ebd. 28. März 1653. Staatsarchiv Zürich.

protestantischen Orte rings von „Papisten“ umgeben seien, so sollte man für alle Fälle ein Defensiv-Bündnis zum Schutze der gemeinsamen Religionsinteressen und der Selbständigkeit mit den beiden Staaten eingehen. Es seien alle Anzeichen vorhanden, dass in der Schweiz in der nächsten Zeit ein Religionskrieg ausbreche und welchen Nutzen in einem solchen Falle ein Bündnis mit zwei so mächtigen Staaten für die Schweiz habe, das möchten seine gnädigen Herren selber erwägen. Die beiden Länder seien zwar weit von der Schweiz entfernt, aber ihre Regierungen hätten doch Gelegenheit, diejenigen Feinde, welche die protestantischen Schweizer am meisten zu fürchten hätten, durch einen Seitenangriff (Diversion) in Schach zu halten, „dass sie vns müessen rüwig lassen“. Es sei zwar zwischen England und Holland ein Offensiv-Bündnis vorgesehen, die protestantische Schweiz aber brauche nichts anderes als ein Defensiv-Bündnis einzugehen. Er habe sich vertraulich erkundigt, ob man bei dem bevorstehenden Bündnis Anschluss bekommen könnte, und er habe „wegen sonderer Affection so diese Nation zu vnsern trägt“, nicht allein „gute Vertröstung“, sondern „die Versicherung“ empfangen, dass man von englischer Seite freudig aufgenommen würde. Zu allen weitern Verhandlungen habe er ein gutes „Fundament“ gelegt und hoffe von seinen Herren so bald als möglich Instruktionen zu erhalten, wie er sich in dieser Sache ferner zu verhalten habe.[99]

In Schaffhausen, wo Bürgermeister Ziegler die drei Schreiben Stokars dem Rate vorlegte, wurde der Plan eines Bündnisses sehr gut aufgenommen. Stokar wurde gemeldet, dass er in seinen Bestrebungen um ein Bündnis fortfahren möge, da dies den andern evangelischen Stän-

[99] Grossbritannien A 222 II. 3., 10., 16. Juni 1653. Staatsarchiv Zürich. Die drei Aktenstücke sind dem Schreiben von Schaffhausen (7. Juli 1653) beigelegt.

den „kein vndienst sein werde“ und ein Anschluss an das englisch-holländische Friedensbündnis nur nützlich sein könne.

Der Rat von Schaffhausen sandte ferner ein Schreiben an die übrigen evangelischen Orte, in dem er das Bündnisprojekt Stokars dringend empfahl: da das evangelische Glaubensbekenntnis aus der Schweiz in jene Länder gedrungen sei, so werden diese Völker um Gott zu ehren und die evangelische Religion zu schützen, in Not und Kriegsgefahren der protestantischen Schweiz ihre Hilfe nicht versagen. Das Schreiben weist darauf hin, wie die katholischen Eidgenossen überall bei ihren Glaubensverwandten im Auslande Freundschaft und Bündnisse suchen und so seien die protestantischen Orte gezwungen, sich auch nach Hilfe umzusehen. Das neue Bündnis hebe die ältern Verträge nicht auf, sondern möge nur zur Erhaltung der Religion und Freiheit geschlossen werden. Wenn z. B. die beiden verbündeten Mächte mit andern Potentaten, mit denen sich die Schweiz in Erbeinigung oder ewigem Frieden befinde, in Krieg trete, so brauchen sich die evangelischen Eidgenossen nicht in den Kampf einzulassen (ihren eltern Bündnussen zu abbruch), sondern ihren Verbündeten gegenüber nur eine wohlwollende Politik zu führen. Man möge daher eine so günstige Gelegenheit, sich mit den beiden mächtigen Staaten zu verbünden, nicht ausser acht lassen und Stokar die weitern Befugnisse und Instruktionen zur Vorbereitung des Bündnisses geben.[100]

Die angefragten evangelischen Orte gaben keine definitive Antwort. Die Bündnisangelegenheit wurde auf die nächste evangelische Tagsatzung, die auf den 31. Juli (10. August) festgesetzt wurde, verschoben.[101]

Unterdessen waren in London zur grossen Freude

[100] Grossbritannien A 222 II. 7. Juli 1653. Staatsarchiv Zürich. Rat von Schaffhausen an die übrigen Orte.

[101] Stokarakten, 12. Juli 1653. Staatsarchiv Schaffhausen.

Stokars vier holländische Gesandte angekommen, welche, wie er berichtete, in höchster Demut den Frieden suchten, dass „jeder nicht mehr den einen Diener bey sich hat, vnd sie gestern alle vier zusammen in einer Kutsche zur Audienz gefahren“.

Stokar wollte keine Zeit verlieren und suchte in seiner bewunderungswürdigen Promptheit die Holländer noch am gleichen Tage auf, um ihnen die Friedensvermittlung seiner Herren anzubieten. „Die haben sich nun vordrist der Visiten und Ihnen gemachten Complementen zum höchsten bedankt vnd es Ihnen eine grosse Freud vnd Ehre seyn lassen, dass meine gnädigen Herrn in Ihrer christlichen Intention Sie mit England zu vergleichen, so weit verharren . . . Solches gereiche Ihren H. H. Prinzipalen zu hohen Ehren und unvergesslichem Dank.“ Die holländischen Gesandten versprachen Stokar, sie wollten gleich über sein Anerbieten ihren Herren nach Hause berichten. Als sie auf den Frieden zu sprechen kamen, beteuerten die Holländer, wie peinlich ihnen der Krieg gegen Glaubensgenossen sei, darum werden sie sich bereit erklären, selbst auf berechtigte Ansprüche zu verzichten und auf alle Bedingungen einzugehen, soweit es ihnen die Ehre ihres Volkes, das mit den mächtigsten Fürsten Europas für seine Freiheit gefochten habe, erlaube. Stokar verabschiedete sich von den holländischen Gesandten in den besten Hoffnungen auf den Frieden. Als sie ihm aber den Besuch erwiderten,[102] klangen ihre Aussagen weniger hoffnungsvoll. Sie hatten ausserordentlich harte Bedingungen zu einem Frieden gefunden. England verlangte eine grosse Kriegsentschädigung und als Friedensgarantie die Abtretung der Städte, die früher unter der Königin Elisabeth in englischem Besitz gewesen waren. Die Holländer waren aber nicht gewillt, weder das eine noch das andere zu geben und die Verhandlungen zogen sich in die Länge.

[102] Grossbritannien A 222 II. 7. Juli 1653. Staatsarchiv Zürich.

Bei diesen Verhandlungen spielte Stokar als Vermittler und Berater beider Parteien eine grosse Rolle. Namentlich waren es die Holländer, welche seinen Einfluss in englischen Kreisen zu schätzen wussten und ihn bei schwierigen Punkten zu ihrem Berater machten. Sie zogen ihn offenkundig dem schwedischen Gesandten, der sich ebenfalls um den Frieden bemühte, vor, was den Schweden so verbitterte, dass er sich mit allerlei Intrigen zu rächen suchte. Er benutzte, wie der französische Gesandte, jede Gelegenheit, das Ansehen der schweizerischen Protestanten und ihrer Friedensvermittlung „zu verkleinern und zu vermindern". Es geschehe zwar, schrieb Stokar seinem Freunde Hirzel, nie offen, dass er dagegen auftreten könnte, sondern stets feige hinter seinem Rükken. Einst sollte es dem schweizerischen Gesandten doch gelingen, einen der Intriganten zu fassen. Als einer der schwedischen Herren in einer lustigen Gesellschaft „das ungezogen Sprichwort": „Point d'argent, point de Suisses" brauchte, verlangte Stokar sofort Genugtuung und zwang den Schweden, in Gegenwart der ganzen Gesellschaft laut Abbitte zu leisten und zu versprechen, von der Schweiz immer mit Ehrerbietung zu reden.[103] Es gelang Stokar mit seinen englischen Friedensfreunden während der Verhandlungen Cromwell von den härtesten Bedingungen abzubringen. Die Kriegsentschädigung der Holländer wurde aufgegeben und ebenso verzichtete England auf die Abtretung der Elisabethanischen Städte. Als Ersatz dafür verlangte jedoch Cromwell von Holland eine Allianz, die einer Einverleibung ins britische Reich gleichgekommen wäre, eine Bedingung, die von den Holländern auf das entschiedenste abgelehnt wurde.[104]

Während man noch unterhandelte, trat plötzlich ein

---

[103] Grossbritannien A 222 II. Brief an Hirzel, 15. Juli 1653. Staatsarchiv Zürich.

[104] Relation, 568.

kriegerisches Ereignis ein, unter dessen Eindruck die Delegierten bestürzt ihre Verhandlungen abbrachen und alle Friedenshoffnungen wieder in weite Ferne gescheucht wurden. Die niederländischen Admirale hatten, von der Kriegspartei gedrängt, den Versuch gemacht, die Blokkade der englischen Flotte, welche den holländischen Handel vollkommen lahmlegte, zu durchbrechen. Es war dem alten Seehelden Tromp gelungen, sich mit dem von den Engländern am Texel eingeschlossenen Admiralen zu vereinigen und ein furchtbarer Kampf entspann sich. An den holländischen Küsten folgte die Bevölkerung dem Ringen der riesigen in Rauch gehüllten Fregatten. Der Donner von 6000 Geschützen erschütterte die Luft. Die See ging hoch und der Wind war den Engländern ungünstig. Der Sieg gehörte am ersten Tag den Holländern. Ein Sturm verhinderte am zweiten Tage das weitere Treffen. Am dritten Tage wandte sich das Glück auf die Seite Englands. Tromp, Hollands erster Seeheld, fiel. Unter ungeheurem Jubel der englischen Seeleute sank auf dem holländischen Admiralschiff mit dem stürzenden Mast die Flagge, deren Gruss als Symbol der unbedingten Oberherrschaft zur See, den englischen Schiffen verweigert wurde. Gegen Mittag zog sich die holländische Flotte mit gewaltigen Verlusten in die schützenden Häfen zurück.[105]

In London wurden die Verhandlungen auf die Siegesnachricht unterbrochen. Ein Teil der holländischen Deputierten reiste bestürzt nach Hause, um neue Instruktionen zu holen. Auf englischer Seite aber beharrte man um so mehr auf den gestellten Forderungen und hoffte, Holland zu der geplanten Angliederung an England zwingen zu können. Holland aber sträubte sich mit aller Macht gegen

---

[105] Englandbuch A. Staatsarchiv Bern. Stokar, 5. und 11. Aug. 1653. Beigelegt die übersetzten Berichte der Admirale Monk, de Ruyter und Cornelius De Witte. — Vergl. Gardiner, History of the Commonwealth III, 46.

diese unmögliche „Incorporation“ und auf beiden Seiten wurden neue Rüstungen getroffen, „alss dass alle nichts anderes erwarten, dann Zeitung von neuen Treffen, dessen die theologischen vnd politischen Feind genugsam lachen vnd zu diesem Freudenfeuer tapfer Holz tragen“. Ganz untröstlich über diese neue Wendung war der schweizerische Friedensvermittler, der kurz noch vor der Schlacht seinen Herren die feste Überzeugung ausgesprochen hatte, es werde kein Blut mehr fliessen und nun von der neuen Schlacht nach Hause berichten musste. Stokar hatte mit eigenen Augen die erbeuteten Schiffe in der Themse gesehen und war Augenzeuge, wie man zu vielen Hunderten die gefangenen holländischen Matrosen durch die Strassen Londons führte. Von einem englischen Geistlichen, Mr. Lyon, der als Feldprediger auf dem Admiralsschiff die Seeschlacht mitmachte, hatte er Näheres darüber vernommen. Es sei „ein solch hitziges, grausam vnd blutiges Treffen gewesen, dergleichen niemahlen erhört worden, vnd auch der beste poet, wie er sagte, nicht capabel, solches kläglich genug zu beschreiben“. Von dem Sekretär des Admirals Monk erhielt er den englischen Schlachtenbericht und etwas später stellte ihm einer der holländischen Gesandten den Bericht zu, den Admiral Ruyter auf dem Deck seines übel zugerichteten Schiffes neben zersplitterten Masten an seine Regierung geschrieben hatte.[106]

Während an den holländischen Küsten der Kampf tobte, waren in der Schweiz die Abgesandten der evangelischen Tagsatzung zusammengekommen, um das von Stokar vorgeschlagene Defensiv-Bündnis mit England zu besprechen. Leider ist uns der Abschied über die in Baden stattgefundene Tagsatzung nicht mehr erhalten, aber Missiven und Instruktionen der einzelnen Orte, wie das

---

[106] Englandbuch A. Stokar, 5. u. 10. August 1653. Staatsarchiv Bern.

Abberufungsschreiben, lassen uns nicht im Unklaren über die Beschlüsse.

Die Zeit war für die Anregung nicht günstig. Im Momente einer heftigen Spannung mit den katholischen Eidgenossen hätte auf der evangelischen Tagsatzung der Vorschlag eines Defensiv-Bündnisses mit den mächtigen Glaubensverwandten im Norden wahrscheinlich auf Erfolg rechnen können. Aber eine solche Krise fehlte in diesem Augenblicke nicht nur, sondern durch die unerwartete Übereinstimmung der katholischen und protestantischen Regierungen im eben niedergeworfenen Bauernaufstande hatte auf konfessionellem Gebiete eine unverkennbare Annäherung stattgefunden, die selbst ängstliche Gemüter beruhigen konnte und den oft prophezeiten Religionskrieg wieder in weite Fernen zu rücken schien.

Der neue Staatsstreich in England hatte trotz der beschwichtigenden Schreiben Stokars in der Schweiz Misstrauen erregt und die über ganz Europa verbreitete Furcht und Abneigung gegen die englischen Revolutionäre bestärkt.[107] Bern liess selbstbewusst durch seine Gesandten zu Stokars Bündnisprojekt melden, der Rat finde „diss ungeheissen anwerben nit guet“ und es sei auch „mit der nüwen Englischen Herrschaft noch nit alles richtig“.[108] Auch Basel und Zürich waren entschieden dagegen, letzteres „wegen unglychheit der Ständen vnd wyter abgelegenheit der Länder“.[109] Man hatte die Hoffnung aufge-

---

[107] Wenn auch Stokar sich alle Mühe gegeben hatte, die neue Regierung zu rühmen und auf die frommen Beter des neuen Parlamentes hinzuweisen, so mussten doch viele seiner Nachrichten in der Schweiz sonderbar genug klingen. Seine Mitteilungen, das neue Parlament sei mit grosser Mehrheit dafür, die Zehnten, deren sich das englische Landvolk beschwere, abzuschaffen, wird die «gnädigen Herrn» nicht sehr sympathisch berührt haben. Stokarakten, 14. Juli 1653. Staatsarchiv Schaffhausen.

[108] Instruktionenbuch, 28. Juli 1653. Staatsarchiv Bern.

[109] Instruktionen, 20. (30.) Juli 1653. Staatsarchiv Zürich.

geben, dass die beiden Staaten die von der protestantischen Schweiz angebotene Friedensvermittlung annehmen würden und wollte die Kosten für die dazu geplante grosse Gesandtschaft nicht unnütz aufwenden. Das Bündnisprojekt der Schaffhauser fand keinen Anklang und es wurde beschlossen, den Gesandten aus London zurückzuberufen. Trotz der allgemeinen Mißstimmung, dachte man nicht daran, die gewonnene Fühlung mit den beiden protestantischen Republiken aufzugeben und teilte Stokar in seinem Zurückberufungsschreiben [110] mit, dass er seine kurze Zeit noch fleissig dazu benützen möge, bei den Regierungen in England und Holland eine freundschaftliche Stimmung für die protestantische Schweiz zu erwecken. Auch solle er bei beiden Staaten kund tun, dass es den schweizerischen Protestanten sehr erwünscht sei, die angefangene diplomatische Korrespondenz fortzusetzen.

Das Abberufungsschreiben traf infolge eines in Frankreich ausgebrochenen Hugenottenaufstandes mit grosser Verspätung ein. Stokar hatte im Juni, als sich die Verhandlungen in die Länge zogen, seine Herren angefragt, ob er nicht gleich „abbinden" und ohne auf Antwort der englischen Regierung zu warten, nach Hause zurückkehren, oder ob er wie der schwedische Gesandte Lagerfeld, noch bleiben solle.[111] Man hatte ihm von Zürich aus geantwortet, er möge in guter Hoffnung des erwünschten Friedensschlusses sich noch ferner in England aufhalten. Privatbriefe geben Zeugnis, wie sehr es Stokar persönlich an einer baldigen Rückkehr gelegen war und kurz bevor er das Zurückberufungsschreiben erhielt, schrieb er an seinen alten Freund, Stadtschreiber Hirzel in Zürich: „So die Sachen nit anders zu Schluss anlassen, werde ich müde werden, hier länger uff den Kosten zu liegen, welches verhoffentlich meine gnädigen Herren in considera-

[110] Missiven IV, 114, S. 329. 11. August 1653. Staatsarchiv Zürich.
[111] Stokarakten, 23. Juni 1653. Staatsarchiv Schaffhausen.

tion ziehen vnd mit erneuter ordre mich versehen werden.“ [112]

Wie peinlich es für Stokar war, bei der ewigen Verzögerung einer definitiven Antwort durch die englische Regierung länger zu warten, so hatte er doch unentwegt für die Interessen seines Landes gearbeitet. Dass die streitenden Mächte Bedenken zeigten, die Friedensvermittlung eines fremden Staates anzunehmen, war nicht seine Schuld. Um so grösser musste seine Enttäuschung sein, als er von privater Seite vernahm, welch' bittere Worte an der evangelischen Tagsatzung über ihn gefallen waren. Besonders erzürnte Stokar darob, dass man ihn der Verschwendung angeschuldigt hatte. Unwillig schrieb er nach Zürich: „Ich bin mein Lebtag nie Freund gewesen alles Überflusses vnd Köstlichkeit. Tat mir wehe, dass ich, in sunder der etliche Jahr dass Hausshalten [113] getrieben, muss für einen Güder angesehen werden.“ Das Geld, berichtet Stokar, habe in England, wo die Armen um ein „poor six pence“ bitten, viel weniger Wert als in der Schweiz. Man könne mit einem Batzen zu Hause mehr anfangen, als in England mit einem Silberstück (Kopfstück). Er müsse aber mit seinem Gesandtschaftspersonal „nach dieses landes gewohnheit vnd dem Exempel anderer ministrorum publicorum ehrlich vnd ansehnlich leben . . .“ „Sollte ich meinem geliebten Mutterland vnder so vil anwesenden frembden Ministern, mit denen ich die Ehr hab, familiariter vmbzugehen, die Unehr anthun, vnd was zu der Erhaltung ihrer Reputation dient, dahinten lassen, lieber wollt' ich todt sein oder es uss dem Meinigen zahlen. Hätte man wollen einen solchen frater haben, der dem Vaterland sein Ehr vnd Ansehn mit schmürzelen verscherzen solle . . . so hätte man mögen einen andern schik-

[112] Grossbritannien A 222 II. Hirzel, 1. September 1653. Staatsarchiv Zürich.

[113] Stokar war früher Landvogt in Locarno.

ken als mich . . . Man frage hier nach, wie ich lebe, so wirt man keinen Überfluss . . . wie weniger Débauche finden. Ich lasse mir aber nichts abgehen, wass bey dieser meiner Commission zur Erhaltung vnserer Eydgenössischen Reputation dient. Im Kommen will ich zu seiner Zeit gut ehrbar Rechnung ablegen.“ [114]

Stokar reichte dem englischen Staatsrat sofort sein Abschiedsgesuch ein und wurde versichert, dass er in zehn Tagen seine Antwort haben werde. Um die Religionsinteressen seiner protestantischen Landsleute noch einmal persönlich zu empfehlen, machte Stokar bei den bedeutenden Staatsmännern seine Abschiedsvisite, so auch bei General Cromwell. „Zur würklichen Bezeugung dessen, hab ich verschienen Montag bey Herrn General Cromwellen nebst ablegung dessen, was mir anbefohlen, meinen Abschied genommen. Bey dem ich auch meiner gnädigen Herrn wegen, so viel Respekt gefunden, dass er nicht allein von vielen wichtigen Dingen mehr dann eine Stund mit mir sprach gehalten vnd vnter anderem den ganzen statum controversiae den sie mit Holland haben, selbsten erzehlet; sondern auch auff mein Anbringen eine solch freundbar vnd religionseifrige Declaration gethan, die Euch meine gnädigen Herren grosse Satisfaction geben wird, da ich mit erstem die particularia mündlich zu referieren gedenke.“ [115]

Admiral Monk, der besondere Sympathien für die schweizerische „Nation“ hatte, suchte Stokar ebenfalls auf, um ihm die Interessen seiner Glaubensgenossen nahe zu legen, „der dann diese Visite für eine Ehr gehalten und

[114] Grossbritannien A 222 II. Brief an Stadtschreiber Hirzel, ohne Datum. Stammt jedoch nach einem andern Schreiben vom 8. September 1653. Staatsarchiv Zürich.

[115] Grossbritannien A 222 II. 15. September 1653. Staatsarchiv Zürich. Vergl. auch Relation, 573.

über mein Anbringen die beste Erklärung gethan.“ [116] Am 11. November lud der Admiral den schweizerischen Gesandten mit einigen vornehmen Engländern auf sein Landgut ein, wo er seine Gäste „herrlich bewirthete und mit allerhand Musik und Trompetenschall erlustigte“.[117] Nach der Tafel führte der Admiral seine Besucher an die Themse. Dort wohnten die Herren dem Stappellauf einer gewaltigen Fregatte, die 66 grosse Geschütze und 350 Mann Besatzung führte, bei. Monk ging bald auf den Befehl seiner Regierung wieder zur Flotte. Stokar musste ihm versprechen, dass er ihn dort besuchen werde, um sich auch die andern Kriegsschiffe anzusehen.[118]

Wie bei jedem länger dauernden Kriege tauchten Tag für Tag Gerüchte auf, die den Frieden als bevorstehend erklärten; aber der lang ersehnte Abschluss wollte nicht kommen und auch der Staatsrat gab trotz seiner Versprechungen und mehreren eingereichten Memorialen dem Gesandten den Abschied nicht. Die Unpässlichkeit des obersten Sekretärs wurde vorgegeben. Stokar aber glaubte, man warte vor einer bestimmten Antwort noch die Ankunft der seit der Niederlage am Texel verreisten holländischen Gesandten ab. Der schweizerische Gesandte war in einer schwierigen Lage. Er hatte strikten Befehl zur Heimkehr bekommen und doch wollte er London nicht ohne Antwort der englischen Regierung verlassen und damit seine Mission entwerten. Er entschuldigte bei seinen Herren sein langes Ausbleiben und bat den Stadtschreiber Hirzel, für ihn einzutreten, „dass er nit übergangener Ordre angeklagt werde“.[119] „Es ist nit zu sagen“, schrieb er, „wie die expeditionen allhier so langsam dahingehen,

---

[116] Grossbritannien A 222 II. 6. Oktober 1653. Staatsarchiv Zürich.

[117] Relation, 574.

[118] Grossbritannien A 222 II. 11. Nov. 1653. Staatsarchiv Zürich.

[119] Grossbritannien A 222 II. Hirzel, 29. September 1653. Staatsarchiv Zürich.

alle Minister klagen sich darob, doch hilft es nichts. Also muss man sich mit andern trösten vnd das gute so endlich herauskommen wird, mit gedult erwarten".[120]

Und in einem spätern Briefe berichtet er Hirzel „Ich bin anfangen sehr müd bey der sach, gleichwohl muss ich mich gedulden . . . sehe schon herrliche Früchte vor meinen Augen, die dieser fried mit sich bringen wird, davon Unss diese beiden mächtigen Republiken zu bezeugung ihrer Dankbarkeit für Unsere Wohlmeinung einen guten theil sicherlich werden geniessen lassen."[121]

Endlich, anfangs Oktober, vernahm Stokar, dass vom englischen Parlamente das Antwortschreiben bestätigt worden sei und am 21. Oktober hatte ihn der Staatsrat zur Abschiedsaudienz wie ein „öffentlicher Ambassador" empfangen.[122]

Nun hätte Stokar seine Heimreise antreten können, aber ein paar Tage vorher waren die langersehnten holländischen Friedensdelegierten zu neuen Verhandlungen angekommen. Sie hatten bei der letzten Konferenz die vermittelnde Tätigkeit des schweizerischen Gesandten kennen gelernt und wollten ihn auch jetzt nicht missen. Beverningk suchte Stokar auf und bat ihn dringend, wenigstens bis zu den ersten holländischen Vorschlägen zu bleiben.

---

[120] Grossbritannien A 222 II. Hirzel. 30. September 1653. Staatsarchiv Zürich.

[121] Grossbritannien A 222 II. Hirzel. 28. Oktober 1653. Staatsarchiv Zürich.

[122] Das anfangs Oktober ausgefertigte Schreiben wurde infolge neueintretender Ereignisse Stokar nicht ausgeliefert. Es ist uns erhalten in Miltons Prosaschriften «The works of John Milton, Historical, Political and Miscellaneous, London 1753, II, 197 und weicht nur unbedeutend von der endgültigen Antwort des Parlamentes vom 28. November 1653 ab. Calendar of State Papers, Domestic series 1653/54, pag. 157, 166, 207, 209, 270. Grossbritannien A 222 II. 21. Okt. 1653. Staatsarchiv Zürich.

Der Gesandte stellte Stokar vor, welch' grosse Gefahr die ganze protestantische Welt laufen würde, wenn sich die Friedensverhandlungen noch einmal zerschlügen und ersuchte ihn, dass er „doch in diesem Augenblicke, wo alles dem Entscheid und Bruch nahe stehe, die angefangene Vermittlung nicht aussetzen, sondern den Frieden bis zum erfreulichen Ende befördern helfen wolle".[123] Auch von englischer Seite wünschte man Stokar bei den neuen Verhandlungen zu haben. Zeremonienmeister Fleming, wie Duraeus ersuchten ihn zu bleiben und erboten sich schliesslich, für ihn um Erlaubnis nach der Schweiz zu schreiben. Auf eine Mitteilung Stokars hin richtete der Rat von Schaffhausen an den Vorort Zürich den Wunsch, den in London weilenden Gesandten noch weiter bei den neuen Friedensverhandlungen zu lassen. Duraeus wandte sich in einem Schreiben an den Antistes Ulrich in Zürich und bezeugte, wie sehr Stokar seinen Herren zur Ehre gereiche und wie es nicht nur der dringende Wunsch der Engländer, sondern auch der Holländer sei, dass der schweizerische Gesandte bleibe.[124] Der allmächtige Antistes Ulrich legte das Schreiben des Duraeus dem Rate vor und konnte es durchsetzen, dass Stokar seinen Aufenthalt in London verlängern durfte. Zürich teilte am 5. November den andern Orten mit, dass der Rat seine Meinung geändert habe. Man habe aus England Bericht bekommen, Stokars Anwesenheit bei den Verhandlungen werde von beiden Teilen gewünscht und da auch Schaffhausen der Ansicht sei, dass Stokar noch einige Zeit „verharren" möge, so habe Zürich nichts dagegen.[125] An Stokar schrieb man, dass er nicht „dann uss sonderbaren erheblichen nüwen Ursachen" weiter in London bleiben

---

[123] Grossbritannien A 222 III. 14. Okt. 1653. Staatsarchiv Zürich. Relation, 570.

[124] Polit. S. I. 13. Oktober 1653. Staatsarchiv Basel.

[125] Missiven, B. IV. 115, p. 17. 5. November 1653. Zürich.

dürfe, sonst solle er seine Heimreise so bald als möglich antreten.[126] Basel protestierte und verlangte, dass man bei den Badener Beschlüssen bleibe und Stokar sofort zurückberufe. Der Rat von Zürich ging nicht auf den Protest ein, sondern beschloss, es dabei „bewenden zu lassen".[127] Das Abberufungsschreiben traf mit grosser Verspätung in London ein, so dass der Gesandte wieder in Verlegenheit kam, was er zu tun habe. Aber der Gedanke, wie erbärmlich es vor den streitenden Mächten aussehen würde, wenn er im letzten Momente der nun angefangenen Sache den Rücken kehrte, „als ob unsere Eidgenossenschaft nicht Mut und Mittel gehabt hätte",[128] bewog ihn, zu bleiben und die Antwort abzuwarten. Noch am 21. November schrieb Zeremonienmeister Fleming [129] voll Anerkennung und Lob über Stokar nach Zürich und bat, man möge den Gesandten doch nicht ohne Nachricht lassen. Einige Tage später, am 2. Dezember, traf endlich der Brief mit der gewünschten Erlaubnis ein.

Das kleine Parlament mit seinen schwärmerischen Anabaptisten und den phantastischen Plänen musste für die englische Politik verhängnisvoll werden. Cromwell hatte sich früher, ähnlich wie jene Fanatiker, für eine Einverleibung Hollands ausgesprochen; aber er hatte bald das Unmögliche eingesehen, und er begnügte sich mit einem festen Zusammenschluss der beiden Mächte.[130] Es war sein bestimmter Wunsch, dem Blutvergiessen zwischen England und Holland ein Ende zu machen. Das der äussern und innern Politik gefährliche Parlament sollte sich auflösen. Schon Ende November hatte Stokar, der mit den

---

[126] Missiven, B. IV. 115, p. 17. 3. November 1653. Zürich.

[127] Manual. Gest. I. 482, p. 91. 29. November 1653. Zürich.

[128] Relation, 570.

[129] Grossbritannien A 222 II. Italienisches Schreiben. 21. Nov. 1653. Staatsarchiv Zürich.

[130] A. Stern, Geschichte der englischen Revolution, S. 249.

massgebenden diplomatischen Kreisen in guten Beziehungen stand, von verdächtigen Veränderungen in der Regierung gesprochen, die dem Sturze des Parlamentes wie Wetterleuchten vorangingen. Am 12. Dezember berichtete er in einem Privatbriefe seinem Freunde Hirzel die Errichtung des Protektorates. Er schrieb noch privatim, da er fürchtete, über Vieles nicht gut informiert zu sein.

Ein paar Tage später erzählte er in seinem offiziellen Berichte den ganzen Vorgang. Es ist zu verwundern, wie richtig Stokar den historischen Prozess dieser Umwälzung auffasste und sich durch den Namen Republik nicht täuschen liess. „Seither ist ein ganz ander Regiment entstanden, welches einer absoluten Monarchie nicht unähnlich sieht; indem man vergangenen Freitag den Herrn General Cromwell zum Oberhaupt dieser Landen unter dem Namen Protectoris erwählet und mit nicht geringerem als mit königlichen Ehren eingeführt.“ [131] Stokar, der Augenzeuge der Feierlichkeiten, die bei der Einsetzung des Protektors stattfanden, war,[132] schreibt darüber: „Ungefähr umb 1 Uhr nachmittag, giengen Sie aus Whithall nach Westminster zu Kutschen, da unterwegen alle Strassen voller Fussvolk und Reuterey hielten. Erstlich fuhren die Custodes Magni Sigilli oder Libertatis Angliae, wie man sie nennet, mit allen den Richtern des Landes in Ihrem gewöhnlichen Amtshabit, denen folgte der Rat von Staaden und nach ihnen der Lord Major, und alle die Rathsherrn oder Aldermannen der Stadt London in ihren scharlachenen Röcken mit ihrem Insigniis, Scepter, Schwert und Hauben. Darauf kam der General mit vielen Haupt-Offizieren der Armee. Als sie nach Westminster kommen, sind sie in der ordnung an den ort, da das oberste Gericht der Chancery sonsten zu sitzen pflegt, getreten, allwo ein Thron oder Königl. Sitz bereitet war, neben welchem sich

[131] Grossbritannien A 222 II. 19. Dez. 1653. Staatsarchiv Zürich.
[132] Englandbuch A. Stokar-Abrechnung. Staatsarchiv Bern.

der H. General mit blossem haupt gestellet, bis dass ein grosser pergamenten Brieff, darinnen die gantze Verfassung dess Newen Regiments, darnach diss Land solle regiert werden, begriffen war, ist abgelesen worden, welches der Herr General unterschrieben, und dem gemeldeten Custodibus Magni Sigilli den abgeforderten eyd in solenni formula abgelegt, darauf sich alssbald in den Thron mit bedecktem haupt niedergesetzt, da ihm die HH. Custodes ihr grosses Siegel und der Lord Major seine Insignia Majestatis überreicht, welche er mit gebührlichen ceremonijs angenommen und alsbald wieder zugestellt. Nachdem das geschehen, sind sie wiederumb aufgestanden, vnd in obgemeldeter ordnung nach Whithall zurückgegangen, vnd sind dem Protectori vier Scepter der Republic, dess Concily Status, der Custodum Magni Sigilli vnd dess Lord Majors sampt dem Schwert mit blossem haupt vorgetragen worden. Als Sie in die Whithall kommen, wurd von des Herrn Generalen Caplan eine schöne und bewegliche Vermahnung gethan betreffendt das Ampt der hohen Obrigkeit, nach welcher Jederman dem Protectori glück gewünschet, und so wieder nach haus gangen. — Heutigen Nachmittag hat man Ihn an den gewöhnlichen Plätzen der Stadt Solenniter proclamiert und ussgeruffen, da erstlich ein Compagnie Reuter vorgeritten, uff die acht Trompeter gefolget, hernach drey Herolden mit den Staatswappen, neben denen die drey Scepter trugen, darauf kamen etliche Kutschen des Staats, zu welchen sich noch zu London der Lord-Major, den Actum desto ansehnlich zu machen, gestossen. Es wurden auch diese nacht hin und wieder in der Stadt grosse frewden fewer angezündt und viel frewden geschrey gehört worden, die gleichwol nicht in allen Ohren wol lauten werden.“ [133] Stokar übersandte seinen Herren die Proklamation des Protektors und meinte in einem Briefe an Bürgermeister Ziegler, der Staats-

[133] Stokarakten Schaffhausen. 19. Dezember 1653.

streich Cromwells sei mit „solcher Politik“ vorbereitet worden, dass er nicht habe fehlgehen können. „Wäre ich der König von Schottland, ich gäbe meine prätension zu diesem Lande wohlfeil.“ [134]

In den ersten Tagen des Protektorats liess Cromwell dem schweizerischen Gesandten durch den Zeremonienmeister mitteilen, dass er nur noch eine kleine Weile Geduld haben möge, er werde von allen fremden Ministern der erste sein, der Audienz erhalte und könne versichert sein, eine gute und erfreuliche Antwort für seine Herren zu erhalten.

Die Friedensverhandlungen mit den Niederlanden hatten ihren Fortgang genommen. Von einer Einverleibung Hollands war keine Rede mehr. Aber statt dessen forderte Cromwell zur Sicherung des Friedens, dass die mit den vertriebenen Stuarts verschwägerte Familie der Oranier für alle Zukunft in den Niederlanden von der Bekleidung des Statthalteramtes oder auch nur eines militärischen Postens ausgeschlossen sein solle. Diese Einmischung in die innern Angelegenheiten eines Staates musste das niederländische Volk empfindlich treffen, besonders, da das Haus der Oranier mit der Geschichte Hollands aufs engste verknüpft war. Die Anhänger des Oranischen Hauses hatten die Enthauptung ihres königlichen Verwandten nicht vergessen und die englischen Republikaner waren für sie gemeine Königsmörder. Sie hatten im letzten Kriege sich gegen jeden Frieden gesträubt und sobald ein Oranier zur Macht kam, war ein allfälliges Bündnis zwischen England und den Niederlanden zerrissen. Das wusste Cromwell und darum wollte er diese Partei aus dem holländischen Staatsleben ausschalten. Die politischen Verhältnisse in den Niederlanden kamen ihm sehr zu statten. Seit dem Tode Wilhelm II. war kein Statthalter mehr gewählt worden und

---

[134] Stokarakten Schaffhausen. 23. Dezember 1653.

die Aristokratenpartei unter Führern wie Johann De Witt hielten das Regiment. Es gelang Cromwell, den Gesandten der Provinz Holland, wo die Aristokratenpartei übermächtig war, für seine Idee zu gewinnen; aber die Vertreter der übrigen Provinzen sträubten sich heftig dagegen.

Eine andere Schwierigkeit boten die Streitigkeiten in den Kolonien und Interessensphären von Ambogea, Brasilien, Grönland und Moskowien. Hier hat nun Cromwell[135] als Zeichen der Dankbarkeit für die von der Schweiz angetragene Vermittlung den Vorschlag gemacht, dass wenn sich eine eingesetzte Kommission nicht einigen könne, diese kolonialen Streitigkeiten dem Schiedsspruch der protestantischen Schweizerstädte unterbreitet werden sollten. Die Holländer nahmen später den Vorschlag an und man beschloss, einen besondern Artikel darüber auszuarbeiten und ihn dem schweizerischen Gesandten zuzustellen. Stokar erhielt den Artikel erst später während seines Aufenthaltes in Holland. Der Inhalt dieses Artikels lautete: Die beiden Staaten England und Holland sollen eine Kommission ernennen, die auf einen bestimmten Zeitpunkt zusammentritt und die Streitigkeiten der Untertanen in Ostindien, Grönland, Moskau, Brasilien zu untersuchen und zu beurteilen hat. Im Falle, dass die genannte Kommission sich von dem bestimmten Zeitpunkte an, innerhalb drei Monaten auf ihre Beschlüsse nicht einigen könnte, so sind die streitigen Punkte dem Schiedsspruch der evangelischen Schweizerstädte zu übergeben. Die evangelischen Schweizerstädte haben dann aus ihrer Mitte eine ähnliche Kommission zu ernennen, die innerhalb sechs Monaten den Schiedsspruch

---

[135] Gardiner, History of the Commonwealth III, 64.

zu fällen hat, der als recht und gültig von beiden Staaten beachtet werden soll.[136]

Da die Verhandlungen bis auf wenige Punkte, zu denen der Flaggengruss gehörte, der den äusserlichen Anlass zum Kriege gegeben hatte, so weit vorgerückt waren, dass der Friede in wenigen Tagen bevorzustehen schien, verlangte Stokar dringend seinen Abschied. Cromwell, der mit dem Friedensschluss nicht länger warten wollte, hatte den holländischen Gesandten erklärt, wenn sie den Frieden nicht vor ihrer Abreise unterzeichneten, würde er die Verhandlungen abbrechen. Unter den holländischen Gesandten weigerte sich aber Jongstal entschieden, den Friedensschluss schon jetzt zu unterzeichnen, indem er seinen Instruktionen gemäss die Verhandlung zuerst in Holland zu weiterer Beratung vorlegen wollte. Da die beiden andern Gesandten Beverningk und Nieuport ohne seine Zustimmung nicht handeln durften, so wünschten sie die Verhandlungen ebenfalls ad referendum nach Hause zu nehmen. Cromwell aber wollte nicht darauf eingehen. Wieder wandten sich die Holländer an ihren alten Vermittler, den schweizerischen Gesandten, und Stokar suchte Cromwell umzustimmen; aber umsonst. Der Protektor war nicht zu bewegen, seinen Standpunkt zu ändern. Voll Angst, die weiteren Verhandlungen möchten ob diesem Aufschub scheitern, reisten die holländischen Gesandten ab, mit dem Versprechen, bald mit gutem Bericht zurückzukommen. Schon freuten sich die Kriegsparteien beider Länder in der Hoffnung, die Friedensverhandlungen würden auseinandergehen.[137]

Am 25. Januar 1654 erschien im Auftrage des Protektors Zeremonienmeister Fleming bei Stokar und überbrachte ihm in drei Schreiben die längst ersehnte Antwort

---

[136] Grossbritannien A 222 II. Vergl. Beilagen VIII.

[137] Relation, 571.

der englischen Regierung. Das eine Schreiben enthielt die Antwort des englischen Parlamentes an die protestantische Schweiz und kann ein besonderes Interesse in Anspruch nehmen, da es aus der Feder des grössten Dichters des damaligen Englands, John Milton, stammt: „Wir freuen Uns von ganzem Herzen", schreibt Milton, „dass Ihr, die Ihr durch Gottes besondern Beistand und Eure Tapferkeit vor allen Völkern in Europa die Freiheit erkämpftet ... so gut und löblich von Unserer jüngst errungenen Freiheit denket, und was Uns das Angenehmste ist, dass Ihr, die reinen und aufrichtigen Bekenner des Evangeliums, eine so gute Zuversicht und ein so festes Vertrauen auf Unsere Liebe und Sorgfalt für die wahre christliche Religion heget." Was die echt christlichen Friedensermahnungen der Schweizer anbelange, so hätten dieselben einen tiefen Eindruck hinterlassen und England werde keine Gelegenheit versäumen, mit den Niederlanden einen ehrenvollen Frieden zu schliessen. Den evangelischen Schweizern sei man dankbar und bereit, bei jedem Anlass „alle guten Dienste, wahre Freundschaft und brüderliche Zuneigung" zu erweisen.[138]

Das Schreiben war von dem aufgelösten Parlamente schon seit Wochen ausgefertigt und bestätigt worden. Es trug das Datum 28. November 1653. Cromwell hatte es aber absichtlich zurückhalten lassen. Kurz nach der Bestätigung des Schreibens löste er das Parlament auf. Zur Macht gelangt, wollte er persönlich mit den schweizerischen Protestanten in Verbindung treten und es musste ihm daran gelegen sein, ihren Gesandten nicht mit der Antwort eines aufgelösten Parlamentes abziehen zu lassen.

[138] Relation. Original. Grossbritannien A 222 II. Staatsarchiv Zürich. Vergl. Beilagen IX.

In einem persönlichen Schreiben, wie namentlich in seiner Unterredung an der Abschiedsaudienz, eröffnete Cromwell als Protektor seine Beziehungen zu der protestantischen Schweiz. Cromwell versichert die evangelischen Orte, dass er ihre Freundschaft sehr hoch schätze und wert halte und gerne bereit sei, mit ihnen in Zukunft, zu „Nutzen und Wohlfahrt beider Republiken" in eine „vertrauliche Korrespondenz und Freundschaft" zu treten. In echt puritanischer Weise wünscht er den evangelischen Eidgenossen, dass sie der „gütige Gott als seine getreuen Knechte unter Schutz und Schatten seiner Fittiche bewahren und behalten wolle". Das Schreiben schliesst mit dem Grusse „Euer guter Freund: Oliver Cromwell".[139]

Als drittes Schreiben überreichte der englische Zeremonienmeister Stokar ein ehrenvolles Zeugnis, das seine Verdienste als Gesandter rühmlich erwähnte. Fleming erklärte Stokar, man hätte ihn für seine Verdienste bei den Friedensverhandlungen zwischen England und Holland gerne mit einer goldenen Kette belohnt.[140] Ein kürzlich erlassenes Gesetz verbiete aber solche Geschenke für Gesandte und der Protektor sende ihm am Platze für seine Bemühungen um den Frieden 200 Pfund Sterling.

Der Protektor liess den schweizerischen Gesandten durch Fleming zu sich bitten. Stokar hielt gleich nach der Rückkehr von der Audienz die bedeutsame Unterredung mit Cromwell schriftlich fest. Der Protektor bedankte sich noch einmal für die gütige Vermittlung der protestantischen Schweiz, deren Vorstellungen nicht wenig zur Förderung des Friedens beigetragen hätten. „So wie wir nun ihren Herren Prinzipalen", fuhr Cromwell fort, „für

---

[139] Relation, 588/89. Original Grossbritannien A 222 II. Staatsarchiv Zürich. Vergl. Beilagen X.

[140] Der Staatsrat hat wirklich laut dem Calender of State Papers beschlossen, Stokar mit einer goldenen Kette zu beschenken. Dom. Series 1653/54. 26. und 28. Sept.

solche Freundschaft guten Dank wissen, also mögen Sie dieselben auch aus meinem Munde versichern, dass sie unter den Mächten und Ständen in Europa keine besseren und aufrichtigeren Freunde haben als die englische Nation. Möge die schweizerische Nation uns nur anzeigen, bei welcher Gelegenheit wir ihr dienen können; sie soll erfahren, dass diese meine Worte kein leeres Kompliment sind. Wir wissen zwar, dass Gott und die Natur Euch in solche Gegenden und Orte gesetzt und Euch solche Kraft und Macht gegeben hat, dass Ihr selbst im Stande seid, Euch wider mächtige Feinde zu verteidigen; da wir aber zugleich nicht ohne Grund besorgen, dass, wenn, wie zu befürchten ist, ein Religionskrieg ausbrechen sollte, Ihr als die ersten einen Angriff zu erleiden habet, so möchten wir gerne vernehmen, wie wir Euch alsdann beistehen und zu Hilfe kommen sollen. Hieran erst dann zu denken, wann die Not schon da ist, wäre zu spät und fruchtlos. Es ist mir aus allerhand Anzeigen und besonders aus meinen Korrespondenzen bekannt, dass der Papst wirklich Spanien und Frankreich miteinander auszugleichen und die Waffen dieser beiden Mächte gegen die Evangelischen zu wenden sucht, und weil Ihr in einem Lande wohnet, das zu diesem blutigen Vorhaben zuerst sich darbietet, so dürft Ihr wohl zuerst einen Angriff erwarten. Die Feinde, von denen Ihr das meiste zu befürchten habet, sind das Haus Oesterreich und Spanien vereint, und Frankreich. Gegen alle diese den Angriff von Euch abzulenken, haben wir Mittel und Anlass genug, und können ihnen auf alle Fälle ein kräftiges Halt! in den Weg legen. Sind Euch diesfalls andere und bessere Mittel bekannt, so lasst sie uns bei Zeiten wissen, und versäumt Euch selbst nicht. Das erste und beste Mittel wäre wohl, wenn die drey Re-

publiken Schweiz, England und Holland in vertraulichen Briefwechsel miteinander träten, um diesen und andern Gefahren zu begegnen und sie abzuwenden, wozu wir unserseits so geneigt und bereit sind, als wahrhaft und aufrichtig unsere diesfällige Absicht und fest unser Entschluss ist, alle Mittel und Kräfte, die Gott uns gegeben, zu Rath und That für die Beschirmung der wahren evangelischen Religion und Freiheit anzuwenden." [141]

Stokar war nicht nur von dem Inhalt der Rede Cromwells freudig überrascht, sondern er rühmt auch die Ehrerbietung, mit der der Protektor ihn als Gesandten der protestantischen Schweiz empfangen habe: „Hierbei soll ich nicht vergessen zu melden, dass der Herr Protektor, solange ich mit demselben sprach, immer wie ich, den Hut abgezogen hielt und in allem übrigen mich mit den nemlichen Zeremonien wie die königlichen Gesandten empfing und entliess, welche Ehre dem venetianischen Residenten Palluccio, wie ich es von ihm selbst und von andern vernahm, nicht widerfuhr.[142]

Während Stokar bei Cromwell in Audienz war, wurde dem Protektor die Rückkehr der holländischen Gesandten gemeldet, der auf diese Nachricht erleichtert die Worte fallen liess: „God be blessed, I am very glad!"

Als Stokar nach Hause kam, fand er schon einen Brief des holländischen Deputierten vor, der ihm seine Ankunft mitteilte.[143] Beverningk hatte von seiner Regierung, der Provinz von Holland, Vollmacht bekommen, den Friedensvertrag abzuschliessen. Seine beiden Kollegen waren noch

---

[141] Relation, 585.

[142] Ebd., 572.

[143] L'honneur de votre amitié et de votre étroite correspondance m'oblige réciproquement à vous donner en toute occasion les témoignages de la mienne ainsi étant arrivé derechef en ce pays. J'ai jugé de mon devoir de vous en donner aussitôt la connaissance. Stokarakten, 25. Januar 1654. Staatsarchiv Schaffhausen.

zurückgeblieben. Als Beverningk den Vertrag unterzeichnen wollte, wurde er strenge nach dem zur Unterschrift erforderlichen Beglaubigungsschreiben gefragt. Beverningk antwortete, dass er ein solches schon früher gebracht und ein neues Kreditiv für unnötig halte. Da wurde ihm von englischer Seite schroff mitgeteilt, dass man seine Unterschrift zu dem Friedensvertrag nicht mehr verlange. Der Holländer glaubte erschrocken, Cromwell wolle seine Drohung wahr machen und die Verhandlungen abbrechen. Aber Stokar konnte ihn trösten. Er wusste ihm vertraulich mitzuteilen, er habe aus guter Quelle erfahren, Cromwell denke nicht an den Abbruch der Verhandlungen, sondern wolle einfach den Holländern für ihre eigenmächtige Abreise einen stillschweigenden Verweis geben.[144] Da Stokar den Frieden gesichert wusste, bereitete er sich zur Abreise vor. Beverningk versah ihn mit einer Reihe von Empfehlungsbriefen und sandte einen Expressen nach Holland, um seinen Herren die Ankunft des schweizerischen Gesandten zu melden. Mit grossem Bedauern schied Stokar aus England. Es war ihm, wie er selbst berichtet: „von der ganzen Nation insgemein viel Ehr und Freundschaft erzeigt worden, indem nicht nur die vornehmen, sondern auch die gemeinen Leute sich hoch verwunderten und es lobten, dass die Schweizer, die so fern von ihnen liegen und weder durch Handel noch sonst viel Verkehr mit ihnen haben, aus blosser Liebe zur Religion und aus Eifer für das gemeine evangelische Wesen zu ihnen kommen und sie mit ihren Gegnern zu versöhnen suchen.“ [145]

Im übrigen sagt Stokar über die Engländer sehr fein und treffend: „Von der Nation insgemein hab ich das bemerkt, dass, obgleich die Engländer wegen des herrlichen Landes und des Reichtums so sie besitzen, als auch wegen

[144] Relation, 573.
[145] Ebd., 575.

ihrer Leibesschönheit von Natur etwas hochmütig sind und andere Nationen nicht gross achten, dennoch diejenigen gut mit ihnen umgehen können, welche ihnen Ehr antun und ihnen in all dem, was sie mit ihnen verhandeln, ohne Komplimente, treu und offenherzig sich gegen sie benehmen.[146]

Am 28. Januar 1654 verliess Stokar England. Im Auftrag des Protektors erwartete ihn an der Küste ein englisches Kriegsschiff „the Pearl" mit 100 Mann Besatzung und 36 Kanonen, an dessen Bord der schweizerische Gesandte nach Dünkirchen überfuhr. Im Hafen von Dünkirchen lud Stokar die Offiziere des Schiffes zu einem Abschiedsmahle ein, beschenkte Kapitän und Mannschaft und übergab ihnen ein warmes Dankesschreiben an Admiral Monk. Dann verliess er seine englischen Freunde, um seine Mission in Holland fortzusetzen.[147]

III. Stokars Mission in Holland.

Als Stokar England verliess, da musste er wissen, dass bei den fortgeschrittenen Friedensverhandlungen der Antrag einer offiziellen schweizerischen Vermittlung auf keinen Erfolg mehr rechnen konnte. Wenn er trotzdem seine Heimreise nicht antrat, sondern seine Mission in Holland fortsetzte, so waren es andere Gründe, die ihn dazu bewogen.

Das ursprüngliche Ziel seiner Gesandtschaft hatte sich verschoben. Die offizielle Friedensvermittlung war gegenüber dem Wunsche, für die protestantische Schweiz Anschluss an die glaubensverwandten Republiken England und Holland zu finden, in den Hintergrund getreten. Schon

[146] Relation, 575.

[147] Stokarakten, Brief an Admiral Monk. Aboard the Pearl in the Port of Dunkirk. 31. Januar 1654. — Englandbuch A. Stokar-Abrechnungen. — Relation, 574.

vor der Abreise Stokars nach England war auf der Badener Tagsatzung im Januar 1653 betont worden, dass wenn wider Erwarten die Vermittlung der Schweiz von den beiden Staaten nicht angenommen würde, das Anerbieten bei Holland „einen trefflichen willen gebären" und die daraus erspriessende Freundschaft mit den Generalstaaten bei allen kommenden Ereignissen der protestantischen Schweiz von grösstem Nutzen sein könnte. Der Einfluss der englischen Politik, die eine Einigung aller Protestanten anstrebte, musste Stokar bestärken, die günstige Gelegenheit auszunützen und sich die Freundschaft der Generalstaaten zu sichern. Das Anerbieten einer offiziellen schweizerischen Friedensvermittlung in Holland hatte nur noch formellen Wert, war Mittel zum Zweck.

Anfangs Februar 1654 hatte Stokar mit seinen Begleitern, den Schaffhauser Herren Schalch und Ziegler,[148] dem Diener Martin Oechsli und einem fremden Sekretär Dünkirchen verlassen. Sein Ziel war der Haag, der Mittelpunkt des politischen Lebens der Generalstaaten. Die Reise ging über Sluis, Vlissingen, nach Middelburg, der Hauptstadt in Seeland. Beinahe wäre die schweizerische Gesandtschaft, als sie über den Meeresärmel zwischen Sluis und Vlissingen fuhr, einem gewaltigen Sturme zum Opfer gefallen.

„Bei der Abfahrt", erzählt Stokar, „hatten wir das schönste Wetter und den besten Wind; aber bald überfiel uns ein grosses Gewitter und ein heftiger Sturmwind, und das Schiff, welches zu unserem Glücke weder gar gross noch stark beladen war, wurde dergestalt im Flusse herumgeworfen, dass es nicht nur mehrmals auffuhr und strandete, sondern dass auch der ziemlich alte und blöde Segel voneinanderriss, also dass wir ihn mit Nesteln aus den Hosen und mit andern Banden zusammenflicken muss-

[148] Schalch und Ziegler waren, wie wir vernommen haben, Stokar zur Erweiterung seines Gefolges im Frühling nachgereist.

ten. In dieser Not schwebten wir zwei volle Stunden, und wenn nicht ein Bootsknecht von Rotterdam, der nicht zu unserem Schiffe gehörte, sondern sich nur als Reisender von ungefähr darauf befand, unserem Schiffsmanne, der ganz ermüdet und in Verzweiflung war, bei der harten Arbeit des steten Segelwendens zu Hilfe gekommen wäre, und ihn nicht aufgemuntert hätte, so hätten wir, nach allem Anscheine, ohne Gottes unmittelbare gnädige Hilfe zugrunde gehen müssen. Nach überstandener Gefahr und zu Vlissingen ans Land gestiegen, blieben wir selbigen Nachmittag dort, um uns von unserem Schrecken ein wenig zu erholen. Den folgenden Morgen, des Sonntags, brachen wir frühe zu Wagen auf und kamen schon um 8 Uhr in Middelburg an. Daselbst gingen wir in die Predigt und dankten Gott von Grund unseres Herzens für die gnädige Errettung aus eben erwähnter Wassernot. Nachmittags liess ich mich bei dem Herrn Bürgermeister anmelden, um ihm im Vorbeigehen mein Kompliment zu machen; weil er aber eben dazumal eine Gasterei hielt, konnte ich nicht zu ihm kommen. Als des folgenden Tages der Magistrat erfuhr, wer ich sei, schickten sie acht Deputierte aus dem Rate zu mir, die mich ganz ehrenvoll empfingen, komplimentierten und bei dem Mittagessen zu bleiben ersuchten. Weil ich ihnen aber sagte, dass das Schiff zur Abfahrt bereits bestellt sei, und ich mich nicht länger aufhalten könne, nahmen sie Abschied von mir und trafen sogleich Anstalt, dass das Schiff, welches ich gedungen, abgestellt und dagegen eines von ihren Staatsschiffen ausgerüstet wurde. Auf diesem liessen sie mich, begleitet von zweien Herren des Rats, bis Rotterdam führen und unterwegs herrlich bewirten und erlustigen.[149]

Als das Schiff mit der Schweizer Gesandtschaft im Hafen von Rotterdam weilte, und die Kunde davon in die

[149] Relation, 575/76. — Grossbritannien A 222 II. 5. Februar 1654. Staatsarchiv Zürich.

Stadt drang, da sammelte sich die Bevölkerung zu Tausenden neugierig am Ufer, um die „redlichen Schweizer“ zu sehen, welche weit von den Bergen gekommen waren, die streitenden Glaubensgenossen zu versöhnen. Von Rotterdam kehrten die Middelburger Ratsherren nach Hause zurück, die Schweizer aber fuhren „nach erstattetem Danksagungskomplimente“ noch an demselben Tage nach dem Haag. „Ich bezog dort“, berichtet Stokar, „meine zuvor bestellte Wohnung bei Frau de la Garde, einer ehrlichen Witwe, bei welcher Grafen und Herren zu Tische gehen. Dies war am 8. Februar 1654.“

Noch hatte sich Stokar nirgends vorgestellt, als ein Besuch bei ihm angemeldet wurde. Es war Nieuport, der Gesandte, der im Haag auf die Beschlüsse der versammelten Räte der Generalstaaten wartete, um mit den endgültigen Instruktionen zur Friedensunterzeichnung nach London zurückzukehren. Nieuport versicherte den schweizerischen Gesandten, dass er eben zur rechten Zeit komme; denn die Friedensermahnungen der protestantischen Schweiz werden nicht geringen Einfluss auf die zu fassenden Beschlüsse haben. Wenig später erschien auch der Zeremonienmeister der Generalstaaten, „bekomplimentierte und bewillkommte“ Stokar „gar ehrenvoll im Namen der Provinzen“ und gab ihm Anleitung, wie er sich beim Präsidenten des Rates Murlat von Overysel anzumelden habe. Am festgesetzten Tage erschienen Nieuport und Raius Woel, ein Edelmann aus Utrecht, als Abgeordnete der holländischen Räte, um Stokar zur Audienz zu führen. „Sie brachten zwo Kutschen mit sich, die eine für mich mit vier Pferden, die andere für mein Gefolg mit zwei Pferden bespannt, und sie führten uns einen weiten Umweg durch die schönsten Plätze und Gassen nach dem Hofe, d. i. an den Ort, wo die Generalstaaten versammelt waren.“ Wie ein Bild eines alten holländischen Meisters gemahnt es uns, wenn der Schweizer Gesandte später über

den Empfang des holländischen Rates erzählt: „Als ich in die Versammlung eintrat, standen die Deputierten, deren ungefähr 50 waren, von dem Tische, an welchem sie sassen, auf und empfingen mich mit einer Reverenz. Hierauf ersuchte mich der Herr Präsident, mich auf einen Sessel niederzusetzen, der mit grünem Sammet überzogen war, in der Mitte des Tisches stand und sonst niemand als den königlichen Ambassadoren angeboten zu werden pflegt.“ Als sich alles gesetzt hatte, eröffnete der Schaffhauser Stadtschreiber dem holländischen Rate das Anliegen seiner Herren. Er wies, wie schon vor dem Staatsrate in London, darauf hin, dass die reformierte Eidgenossenschaft sich nur ungern in die Anlegenheiten fremder Staaten mische, gegenüber Glaubensgenossen aber hätten sie es niemals unterlassen, mit Rat und Tat beizustehen. „Als daher die Kurpfalz den Papisten zum Raub ward, äusserten sie nicht nur ein herzliches Bedauern über das Elend dieses Landes, sondern unterstützten auch die bedrängten Kirchen durch milde Beiträge. Als hierauf der unglückliche und blutige Krieg zwischen den evangelischen Staaten England und Holland zum höchsten Herzenleid aller Reformierten und zur unmässigen Freude der Feinde ausbrach, verursachte dies den evangelischen Ständen der Schweiz solchen Schmerz, dass sie gleich anfangs durch wiederholte Schreiben dem drohenden Unheil vorzubauen und den Frieden wieder herzustellen suchten; und wollte Gott, dass solche brüderliche und treue Vermahnungen Eingang gefunden hätten! Welche Freude für meine gnädigen Herren und alle andern Religionsverwandten, hingegen welcher Schrecken für unsern gemeinschaftlichen Feind wär das gewesen. Wie viel unschuldiges Blut, das seither in Strömen floss, wäre dadurch erspart worden! In welch erwünschtem Frieden und Wohlstand würden nun beide Staaten blühen und wachsen; aber anders gefiel es Gott dem Allerhöchsten; das bezeugt sattsam das vom

Blute der Brüder gefärbte Meer . . .“ Aus diesen Gründen, fuhr Stokar fort, hätten ihn seine Herren nach England und Holland gesandt, um den beiden Republiken die Vermittlung der protestantischen Schweiz anzutragen. „Daher begab ich mich zuerst nach England, mich dort meines Auftrages zu entledigen, aber was geschieht: Indem ich dort auf die versprochene Antwort, ohne welche ich nicht zurückkehren konnte und wollte, von einem Tage zum andern wartete, geht bei so vielen unvermutet eingetretenen Staatsveränderungen ein ganzes Jahr vorüber, und darin liegt die Ursache, warum ich nicht früher hieherkommen und bei der Republik von Holland den Befehl M. G. Herren Prinzipalen ausrichten konnte . . . Es ist mir zwar nicht unbewusst, dass die Republiken von Holland und England sich selbst ohne Dazwischenkunft fremder Vermittlung, wieder untereinander zu versöhnen und zu vereinigen trachten und durch Gottes gnädigen Segen bereits schon so weit gekommen sind, dass man an einem guten Ausgange nicht mehr zweifeln kann; dennoch soll ich zur Bezeugung der aufrichtigen und fortwährenden Zuneigung meiner Herren Prinzipalen nicht unterlassen, derselben unpartheiische und freundliche Vermittelung, zu welcher sie sich früher schon aus Religionseifer und wahrer Liebe gegen beide kriegführenden Mächte anboten, Ihnen, Tit! nochmals anzutragen . . .“ [150]

Der Präsident dankte Stokar für die Friedensermahnungen und das freundliche Anerbieten einer Vermittlung und versprach eine baldige Antwort der Generalstaaten, worauf sich der schweizerische Gesandte zurückzog und in Begleitung der beiden holländischen Abgeordneten nach Hause zurückkehrte.[151]

---

[150] Relation, 592.

[151] Grossbritannien A 222 II. 9. Februar 1654. Staatsarchiv Zürich. Relation.

Während Stokar in glänzender Weise empfangen wurde, war der schwedische Gesandte Lagerfeld einige Wochen vorher bescheiden inkognito durch Holland nach Hause gereist und man vernahm auch in England von der Mißstimmung in Schweden über den grössern Erfolg der schweizerischen Mission.[152]

Schon in den ersten Tagen seines Aufenthalts im Haag hatte Stokar die Genugtuung, von den Friedensverhandlungen aus London, den vorgeschlagenen Artikel, der die Schweiz zum Schiedsrichter über die kolonialen Streitigkeiten machte, zu erhalten. Wie seltsam es auch scheinen musste, dass die evangelischen Schweizer über Streitigkeiten in Ostindien, Brasilien, Grönland und Moskowien zu Gerichte sitzen sollten, so war doch Stokar der Artikel sehr erwünscht. Er brauchte nun nicht mit leeren Händen zurückzukehren, und das angetragene Schiedsgericht bildete gleichsam ein Entgelt für die verschmähte, offizielle Friedensvermittlung der Schweiz. Wenn man bedenkt, dass es sich nur um eine Eventualität handelte, so darf man in dem Antrag dieses Schiedsgerichtes kaum mehr sehen, als eine diplomatische Höflichkeit Cromwells. Stokar aber war voller Hoffnung, dass der Schiedsspruch der Schweiz unterbreitet werde, sandte den Artikel in lateinischer und deutscher Fassung nach Hause und versicherte, eine vorherige Vereinigung der Parteien sei ausgeschlossen.

Inzwischen waren die Gesandten Nieuport und Jongstal, begleitet von einem glänzenden Gefolge, zu der Friedensunterzeichnung nach London abgereist; die Verhandlungen aber wollten nicht zum Abschlusse kommen und Stokar bat, man möge ihm seine Abfertigung geben. Man suchte ihn aber im Haag von seiner Abreise zurückzuhalten und wollte auch am Ende der Verhandlungen seine persönliche Vermittlung nicht missen. Diese Gründe, wie

[152] Collection of State Papers by Thomas Birch I, 617; II, 112.

die Nachricht von zu Hause, dass man auf der Januar-Tagsatzung die Besprechung seiner Zurückberufung verschoben habe, bewogen Stokar, zu bleiben und sein Werk zu Ende zu führen.[153]

Besondere Schwierigkeiten bei den Verhandlungen machte immer noch der oranische Ausschliessungsartikel. Cromwell beharrte darauf, dass nach diesem Artikel nie mehr ein Glied des Hauses Oranien als Verwandte der Stuart die Würde der Statthalterschaft, noch irgend ein Amt bekleiden dürfte. So genehm der Adelspartei dieser Artikel war, so sehr sträubte sich die immer noch mächtige oranische Partei dagegen. Die Herzogin Amalia, die Witwe des verstorbenen Prinzen Wilhelm II., suchte mit eindringlichem Bittschreiben die Räte der Generalstaaten von dem Beschlusse abzuhalten, um ihrem unmündigen Söhnlein[154] die Würde der Statthalterschaft zu retten. Nach einem Brief aus dem Haag an den Staatssekretär Thurloe hätte Stokar in diesem Punkte gerne vermittelt und Cromwell bewogen, den Oranier-Artikel fallen zu lassen, wollte aber ohne bestimmten Auftrag nicht handeln.[155]

Ein anderer Streitpunkt betraf den König von Dänemark. Der dänische König war während des Krieges den Holländern beigestanden und hatte 22 englische Schiffe in Beschlag genommen. Aus diesem Grunde weigerte sich Cromwell hartnäckig, ihn in den zu schliessenden Frieden aufzunehmen. Da die Holländer fürchteten, Cromwell könnte nach dem Frieden Dänemark den Krieg erklären, so wollten sie ihren Bundesgenossen nicht im Stiche lassen.

---

[153] Original-Abschied, Januar-Tagsatzung 1654. Die Basler hatten schon im September 1653 an Schaffhausen mitgeteilt, dass sie unter keinen Umständen die Kosten der Gesandtschaft weiter tragen würden.

[154] Wilhelm von Oranien (geb. 14. Nov. 1650).

[155] Collection of State Papers by Thomas Birch II, 361.

Während nun Stokar ungeduldig auf den Friedensabschluss wartete, wurde er von den Holländern mit ausgesuchtester Gastfreundschaft behandelt. „Eines kann ich nit genugsam melden", schreibt er an Bürgermeister Ziegler von Schaffhausen, „das ist die gross Ehr und Freundschaft, die von dieser Regierung mir widerfahret".[156] Einladung auf Einladung, Gastmahl auf Gastmahl folgte. Stokar suchte, wie schon in England, auf privatem Wege die diplomatischen Kreise für seine Glaubensgenossen in der Schweiz zu interessieren. Er benutze jede Gelegenheit, meldete er nach Hause, um „mit den vornembsten Häuptern dieser Regierung bekannt zu werden" und sich ihre Freundschaft zu sichern".[157] So trat Stokar in Verbindung mit dem General Obdan, dem Grafen Wilhelm von Nassau, einem der Führer der oranischen Partei, dem Generalleutnant von Bederode u. a. Er brachte es zustande, dass vornehme Holländer, wie De Witt, Rasvelt von Gelderland, van der Holk von Utrecht, Vett aus Seeland, „die vornembsten und tapfersten uss allen Herren Generalstaaten", für die protestantische Schweiz zu interessieren, dass sie sich zu „künftig Korrespondenz" bereit erklären vnd dabei solcher Dingen sich vernemen lassen, dass ich Gott höchlich danke, der Ew. Herren diese Sendung zu thun inspirirt hat." [158]

Diesen wachsenden Einfluss des schweizerischen Gesandten sah man auch hier von französischer Seite ungern. Frankreich arbeitete mit aller Macht an der Erneuerung seines Bündnisses mit der Eidgenossenschaft. Aber die schlechte Behandlung der Truppen, seit Jahren ausstehender Sold, willkürliche Entlassungen und die fortgesetzte Belästigung der schweizerischen Kaufleute in Frankreich hatten in der Schweiz grosse Erbitterung her-

[156] Stokarakten, 25. Februar 1654. Staatsarchiv Schaffhausen.

[157] Grossbritannien A 222 II. 23. Februar 1654. Staatsarchiv Zürich.

[158] Ebd. und Relation.

vorgerufen. Auf katholischer Seite arbeitete besonders Oberst Zweier in spanischen Interessen gegen Frankreich. Bei den protestantischen Orten schürte in alt-zwinglischer Tradition die Geistlichkeit gegen die „Blutallianz". Gerade da Stokar in Holland weilte, waren die Geistlichen mit einem „Bedenken" vor den Rat von Zürich getreten, um vor einem Bündnis mit Frankreich abzumahnen.[159] Nicht mit Unrecht fürchtete der französische Gesandte, die Freundschaft der reformierten Orte mit den Generalstaaten könnte dem französischen Bündnis hinderlich werden und Holland oder England Frankreich einen Teil der Schweizer Truppen entziehen. Stokar schrieb darüber nach Zürich: „Zum wenigsten hat diese meine Commission bey Frankreich solche expression gemacht, dass sie in sorgen und furcht stehen, Unsere Völker möchten ihnen abgehen und in deren dienst kommen, die sie noch dismalen, ob sie ihre freund oder feind seyen, nit erkennen können." [160] Stokar liess den französischen Gesandten ruhig bei seiner Meinung und versicherte ihn mit jeder Gelegenheit, dass wenn Frankreich nicht bald Genugtuung leiste, die Schweiz ihre Truppen zurückziehen und die Allianz nicht mehr erneuern würde. Auch in England vernahm man von der Furcht Frankreichs von einem Bündnis der evangelischen Schweizer mit den glaubensverwandten Republiken, und es wurde aus Paris gemeldet, der König von Frankreich habe einen Expressen zu de la Barde nach der Schweiz gesandt mit dem Befehl, jedes Bündnis mit England zu verhindern.[161] Was Frankreich

[159] Fürträg und Bedenken der Herren Geistlichen, E II 99. Staatsarchiv Zürich.

[160] Grossbritannien A 222 II. Hirzel. 28. Februar 1654. Staatsarchiv Zürich.

[161] Collection of State Papers by Thomas Birch II, 68. Die Furcht vor einem Bündnis der protestantischen Orte mit England oder Holland spiegelt sich auch deutlich in der Korrespondenz des französischen Gesandten in Solothurn. So schreibt er kurz nach der Rückkehr Stokars

damals befürchtete, vollzog sich, dank seiner geschickten Diplomatie und seinen Golddukaten erst vier Jahrzehnte später. Im Mai 1693 wurde die erste Kapitulation mit den Generalstaaten und Zürich unterzeichnet.[162] Es fehlte auch in Holland nicht an kleinen Intrigen, durch die der französische Gesandte die schweizerische Gesandtschaft zu schädigen suchte. So verbreitete er plötzlich durch die Gazette von Haag die Nachricht: „De Zwitschersche Cantons hebben tegen alle opinie haer Alliancie met de Kroon Vranckrych verneuwt.“ Stokar dementierte und schrieb ergrimmt nach Hause, man sollte sich an England und Holland ein Beispiel nehmen, die von den französischen Gesandten „disen Uffschnidern“ ganz andere Achtung und Ehrerbietung verlangen.[163] Schon war man Ende März und noch immer kam aus London die ersehnte Friedensnachricht nicht. In Amsterdam warteten viele Hunderte von Kauffahrteischiffen, bereit, bei der ersten Friedensbotschaft in die See zu stechen. Der holländische

---

anlässlich der Besetzung der Obersten-Stellen in der Schweizergarde: «Je suis obligé de vous dire nettement Monsieur que je juge impossible de conserver celuy de Zurich dans l'affection de la France, si on ne donne au Colonel Wertmuller ou à quelques autres de ce Canton la charge de Colonel des Gardes Suisses. Si cela ne se fait, ceux de Zurich s'attacheront aux Anglois ou aux Espagnols . . .» Ambassade de Jean de la Barde par L. Vuillemin. (Archiv f. schweiz. Gesch. VIII, 264.) Und etwas später schreibt er: «Nous avons peu de véritables amis en Suisse, les sentiments les plus puissants de ces genz cy, qui sont sans doute ceux de la Religion, qui praevalent dans les Esprits de tous les hommes, portent les Catholiques du costé de l'Espagne et les Protestants du costé d'Angleterre et ailleurs ou la Religion Catholique a esté bannie, de sorte qu'il nous faut attirer les uns et les autres à force d'argent!» Ambassade de Jean De La Barde. 17. Sept. 1654. Nationalbibliothek Paris.

[162] Christine v. Hoiningen-Huene, Beitr. z. Gesch. d. Beziehungen zwischen der Schweiz und Holland im XVII. Jahrhundert.

[163] Grossbritannien A 222 II. Hirzel. 28. Februar 1654. Staatsarchiv Zürich.

Handel ging dem Ruin entgegen. „Hätt ich gewusst", schrieb Stokar an Hirzel, „dass die sach so lang wehren sollte, man sollte mich mit keinem Zug ross weggebracht haben".[164] In diesem unerquicklichen Warten erhielt der schweizerische Gesandte die erfreuliche Nachricht aus London, dass im Auftrage des Protektors eine Gesandtschaft mit unangemeldeter Kommission nach der Schweiz abgehe. Was Cromwell also versprochen hatte, waren keine leeren Worte. Die Hoffnungen Stokars und seiner unionistischen Freunde schienen der Erfüllung entgegen zu gehen. In der Annäherung der protestantischen Schweiz und der englischen Republik war ein grosser Schritt geschehen.[165]

Endlich konnte man sich in London entschliessen, den dänischen Streitpunkt einer Kommission zu übergeben. Zur raschen Entscheidung des Schiedsgerichtes hatte man die sonderbare Vereinbarung getroffen, dass wenn sich die Deputierten nicht bis zum 1. August einigen könnten, sie von diesem Zeitpunkte an ohne Licht, Speise und Trank weiter beraten sollten. Genau am Abend des 31. Juli hatten sie die Streitfragen erledigt.[166]

Was den oranischen Ausschliessungsartikel anbetraf, so willigte Cromwell endlich in einen Kompromiss ein. Er musste einsehen, dass die Ausschliessung des Hauses

---

[164] Grossbritannien A 222 II. 23. März 1654. Staatsarchiv Zürich.

[165] Grossbritannien A 222 II. 20. März 1654. Staatsarchiv Zürich.

[166] Gardiner, History of the Commonwealth III, 68. In der Basler Zeitschrift f. Geschichte und Altertumskunde IV, 206 heisst es: «Schliesslich brachte Stokar die ihm befreundeten holländischen Staatsmänner dazu, den Engländern folgenden Vorschlag zu machen: «Holland bezahlt das Geld, wenn England den Oranier-Artikel fallen lässt.» Die Entscheidung über den dänischen Streitpunkt wurde, wie oben berichtet, von einer Kommission zu einer Zeit getroffen, da Stokar sich nicht mehr in Holland befand. An eine entscheidende Vermittlung im dänischen Streitpunkte durch den schweizerischen Gesandten ist daher nicht zu denken. Ich fand darüber nichts in den Akten.

Oranien, selbst wenn der Artikel in den Vertrag aufgenommen würde, nur solange respektiert werde, als die Adelspartei in den Generalstaaten am Ruder sei. Er begnügte sich daher damit, dass die Provinz Holland, wo die Adelspartei stark vorherrschte, den Ausschliessungsartikel im geheimen annahm. Diese besondere Abmachung sollte vor den andern Provinzen, die zahlreiche Anhänger des oranischen Hauses aufwiesen, geheim gehalten werden.[167] Am 26. April wurde der Friede in London unter gewaltigem Jubel proklamiert. Der Protektor lud die holländischen Gesandten zu einer Feier in Whitehall ein. Nach der Mahlzeit wurde die Gesellschaft in ein Musikzimmer geführt, wo Cromwell den holländischen Gesandten ein Blatt übergab. Wir haben, sagte er, viele Papiere ausgetauscht; aber ich denke, von allen ist dieses das beste. Als die Gesandten das Papier neugierig auseinander falteten, war es der Psalm: Behold how good and how pleasant it is for brethren to dwell together in unity.[168]

Auch in den Generalstaaten wurde der Friede mit Dankgottesdiensten und Freudenfeuern gefeiert. Aber ein Misston fiel in die Friedensfestlichkeit, als die oranische Partei erfuhr, dass Cromwell mit der Provinz Holland ein geheimes Abkommen zur Ausschliessung der Oranier eingegangen sei.

Nachdem nun der Friede geschlossen war, erbat sich Stokar eine Audienz, um die Generalstaaten zu dem Frieden zu beglückwünschen und sich zu verabschieden. „Immer war es die Meinung und Ansicht meiner Herren", sprach Stokar zu den Räten, „dass man diesen Krieg nit anders führen und fortsetzen könne als zum Verderben

---

[167] Gardiner, History of the Commonwealth III, 68/70.

[168] Anglicana E II 457 g. Bericht der holländischen Gesandten, übersetzt von Stokar. Staatsarchiv Zürich. Gardiner, History of the Commonwealth III, 70.

aller evangelischen Kirchen und Staaten und mit dem Verlust der beiderseits so rühmlich erworbenen Freiheit, indem die Feinde der wahren Religion in ihrem Herzen frohlockten und sicher hofften, dass durch diesen Krieg der Sieg und Vorteil, den sie mit grosser Macht seit vielen Jahren vergebens zu erringen trachteten, ihnen nun von selbst zuwachsen und in die Hände fallen werde; denn durch solchen Zwist und Krieg wären die beiden Staaten, die vorher aller Reformierten Schutz und Stärke waren, nicht nur allmählich und einer nach dem andern geschwächt, sondern beide auf einmal gänzlich aufgerieben worden, so dass der verborgene, heimtückische Feind hätte wie ein Sturmwind hervorbrechen und seine beiden Gegner ganz zu Boden werfen können . . . Nun können die Feinde nicht mehr über Englands und Hollands gegenseitige Niederlagen und Siege, von denen beide ihnen gleich lieb waren, frohlocken und darüber Dankfeste halten. Nun ist der Handel auf dem Meere wieder frei und sicher, Stille in den Häfen, Ruhe auf den Küsten und (was mehr ist als irdischer Gewinn) beide Völker, einst so innig verbunden, dann eine Zeitlang getrennt, umfangen einander wieder als Freunde und Brüder. Fortan werden die Flotten, die bisher nur Mord und Untergang einander bereiteten, im Vorbeifahren einander als gute Freunde und Bundesgenossen begrüssen. Die Waffen, die bisher zum Morde der Brüder gezückt wurden, werden sich nun vereint gegen den gemeinsamen Feind wenden und ihm Schrecken einjagen. Darum wünschen meine Herren Prinzipalen, dass dieser Friede beständig und dauerhaft sei und bitten den Allerhöchsten, er wolle die Herzen und Ratschläge so regieren, dass dadurch die wahre Religion möge befördert und die Freiheit dieser und anderer Völker geschützt und befestigt werden. Dessen werden sich auch ihrerseits die reformierten Eid-

genossen befleissen . . . und wie sie in ihren Gebirgen und Engpässen die wahre Religion und angestammte Freiheit zu beschützen und zu behaupten entschlossen sind, so wünschen sie auch der Republik Holland alles Heil und Wohlergehen, damit Sie, Tit. hier am offenen Meere eben diese Religion und Freiheit, wie Löwen, bewahren und erhalten.“ [169]

Man dankte Stokar, und da eben die holländischen Gesandten aus London heimgekommen waren und die aufgesetzten Friedenstraktate mit sich brachten, so wurde Stokar gleich der Artikel überreicht, der die protestantische Schweiz in den Frieden einschloss. Dieser Artikel zählt in mittelalterlicher Fassung kurz und trocken auf, dass die evangelischen Stände der schweizerischen Eidgenossenschaft mit all ihren Ländern und Herrschaften, der Herzog von Holstein, der Graf von Oldenburg, die Hansastädte Lübeck, Bremen und Hamburg in den Frieden eingeschlossen seien. Die protestantische Schweiz hatte man zum Dank für ihre Friedensbemühung an erste Stelle gesetzt.[170] Dass Stokar der Einschliessung in den Frieden eine besondere Bedeutung zumass, zeigt eine Stelle aus dem den Artikel begleitenden Briefe an seine Herren: „Was nun dieser kurtze einfältige einschluss eigendlich für eine Meinung bey sich führe, darüber sollen mitbringende Brieffs und dann ich mündlich Euch meine G. Herren weitern vnd solchen bericht thun, der sie wohl erfreuen vnd leichtlich aller angewandten Unkosten ergötzen soll.“ [171] Von der Fassung jedoch war Stokar enttäuscht. Er wollte, dass die beiden Länder klar und unverfänglich in diesem Einschlusse ihre Freundschaft und Fürsorge zu der protestantischen Schweiz öffentlich vor aller Welt dokumentierten und dazu genügte ihm die mit-

[169] Relation, 594.

[170] Stokarakten, Staatsarchiv Schaffhausen. Vergl. Beilagen XI.

[171] Grossbritannien A 222 II. 12. Mai 1654. Staatsarchiv Zürich.

telalterliche Form nicht. Er drang daher auf Abänderung. Man entsprach seinem Wunsche und an der Konferenz in London wurde für die protestantische Schweiz ein neuer besonderer Artikel ausgearbeitet, der folgende Fassung hat: „Nachdem die evangelischen Orte der Eidgenossenschaft durch ihre ernsteifrige Dazwischenkunft und durch freundliche Zuschriften sowohl als durch die trefflichen Dienste, die derselben Abgeordneter, der wohledle Herr Johann Jakob Stokar, mit grösster Anstrengung und Geschicklichkeit geleistet hat, ihre gottselig und christliche Sorgfalt beiden Republiken bewiesen und auch ihre brüderliche Vermittlung dahin anerboten haben, dass dieselben zu Ehren des christlichen Namens und zur Aeufnung und Beschirmung der christlichen Religion durch ein beständiges und ewiges Friedensband vereinigt würden, so haben hierauf der durchlauchtigste und grossmächtigste Olivier, Protektor der Republik von England, und die Hochmögenden Herren der Generalstaaten der vereinigten Provinzen der Niederlande es ebenfalls für ihre christliche Pflicht erachtet, bemeldete evangelische Orte der Eidgenossenschaft mit all ihren Ländern, Herrschaften in diesen Friedens-, Freundschafts- und Bundestraktat, der zwischen beiden Republiken den 8./9. April jüngsthin gemacht worden, einzuverleiben.“ [172] Dieser neue Artikel wurde erst im Sommer von dem englischen Gesandten Pell der evangelischen Tagsatzung überreicht.

Noch vor Stokars Abreise aus dem Haag kam Zeremonienmeister Cornelius van der Heyden in seine Wohnung und überbrachte ihm die Entlassungsschreiben. Das eine war ein „Patentbrief“ an die evangelischen Orte,

---

[172] Relation, 596. — Zwei Jahrzehnte später reiste der Sohn Stokars nach England und Holland, um für die Schweiz den Einschluss in den Frieden von Nymwegen zu erlangen. Vergl. «Kurze Relation meiner in Gemeinem Eidg. Namen nach Holand und Engelland verrichteten reiss 1678». Stokarakten Schaffhausen.

worin die Generalstaaten den Schweizern herzlich dankten, dass sie, „nur aus reiner Sorgfalt und Liebe für die Religion beiden Nationen in ihren schwersten Zeiten so gute Dienste geleistet haben“.

. . . „Für den Fall aber“, sagt der Patentbrief am Schlusse, „dass sie was Widerwärtiges treffen möchte (welches Gott in Gnaden abwenden wolle), versprechen und verheissen wir, ihnen mit Rath und allen andern Dingen, die man von guten Freunden erwarten kann, so beizuspringen, dass weder ihre Freiheit, noch die wahre Religion einigen Anstoss oder Schaden leiden soll.“ [173] Das war ein Versprechen, auf das man für den Fall der Not die weitestgehenden Erwartungen setzen konnte. Stokar durfte sich auch hier bei seiner Abreise von Holland sagen, was er in seinem letzten Briefe aus England nach Hause schrieb, er habe zu „bester Freundschaft ein gut vndt vestes fundament gelegt, auf das seine Ew. Herren für Ihr vndt anderer Bestes, sicherlich bauen können, was sie wollen“.[174]

Das zweite Schreiben war ein Zeugnis für den schweizerischen Gesandten, das seiner Tätigkeit rühmlich gedachte. Als persönliche Gunstbezeugung überreichte ihm der Zeremonienmeister im Namen der Generalstaaten eine goldene Kette, „daran ein Gnadenpfennig hängt und worauf auf der einen Seite der holländische Löwe mit den Pfeilen und auf der andern Seite die Wappen der sieben Provinzen geprägt sind, an Wert ungefähr 1200 Gulden“.

---

[173] Relation. Original Staatsarchiv Zürich. Vergl. Beilagen XII. Der Patentbrief wurde auf den Antrag des Grosspensionärs von Holland in der Sitzung des 21. Mai 1654 beschlossen. Resolution van de State van Holland. Gefl. Mitteilung von H. L. Lasonder, Archivar am Allgemeinen Reichsarchiv zu s'Gravenhage.

[174] Grossbritannien A 222 II. 27. Januar 1654. Staatsarchiv Zürich.

Am 4. Juni, nachdem sich Stokar auch bei den Privaten überall verabschiedet hatte, reiste er über Leiden nach Amsterdam, wo die schweizerische Gesandtschaft mit grossem Pomp vom Rate der Stadt empfangen und bewirtet wurde. Drei Tage dauerten die Festlichkeiten, an denen die Bürgermeister und Ratsherren der Stadt teilnahmen: „jedes mal speisten vier Bürgermeister, deren 12 sind, und 8 Schöppen oder Ratsherren mit uns". Festmahle wechselten mit Ausflügen. Man zeigte Stokar die Sehenswürdigkeiten der Stadt und führte ihn auch in die „Komödie", wo an beiden Seiten des Einganges Musketiere aufgestellt waren, „auch Trompeter, die dapfer bey seiner ankunfft blasstend vnd so im aussgang wiederumb". Man hatte zu seinen Ehren den „Frieden" in zehn Bildern noch einmal darstellen lassen. Auf einer Schalupe der Admiralität wurde er durch die Stadt und im Hafen „drusen umb die Schiff" geführt. „Wunder", schreibt ein in Amsterdam lebender Zürcher, Conrad Pestalozzi, „dass vnser Landen hinder den bergen so weit abgelägen zu arbitriis zwüschen den so mächtigen Republicis gebraucht worden, ist der ganzen Nation ein ehr".[175]

Von einem Staatsschiff über die Zuidersee geführt, reiste Stokar über Utrecht,[176] Münster, Frankfurt ohne

[175] Epistolae illustr. virorum. G. I. 29. S. 187. 26. Juni 1654. Stadtbibliothek Basel.

[176] Aus Utrecht brachte Stokar den Auftrag, für einen jungen Schweizer, den man seltsamerweise aus Persien, wo sein Vater den Märtyrertod gestorben war, nach Holland gebracht hatte, einen obrigkeitlichen Schein zu beschaffen. Ein Holländer aus Utrecht wollte den Knaben adoptieren. Zufälligerweise vernehmen wir durch den Bericht einer Gesandtschaft des Herzogs von Holstein, die sich damals in Ispahan befand, Näheres über den Vorfall. Stadler, ein geborener Zürcher, war lange Jahre Uhrmacher am Hofe des Schah Sefi in Ispahan. Stadler erschlug einen bei ihm als Dieb eingedrungenen Mohamedaner und war daher als Ungläubiger nach geistlichem Gericht des Todes schuldig. Der Schah wollte den Schweizer wegen seiner seltenen Kunst retten und suchte ihn zu bewegen, zum mohamedanischen Glauben überzutreten.

Zwischenfall nach Basel. Als er dort Bürgermeister Fäsch und einigen andern Ratsherren über seine Mission Bericht erstattete, vernahm er, dass die evangelischen Stände in Baden versammelt seien. Er beschloss daher, vor seiner Heimreise nach Baden an die Tagsatzung zu gehen und seine Rückkehr anzumelden.

In Baden traf Stokar noch rechtzeitig zu den Verhandlungen ein und die Tagsatzungsherren haben, wie es im Abschiede heisst, an seinem Berichte „ein gut Vergnügen gehabt". Stokar wurde gebeten, dass er „wegen der Seltenheit und Wichtigkeit der Sache", den mündlich erstatteten Bericht niederschreibe „und davon einem jeden Orte ein Exemplar zur Aufbewahrung in der Kanzlei in perpetuum rei memoriam zustellen möchte". Auch in Zürich wurde Stokar ehrenvoll empfangen und im „Roten Haus" gefeiert.[177] Aber es zeigte sich auch hier die erbärmliche Kleinlichkeit der damaligen Politik der evangelischen Orte. Ohne verschwenderisch zu leben, hatte Stokar, wenn es zur Erreichung seiner diplomatischen Zwecke diente, nicht geknausert. Er hatte zahlreiche Einladungen machen müssen, Silbergeschirr geschenkt, und wo es nötig war, mit freigebiger Hand Trinkgelder ausgeteilt.[178] Da die Kosten seiner Mission höher waren als

Zweimal liess er den überzeugungstreuen Schweizer vom Richtplatz wegholen und ihm weitere Bedenkzeit geben. Stadler aber blieb standhaft und erlitt den Märtyrertod. Ihm gilt das Gedicht Flemings, der als Arzt die Gesandtschaft begleitete: Ein tapffer Christenmuth, du werther Schweitzer du, Bist ewig lobenswerth; denn da du könntest leben, hast du dich willig hin in deinen Todt begeben. Adam Olearii «Ausführliche Beschreibung der kundbaren Reyse nach Moscow und Persien». Bibl. Aarau. — Manual Gest. I. 486, p. 7, Zürich.

[177] Lansdowne Manuscripts, Pell Papers, Bd. 1652—1658. Bundesarchiv.

[178] Englandbuch A. Stokar-Abrechnung. Staatsarchiv Bern. Die Rechnung Stokars, die der handschriftlichen Relation beigelegt ist, enthält Angaben über Arzt- und Apothekerrechnungen, Schiffs- und Fuhrlöhne, Bezahlungen für Verpflegung, Kleider, Post etc., welche kulturhistorisch nicht uninteressant sind.

man gerechnet hatte (sie betrugen 6603 Reichsthaler), so beschloss man, auch die zugewandten Orte zu ihrer Bestreitung beizuziehen. Nun weigerten sich aber Glarus und Appenzell entschieden, etwas zu zahlen und auch Basel wies eine Beteiligung an den Kosten von sich, indem es seine grossen Ausgaben bei der Wettsteingesandtschaft geltend machte. Umsonst machte man Basel aufmerksam, wie Bern mit gleichem Recht seine grossen Ausgaben von der Burgundischen Gesandtschaft, die ihm auch niemand zurückerstattet habe, in Erinnerung bringen könnte. Man kam auf der Juli-Tagsatzung zu keiner Einigung.[179] Monatelang wollte niemand mehr an der Zurückerstattung der Kosten teilnehmen. Da machte St. Gallen dem kläglichen Schauspiel ein Ende. In einem Briefe an Schaffhausen missbilligte es das Verhalten der andern Stände, „die gross Land und Leut beherrschen" und in dieser für das evangelische Wesen so wichtigen Sache nichts opfern wollten. Sie übersandten mit dem Briefe freiwillig 300 Gulden, eine weit grössere Summe, als ihnen zugemutet wurde und legten zu einer besonderen Ehrung Stokars noch 100 Gulden bei.[180] Schaffhausen übersandte stolz den Brief mit einem Schreiben an den Vorort.[181] Das Beispiel wirkte. Bern folgte mit seiner Zahlung und fügte 100 Reichskronen in Anerkennung der grossen Mühe für Stokar bei [182] und nach und nach stellten sich auch die andern Orte ein, teils mit Silbergeschirren, teils mit Geldgeschenken Stokar auszeichnend.

An der Juli-Tagsatzung war ein Gesandter der Kurfürstin der Pfalz mit der Bitte erschienen, die reformier-

---

[179] Original-Abschied der evang. Tagsatzung, Juli 1654.

[180] Grossbritannien A 222 II. St. Gallen an Schaffhausen. 25. Sept. 1654. Staatsarchiv Zürich.

[181] Grossbritannien A 222 II. Schaffhausen an Zürich. 30. Sept. 1654. Staatsarchiv Zürich.

[182] Stokarakten. 15. November 1654. Staatsarchiv Schaffhausen.

ten Eidgenossen möchten, wenn ihnen das Schiedsgericht im englisch - holländischen Kolonialstreit übertragen werde, sich bei England für die ausstehende Pension der verwitweten Königin von Böhmen und Kurfürstin der Pfalz verwenden. Aber die Ehre des Schiedsgerichtes sollte den Schweizern entgegen den Hoffnungen Stokars, nicht zuteil werden. Es hatte in England und Holland nicht an Stimmen gefehlt, die sich darüber aufhielten, dass ein Streit von Seefahrern dem Schiedsgericht eines Binnenvolkes unterbreitet werden sollte. So schrieb der englische Gesandte im Haag über die Stimmung in Holland nach London: „Men have an opinion, that as well the one as the other commonwealth have a desire to make a final end of their differences since they have referred to the Switzers, who have a very good knowledge of the Alps; but what knowledge have they of the Ocean and of Navigation? Ergo, if men will not stand to the judgment of ignorant men, they must agree amongst themselves.“ [183] Ebenso schrieb Pell, der Gesandte Cromwells aus der Schweiz, an den englischen Staatssekretär Thurloe: I am sory that the commissioners cannot end those merchant differences. Neutrals laugh at both republics and ask, whoever thought such inlanders as the Switzers fit to judge sea-quarrels.“ [184] Es war daher nicht zu verwundern, dass am 30. August die beauftragte englisch-

[183] A collection of State Papers. Authentic memorials of the English Affairs from the year 1638 to the Restauration of King Charles II. In seven Volumes by Thomas Birch, London 1742. Exempl. d. Hof- und Stadtbibliothek München. II, 345. Juni 1654.

[184] The Protectorate of Oliver Cromwell and the state of Europe during the early part of the reign of Louis XIV. illustrated in a series of letters between Dr. Pell, Sir Samuel Morland, Sir Lockhart, Mr. secretary Thurloe and other distinguished men of the Time, by Robert Vaughan, in two volumes. London, Henry Colburn, Publisher 1839. I, 57. 16. Sept. 1654.

holländische Kommission sich in den wichtigsten Streitfragen geeinigt hatte und des schweizerischen Schiedsgerichtes nicht mehr bedurfte.[185] Am 21. September meldete denn auch Jan de Witt aus dem Haag an Stokar, die Streitpunkte seien so weit erledigt, dass man die evangelischen Schweizerstädte nicht mehr damit zu belästigen brauche.[186]

Damit war der letzte Schein einer offiziellen schweizerischen Vermittlung, den Stokar durch das Schiedsgericht zu retten versucht hatte, dahingefallen. Wenn nun der Einfluss der protestantischen Schweiz bei den Friedensverhandlungen ohne eine offizielle Vermittlung dennoch kein geringer gewesen, so war das durchaus ein persönliches Verdienst des schweizerischen Gesandten. Der Schaffhauser Stadtschreiber war als einfacher Vorläufer einer grossen Vermittlungsgesandtschaft ausgezogen. England zögerte mit einer Antwort auf das Anerbieten, die Friedensverhandlungen begannen ohne die Vermittlung seiner Herren. Da hat Stokar als Privatperson selber die Vermittlerrolle ergriffen und mit so viel Geschick, dass, als seine Herren ihn nach Hause berufen wollten, ihn weder die Engländer noch die Holländer bei den weitern Verhandlungen missen konnten. Wie schwer es auch heute ist, bei der privaten Vermittlungsart Stokars in den einzelnen Punkten nachzuweisen, wo überall seine Hand eingriff, so wissen wir doch, dass er durch Ratschläge und vertrauliche Mitteilungen bei den Gegnern die Verhandlungen erleichterte und dass es ihm grösstenteils zu verdanken ist, wenn Cromwell von der Forderung einer holländischen Kriegsentschädigung und der Abtretung von Städten abliess und so Holland einen ehrenvollen Frieden ermöglichte. Nicht nur Duraeus und

[185] J. De Witt à Mr. Stokar, Baillif de Locarno. 21. Sept. 1654. Grossbritannien A 222 II. Staatsarchiv Zürich.

[186] Gardiner, History of the Commonwealth III, 68.

Zeremonienmeister Fleming, sondern auch Männer wie der Gelehrte Theodor Haak, einer der Mitbegründer der Royal Society, sprechen sich voller Anerkennung über seine Tätigkeit aus.[187] Gleich lauten die Urteile über Stokar aus Holland. Studler van Berg, ein in den Niederlanden ansässiger Schweizer, schrieb nach Zürich: „Je dois ce témoignage à la vérité que jamais personnage envoyé vers cet Etat n'ait mieux fait valoir les bonnes et sincères intensions de ces Seigneurs et Maistres, n'ait donné plus de satisfaction et de contentement et en un mot se soit mieux acquité de sa charge.“ [188] Horn, Professor der Geschichte in Leiden, berichtete an Hottinger: „Stokar ist nun zurückgekehrt, nachdem die Friedensverhandlungen zwischen uns und den Engländern glücklich vollendet worden sind. Er hat die Verhandlungen mit redlichster und sorgsamster Mühe gefördert, dass die Provinzen ihm wie dem ganzen Schweizervolke viel schulden. Stokar hat sich so benommen, dass er unseren Vornehmen sehr angenehm war. Die Schweizer waren ihnen in Staatsgeschäften (da ausser der Religionsgemeinschaft wenig Beziehungen zwischen den beiden Staaten waren), fast unbekannt. Jetzt schätzen und ehren sie sie. Die vornehme Art, mit der Stokar die Hoheit und Würde der Schweizer an den Versammlungen wahrte, hat diesen guten Eindruck noch erhöht.“ [189]

Auch andere Gelehrte, wie Voëtius,[190] dankten ihren schweizerischen Kollegen für die Vermittlung und als nach Jahren der Seekrieg von neuem zwischen den beiden Staaten wütete, erinnerte man sich der Stokarschen Gesandtschaft und aus holländischen Gelehrtenkreisen

---

[187] Thesaurus Hottingerianus, F 52. Stadtbibliothek Zürich.

[188] Grossbritannien A 222 II. 20. Mai 1654. Staatsarchiv Zürich.

[189] Thesaurus Hottingerianus, F 51, pag. 485. Juni 1654. Stadtbibliothek Zürich.

[190] Thesaurus Hottingerianus, F 51, pag. 275. 6. Juni 1654.

kam die eindringliche Bitte, die protestantischen Schweizer möchten, wie ehemals, wieder vermitteln.[191]

Aber nicht einzig dieser Friedensvermittlung zulieb hatte Stokar über ein Jahr in England und Holland geweilt. Er hatte als Sprecher jener extrem-protestantischen Partei, an deren Spitze Antistes Ulrich, der geistige Urheber der Mission, stand, noch ein anderes Ziel verfolgt: die Annäherung der protestantischen Schweiz an die glaubensverwandten Republiken England und Holland. Die evangelische Tagsatzung hatte zwar das von ihrem Gesandten vorgeschlagene Bündnis rundweg abgelehnt; dass Stokar trotzdem, entgegen allen französischen und schwedischen Intrigen, entgegen den kleinlichen Einwänden von zu Hause, es zustande brachte, England und Holland für die Glaubensinteressen der protestantischen Schweiz zu interessieren, gibt seiner Mission eine tiefere, politische Bedeutung.

Der Patentbrief, den die Holländer Stokar mit nach Hause gaben, versicherte die reformierten Schweizer bei Bedrohung ihrer Freiheit und Religion, klar und unzweideutig der Hilfe.

Cromwell, der mächtige Protektor, hatte dem schweizerischen Gesandten in seiner Abschiedsaudienz versprochen, dass er einem Angriff des katholischen Auslandes gegen die protestantische Schweiz „ein kräftiges Halt! in den Weg legen" werde. Er hatte in einem Schreiben den protestantischen Schweizern seine Freundschaft angetragen. Zum Zeichen, dass seine Versprechungen keine leeren Worte seien, waren noch vor der Rückkehr Stokars zwei englische Gesandte in der Schweiz eingetroffen, der eine in kirchlicher, der andere in politischer Mission.

Man hatte in Zürich die englischen Gesandten glän-

[191] Hollandbuch A. 1665/66. Staatsarchiv Bern.

zend empfangen, mit Feuerwerk, Musik und Gedichten gefeiert.[192] Ein religiöser Feiertag wurde angeordnet, Gott für den Frieden zwischen England und Holland zu preisen.[193] Die evangelische Tagsatzung liess dem Protektor für sein „herrliches Anerbieten" danken und ihn bitten, „dass in entstehenden Notfällen Sy zu Schutz und Schirm Ihrer Kirchen und Stend auch trostliche Zuflucht zu Ihrer Hoheit haben mögind". Auf den Antrag Stokars wurden in England und den Niederlanden zwei besoldete Korrespondenten eingesetzt und die Tagsatzung ersuchte Cromwell, Pell, den politischen Gesandten, als ständigen Residenten in der Schweiz zu lassen.[194] Ja, es wurden schon neue geistige und wirtschaftliche Beziehungen zu England geplant und dem Protektor die schweizerischen Studierenden und Gewerbetreibenden empfohlen.

Die Mission Stokar hatte der protestantischen Schweiz kurz vor dem ausbrechenden Religionskriege zwei mächtige Freunde gewonnen und einen starken moralischen Rückhalt gegen die Bünde der katholischen Schweiz, gegen die drohende Intervention des katholischen Auslandes geschaffen. Wenn sich die Ereignisse später anders gestalteten, Hollands versprochene Hülfe in der Not ausblieb, und Cromwell enttäuscht von der Politik der protestantischen Orte während der Waldenser-Verfolgungen, im Villmerger-Kriege nicht die Rolle spielte, die viele von ihm erwarteten, so lag das in Faktoren begründet, die sich ausserhalb des Wirkungsbereiches der Stokarschen Mission befanden.

---

[192] Ambassade de Jean De la Barde. 29. Juli 1654. Nationalbibliothek Paris.

[193] Ambassade de Jean De la Barde. August 1654. Nationalbibliothek Paris.

[194] Original-Abschied der evang. Tagsatzung, Juli 1654. Als Korrespondent in England wurde Theodor Haak, in Holland Wiford bestimmt.

Beilagen.

1. Erstes Ermahnungsschreiben der evangelischen Orte der Eidgenossenschaft an England und die Generalstaaten.[1]

Illustrissimi, Potentissimi atque Excellentissimi Domini, Domini nostri plurimum observandi.

Visum est Deo summo omnium rerum arbitro et moderatori sapientissimo, ultimis hisce temporibus, Illust. Pot. atque Excell. D. V. provida sua cura ad gubernacula Reipublicae Britaniae collocare: quae quidem et vobis et Reip. felicia, salutaria, omni ex parte beata, omnique benedictione cumulata optamus et comprecamur.

Cum autem hac in benedictione aurea pax et concordia, et domi et foris, cum vicinis praesertim eiusdem fidei consortibus stabilienda et colenda, unionis instar preciosissimi refulgeat: Deo praecipiente nobis quaevis potius pati, quam ut tantum bonum eripi nobis sustineamus: summo profecto cum animi dolore intelleximus, inter Illustriss. Pot. et Excell. D. V. et Illustres ac Praepotentes Ordines Belgicos, fidei et religionis domesticos, non levia versari dissidia, et tanta quidem illa, ut extrema quoque prudentissimi metuant.

Nulli quidem dubitamus, quin utrinque Vobis pro eximia Vestra prudentia et rerum experientia mutua pax et concordia curae cordique sit: nihilominus, ex fidei unione et communione, nostrarum duximus esse partium, summam animi nostri curam, quam de Vestra incolumitate concepimus, fidenter in sinum vestrum effundere.

[1] Die im lateinischen Kanzleistile des XVII. Jahrhunderts verfassten Schriftstücke wurden auch bei abweichenden Formen unverändert nach den Originalen wiedergegeben.

Quocirca Ill. Pot. ac Excell. D. V. impense, et quo possumus affectu rogamus et obsecramus, ut sincerrimam nostram interpositionem, et amicissimam praesentissimi periculi repraesentationem aequi bonique consulant. Neque vero Vestra tantum, sed et nostra, et omnium Religionis orthodoxae participum permagni interest, ut pax et concordia inter Vos, et praedictos Illustres ac Praepot. ordines sarta tectaque conservetur. Maior est prudentia et circumspectio Vestra, quam ut longa serie vobis ante oculos ponenda sint, varia novi belli incommoda, et mala inde emersura. Id potius nostri esse officii intelligimus, et Deo, unico belli pacisque arbitro, humillimis nostris precibus supplicare, ut ea a Vobis clementissime avertat: et Ill. Pot. et Exc. D. V. summopere rogare, ut anxiae nostrae sollicitationi, et amicissimae citationi et amicissimae intercessioni locum aliquem concedere ne graventur. Moveat Vos Spiritus unius, unius Fidei, et unius Spei vinculum, moveat studium Pacis ac Concordiae tantopere a Principe Pacis, Domino ac Redemptore nostro nobis commendatum, ut pro Vestra pietate et aequanimitate, pro vestro in Ecclesiam Christi amore, pro ardenti Zelo, pro gloria Dei, amicabiliter ac fraterne controversias, quas invicem habetis, transigatis.

Facietis rem Deo gratissimam, Ecclesiae universae, alias satis afflictae saluberrimam, Vobis ipsis gloriosissimam. Deus certe ter opt. Max. hancce a nobis tantopere rogatam et speratam transactionem omni felicitate coronabit, et si Illust. Pot. ac Exc. D. V. quaedam grata atque accepta referre possemus officia, ea omni studio et alacritate praestituri essemus. Hasce igitur nostras Ill. Pot. et Exc. D. Vestrae in symbolum veri et sinceri affectus serena fronte a nobis accipere, et pro communi bono iis etiam nonnihil deferre dignentur: quod ipsis in laudem apud nos et omnes haud intermorituram cedet: ad hanc Dei bonitatem pro perpetua Vestra salute et incolumi-

tate humillime venerari non cessabimus. Dabamus ad diem etc.

Illust. Potent. et Exc. Dominationum Vestrarum
Studiosissimi
Consules, Sculteti, Landtamanni et Senatores Cantonum Helvetiae Evangelicorum, Nempe Tigurini, Bernensis, Claronensis, Basileensis, Schaffhusiani et Abbatiscellani necnon eiusdem Religionis Confoederatorum in Rhetia, Sancto Galli, Mullhusii et Biennae.

Illustrissimis, Potentissimis ac Excellentissimis Dominis, Dominis Primatibus, Consiliariis Reipublicae Anglicanae etc. Dominis nostris plurimum observandis.

Staatsarchiv Schaffhausen, Stokarakten.
Ad Nr. 33. Anno 1652.

2. Erstes Antwortschreiben der Generalstaaten.

Illustres, Magnifici et Generosi Domini.

Nihil unquam aut gratius aut acceptius nobis accidit, quam literae Vestrae ad nos exaratae decimo quarto Mensis Aprilis proxime praeteriti, quibus nos ad pacem et mutuam concordiam cum Republica Anglicana luculenta sane et vere christiana oratione exhortamini, pro quo pio et singulari in nos et eiusdem fidei ac Religionis consortes affectu, tantoque pietatis et conservandae Religionis Reformatae sensu non potuimus non Dilectionibus Vestris summas gratias agere, eademque opera iisdem testari, nihil nobis neque prius neque antiquius esse, quam illam pacem atque concordiam, tot iam retro seculis inter utramque gentem religiosissime cultam, sartam tectam conservare porro, nulli dubitantes, quin idem a parte Angliae nobis expectandum sit. Interea noluimus Dil. V. celare, nos aliquot naves bellicas instructas habere, non ut

vicinis nostris, multo minus Anglis et Confoederatis nostris hostilia faceremus, sed ut maria aliquandiu infesta a piratis et praedonibus, nautis et negotiatoribus nostris exercendis mutuis commerciis denuo aperiremus. Porro. Illustres, Magnifici et Generosi Domini Dil. V. omnia prospera felicia ac veram, non tantum cum vicinis gentibus, sed inter sese mutuam ac firmam pacem ex animo precamur.

Datae Hagae Comitum 23. Maii 1652.

Dilectionum Vestrarum addictissimi boni amici
Ordines Generales Unitarum Provinciarum
Belgico-Germaniae. ut.
Henr. Vander Capellen:
(unleserliches Wort)
Ad mandatum Eorum.
Muysden.

Dominis Consulibus, Scultetis Landtamannis et senatoribus Cantonum Helvetiae Evangelicorum, nempe Tigurini, Bernensis, Claronensis, Basileensis, Schaffhusiensis et Abbatiscellani, nec non eiusdem Religionis Confoederatis in Rhetia, Genevae, Sancto galli, Mullhusii et Biennae.

Staatsarchiv Schaffhausen. Stokarakten.
Ad. Nr. 33. A. 1652, 23. Maii.

3. Zweites Ermahnungsschreiben der evangelischen Orte der Eidgenossenschaft an England und die Generalstaaten.

Illustrissimi Domini.

Quae primovere ad Vos, Illustrissimi Domini, super pace inter Illustrissimam Vestram Rempublicam et Illustres Foederati Belgii Ordines tuenda, plurima cum congratulatione, de celeberrima vestra Politia tam feliciter constituta, sincero motu ac mente, scripsimus, spes nos certa tenet, a vobis in bonam partem esse accepta. Ac ut

nostra memoria est, diuturno isto bello Germanico, cum arma longe lateque circumferri videbamus, aliquoties summos Principes per literas obtestati sumus, misero tandem et calamitoso bello finem facerent. Quod officium nec Vobis, quibus mala metuebamus eadem, deesse voluimus. Verum dum in spe sumus, fore ut res conveniret, tristissimus nuntius expectationi nostrae securim iniecit, utriusque Reipublicae Classes semet obvias habuisse, ac navali proelio decertasse et ruptis nunc foederibus, nihil nisi praedas agi, bellumque atrox et funestum geri. Quo iure id fiat, nostrum non est disceptare: Nostrum est potius cum bonis omnibus maerorem testari ingentem, quem ex tristi hac ruptura et exitiali bello percipimus: Agnoscimus quidem iustum esse bellum, quibus necessarium, et pia arma quibus nulla nisi in armis relinquitur spes. Sic necessaria et iusta bella Abrahamus, David, Constantinus Magnus, caeterique Veteris Novique Testamenti Heroes adversus et suos et Dei inimicos feliciter gesserunt. A bello autem fratrum sani omnes merito abhorrent, idque vel omnino intermittendum, vel si summa forte aliquando id extorqueat necessitas, non diu ducendum suadent: Ex mutuis enim fratrum cladibus, communes illorum hostes gaudio elati et viribus atque potentia crescunt, et occasionem inde utramque opprimendi partem insidiose captant. Cum inter vos, quantum nobis constat, de bonis ferme tantum disceptetur, an cum tanto aliorum detrimento ea vindicare velitis, quantum bella secum ferunt, iisdemque malis et damnis malos bonosque comprehendant, etiam atque etiam cogitandum vobis relinquimus. Satius omnino fuerit, positis armis, ad amicabilem compositionem et pacem animum revocare. Hoc ipso tempore, quo laeti Natalitia Christi celebramus, Angelus pacem nobis annuntiat, quam et cum Deo habemus, per Christum, et quam inter se quoque omnia Christi membra constanter colere debent. Audiamus porro Abrahamum, paratum illum quidem ad

arma pro fratre capienda, a iurgiis vero cum illo reciprocandis alienum. Ne sit inquit ad Lotum, contentio inter me et te, et inter pastores meos atque pastores tuos, quia veri fratres sumus. His sane verbis Pater ille fidelium fraternae necessitudinis Vos admonet: quo magis et libere negotiari et potentiam malis quidem formidabilem, bonis vero salutarem, exercere et cursum Evangelii mirifice promovere possitis. Est candoris atque humanitatis et pietatis Vestrae, Illustrissimi Proceres, divinis his monitis acquiescere. Est prudentiae Vestrae praestare, ne tranquillus hic status, in quem DEUS Vos collocavit, concutiatur: Quippe multa praeter opinionem evenire in bello possunt, nec debent certa pro incertis mutari, cum unius horae casus partas et speratas opes possit evertere. Vos igitur Illustrissimi Domini, quibus Orthodoxae fidei studium et amor nos conciliavit, cum omnibus Ecclesiis Reformatis obnixe rogamus, pacem cum foederati Belgii Ordinibus utrique populo ex aequo utilem, nec minus Ecclesiis Reformatis caeteris decoram, maximeque necessariam reducere, perpetuoque tueri ac fovere velitis. Id quo maiori studio desiderioque optamus et expectamus, eo ardentius Deum pacis oramus, ut ipse votis nostris pondus addat, cuius protectioni Vos, Illustrissimi Proceres, et Vestra omnia animitus commendamus. Dabamus etc. 15. dec. 1652.

Illust. Dominationum Vestrarum studiosissimi Consules, Sculteti, Landamani, et Senatores Cantonum Helvetiae Evangelicorum, nempe Tigurini, Bernensis, Glaronensis, Basileensis, Schaffusiensis et Abbatiscellani: nec non eiusdem Religionis Confoederatorum in Rhetia, Genevae, Sancto Galli, Mullhusii et Biennae.

Ad Parlamentum Reipublicae Anglicanae.

Staatsarchiv Schaffhausen. Stokarakten.
Ad Nr. 33. Anno 1652.

4. Empfehlungsschreiben für Stokar.

Reverende et Doctissime Vir, amice charissime.

Cum Nobili nobisque perdilecto, Johanni Jacobo Stokaro, harum exhibitori, amicum quaereremus, qui in magni momenti negotio, Londini expediendo prudenti suo consilio eum iuvare et vellet et posset: tu potissimum occurristi, Vir Reverende, cui illum commendaremus: quem et singulari in rebus gerendis iudicii dexteritate valere et erga Ecclesiam et Rempublicam nostram optime affectum esse, iamdudum cognovimus. Quocirca te rogamus ut praedictum Stokarum in re quam ipse tibi referet, commendatum et plenam ei fidem habeas, certoque tibi persuadeas, nos et Britanniae Vestrae incolumitatem promovendi, et tibi quacunque ratione poterimus, vicissim gratificandi, nullam omnino occasionem praetermissuros, Deus Ecclesiae suae incolumem diu te conservet.

Dabamus ad diem 16. Mensis Februarii. A. MDCLIII. Sigillo Civitatis Tigurinae munitas.

Consules, Sculteti, Landammanni et Senatores Cantonum Helvetiae Evangelicorum, nempe Tigurini, Bernensis, Glaronensis, Basileensis, Schaffhusiensis et Abbatiscellani: nec non eiusdem Religionis Confoederatorum in Rhaetia, Genevae, Sancto-Galli, Mullhusii et Biennae.

Adresse: Referendo, Doctissimo Viro D. Johanni Duraeo, verbi Dei Ministro eximio, amico nostro charissimo.

Staatsarchiv Schaffhausen. Stokarakten.
16. Febr. 1653.

5. Drittes Ermahnungsschreiben der evangelischen Orte der Eidgenossenschaft an England und die Generalstaaten.

Illustres ac Praepotentes Domini.

Nostra et Fidei et Libertatis communio nos vehementer commovet, ut nihil intentatum relinquamus, quod ad pristinam pacem et concordiam inter Vestram et Angli-

canam Rempublicam restaurandam usui fore iudicemus: Ex hoc fonte promanarunt binae illae nostrae, rationibus, precibus atque exhortationibus pacificatoriis abunde instructae, quas anno superiori ad Vos dedimus. Eas et si serena fuisse fronte acceptas non dubitemus, tamen ut Vobis de singulari nostra pristinam Vestram amicitiam tam vobis invicem necessariam et frugiferam, quam toti Orbi Evangelico et verae Christi Ecclesiae exoptatam et salutarem, redintegrandi et stabiliendi propensione et studio magis magisque constet, praecedentes nostras per harum exhibitorem Nobilem nobisque perdilectum Johannem Jacobum Stokarum in hunc solum finem nostro nomine ad Vos proficiscentem plurima cum officiorum nostrorum significatione commendari hasque reiteratas tradi voluimus, omni cordis effectu rogantes, ut pro insigni Vestra pietate ac inclyta prudentia, rebus et circumstantiis omnibus aequa trutina perpensis, bello tam atroci, pacem a tot animarum myriadibus tantopere expetitam, praeferendam omnino censeatis. Sufficiat, quaesumus, tantum Evangelici sanguinis hucusque profudisse, praevaleat ex peculiari Redemptoris nostri praecepto Christiana et fraterna Charitas, redeant Halcyonia, cedant non nihil caduca mundi commoda perennibus Ecclesiae Christi bonis, partiae tranquillitati, et suspiriis bonorum omnium infinitis. Verum enimvero de optatissimo hoc rerum successu dubitatio nonnulla animum nostrum subit, cum inter Principes et Magistratus Christianos qui, fide sua interposita, obstacula, quae interiacent removere ac tollere conetur, sciamus aut subodoremur neminem. Quamobrem nos, mero ac puro mutuae Vestrae amicitiae reconciliandae amore et zelo flagrantes, Fidem Stokaro hoc inprimis mandavimus atque commisimus, ut apud utramque Partem sanctissime inquirat, an pii nostri conatus ad huiusmodi officia pro virili praestanda, grati et accepti sint futuri, earumque voluntatem protinus nobis significet.

Vestras igitur Illustres et Praepotentes Dominationes vehementer obtestamur ut et syncerum nostrum de Reipublicae Vestrae Amplitudine ac Maiestate sensum, et rectum atque honestum illud concordiae sanciendae propositum ad gloriam Domini Dominantium, ad aedificationem Ecclesiae Christi, ad commune Bonum unice collimans aequi bonique consulere, et praedicto harum Exhibitori favoris vestri auram gratiose impertiri dignemini. Ita aequanimitati Vestrae confidentes, Deum ter opt. Max. ex imis cordis nostri penetralibus precamur, ut ipsemet omnia clementissime dirigere, et pacem inter Vos per spiritum Suum Sanctum promovere, simulque felicia omnia cumulatissime Vobis largiri velit. Interea et Ecclesiam et Rempublicam nostram benevolentiae Vestrae recommendamus intensissime. Dabamus ad diem decimum sextum mensis Februarii. Anno MDCLIII, sigillo perdilectorum Confoederatorum nostrorum Civitatis Tigurinae, nomine nostri omnium munitas.

Illustrium ac Praepotentum Dominationum Vestrarum
Studiosissimi

Consules, Sculteti, Landammanni et Senatores Cantonum Helvetiae Evangelicorum, nempe Tigurini, Bernensis, Glaronensis, Basileensis, Schaffhusiensis, et Abbatiscellani: nec non eiusdem Religionis Confoederatorum in Rhaetia, Genevae, Sancto-Galli, Mullhusii et Biennae.

Adresse: Illustribus ac Praepotentibus Dominis, Ordinibus Generalibus Unitarum Provinciarum Belgico-Germaniae.

NB. Ward ein Duplikat bey der post von mir hahr geschickht, dessen ich, weil ich das bey mir gehabte wol durchgebracht, nit von nöhten gehabt.

Staatsarchiv Schaffhausen. Stokarakten.

16. Februar 1653.

6. Instruction und Bevelch.

Vff den Edlen vesten und wysen Herrn Johann Jacob Stokar, Stattschryber der Statt Schaffhussen, was Er Innammen der H. Burgermeisteren, Schultheissen, Landt Ammann, Syndiquen und Räthen der Ev. Stett und Länden der Eydtgnoschafft, namblich Zürich, Bern, Glarus, Bassel, Schaffhussen, Appenzell, dessglychen der Evang. Zugewandten Orthen in Pünten, zu Genff, St. Gallen, Müllhussen und Biel, in Engelland und Holland usszerichten hat.

* * *

Nachdem ein Evang. Eydtgnoschafft höchst beduhrlich erfaren, dass beide vernachburte und zuglych der Evangelischen Religion zugethane nammhaffte Respubblicae in Engelland und Holland in etwas misshellung und strytigkeit gegen einanderen gewachsen; hat dieselb alsobald bewegliche erinnerung-schryben under einanderen die alte fründtschafft, liebe und einigkeit zuerhalten, abfliessen lassen, ouch uss Holland ein fründtliche antwort empfangen, von Engelland ist aber biss anhero nichts antwortlichen yngelangt: wesswegen und wyln sid anhero die angeregte strytigkeiten sich vermehret und zu einem leidigen krieg gerathen, dabey das allgemeinde Evangelische Wessen in der gantzen Christenheit die höchste gefahr, schaden und nachtheil zubesorgen, hat es by einer lobl. Evang. Eydtgnoschafft, uss hertzlichem yngrund den christlichen yfer erwekt, Ihrsyts zu widerversünnung zweyer so hochansehenlichen Republiquen byzetragen, was immer müglich und gedeylich syn möchte, umb so vil mehr, wyl niemand anderer under den christenlichen Fürsten und Ständen dessen sich im wenigsten beladen wollen. Dannenhero ouch nüwe schryben an beide teil erfolget, welliche aber bisshero ohnbeantwortet verbliben, und diewyl under dessen von beidersyts nüwen

mechtigen praeparatorien zu fortsetzung des Kriegs bericht ynkommen, hat ein Evang. Eydtgnoschafft von habender allerheiligsten gemeinsamme in Christo wegen Irer obligenden pflicht syn erachtet, die vorgehendere schryben und ein nachmaliges durch ein qualificierte persohn in aller stille und geheimb, selbs in Engelland tragen und zuglych den eigentlichen zustand aller sachen der enden, sowol des Kriegs als dess Regiments und der Kilchen grundtlich erfaren, ouch vertruwlich erkundigen zelassen, ob ein mehrerer bytrag zu beiden teilen wider versünung von einer Evang. Eydtgnoschafft in gutem wurde uffgenommen werden?

Zu söllicher absendung nun hat man üch tugentlich erachtet und das gute vertruwen in üch gesetzt, Ihr dissfahls nützit verabsumen werdent: und üch hieruff mit volgender instruction versehen.

Erstlich sollend Ihr fürderlich üch nach London in Engelland in müglicher stille und geheimb zubegeben und an dasselbe parlament beide vorgehendere schryben widerumb originaliter, ouch ein nüwes mitzenemmen haben: Daselbst aber üch bevorderst by Duraeo, einem ansehenlichen Kilchendiener anmelden, byhabendes Credenz imme überreichen und die ursachen üwer absendung imme vertruwlich eroffnen, ouch von imme hilff, rath und anleitung begehren, üwere commission desto fruchtbarlicher usszerichten: insonderheit habent Ihr glych im anfang deselben ouch dess Titels halber, so das Parlament begehrt, und der ursachen, warumb vorgehende schryben ohnbeantwortet gebliben, zuerkundigen, ouch darnach üch mit syner fehrneren anleitung vermitelst byhabender Volantium zu verhalten ebenmessig der überlifferung halber solcher schryben synen gutachten zufolgen und privatim üch anzemelden by denjennigen Herren vom Parlament, wo er es üch fürnemmlich rathen wirt, die inclination zuerkundigen, so Engelland zum friden haben möchte.

By ermeltem H. Durae und anderen vertruwten Parlaments-Hrn. werdent Ihr vertruwlich zu erinneren wol wüssen, dass einer Evang. Eydtgnoschafft hertzliche begird und christlicher yfer, ihr müglichstes zu fridsammer widervereinigung zweyer so ansehenlichen Ständen byzetragen, eintzig und allein harfliesse von der gmeinsamme der wahren Evangelischen Religion, von alter fründtschafft und liebe, so zyt zu zyt Engelland der Eydtgnoschafft, sonderlich sidert der seligen Glaubens-Reformation bezüget, ouch die Evang. Eydtgnoschafft reciprocierlich an den tag gegeben, fürnemmlich zur zyt dess Königs Edoardi und der Königin Elisabeth, ouch in verschinner verfolgung der Evang. in Irrland und das vermitelst zweyer so nammhaften vereinigten Ständen der lieben Kirchen Christi hie uff erden trostlich mochte hin und wider geholffen werden.

So finde man ouch mehrern nachdenkens wol würdig, dass dem verlut nach, in dem Rych noch selbsten Lüth, die dem freyen Regimentsstand widersetzig und untrüw; dass in beharrung dess Kriegs mit Holland sich Franrych, Dennemarkh, ouch Schweden, lychtlich zu einer Union mit Holland verstehen, und dannenhero zu höchstem nachtheil und schaden der Evangelischen Christenheit der Englischen Republic umb sovil mehrere gefahren uffwachsen wurdent: da hingegen vermitelst wider uffrichtung dess so hocherwünschten Fridens und guter Verständtnus dise beide nammhaffte Republiquen ein anderen treffenliche dienst leisten wider allen frömbden gwalt und uffsatz schirmmen und das Evang. wessen in der Christenheit zu höchstem ihrem lob und ruhm in gedeylichem uffnemmen erhalten helffen köntend etc.

Was ouch in vorgehenden schryben für mehrere erinnerungen angedütet, deren werdent Ihr üch nach gut befinden ouch wol bedienen können, und alles dahin richten und zilen, dass Ihr nach wunsch einer Evang. Eydtgno-

schafft ein gnugsamme und sovil inclination zum Friden vermerken mögind, dass mehrere underfahung, zwüschent beiden theilen den Frieden wider zu bringen, von einer Evang. Eydtgnoschafft möchte in allem guten uffgenommen werden.

Wann ihr dann hierzu etwas gewüssheit haben mögend, sollend Ihr ohnverzogenlich üch ouch in Holland verfügen, daselbst ouch vorderest an vertruwten orthen, es syge by Hrn. Horenbeck oder Voetio üch anmelden, volgents ouch mit ihrer hilff, rath und anleitung ein glyches wie in Engelland practicieren, sowol in überlifferung dess ouch byhabenden original-schrybens, als in erkundigung der ouch Ihr syths zum friden habender inclination, und hernaher üch fürderlich wider naher Huss zubegeben haben.

Im fahl aber wider verhoffen in Engelland die erwünschte inclination zum friden über alles erinnern nit zu verspüren syn möchte, wann glych ouch die andütung beschehe, dass man albereit a parte der Holländeren dazu etwas vertruwlicher nachricht habe: habent Ihr den weg wider recta naher Hus zenemmen und allen verlauff behöriger Orthen ussführlich zu referieren: Jedoch und wofehr Ihr vernemmend möchtend, dass by Engelland die inclination zu verhoffen, wann uff sythen Holland dieselbe zuvor gewüss were, überlasst man üch in solichem fahl mit rath vertruwter H(erren) zehandlen, in Holland zereissen und daselbst was Ihr by Engelland gefunden, vertruwlich abzulegen und sy umb solliche inclination von des gmeinen Besten wegen yferigist zu sollicitieren, ouch hernaher dieselbig widerumb in Engelland vertruwlich ze communicieren.

Im übrigen wann Ihr beidersyths die inclination zum friden und dass ein mehrere underfahung der Evang. Eydtgnoschafft denselben ins Werckh zurichten helffen, beiden Partheyen nit widrig were, verspüren möchtend,

habend Ihr an vertruwten Orthen ouch fehrner zuerkundigen, wie fehrnere fridens-tractaten möchtend anzustellen syn, an was für einen orth, ouch uff was wyss und formm, und was nach fürfallenden Dingen üch wyter nothwendig gedunken möchte.

Gestalten man nit zwyflet, Ihr sowol in vorgeschribnen sachen daby glychwoln üch die Hand nit gebunden, sonder Ihr nach befindender der sachen beschaffenheit üch in den Umbständen andrist zu verhalten frey stehen solle, als ouch in all anderer fürfallenheit üch aller gebühr nach zu verhalten wol wüssen werdint. Schliesslich den allerhöchsten hertzlich pitend, dass er üch uff diser Reiss wol begleiten, mit synem H. Geist g(nädig) bywohnen, üwere commission als syn eigen werkh von syner lieben Kirchen wegen vätterlich benedeyen und sägnen und mit erfröüwlicher Verrichtung frisch und gesund widerumb heim kommen lassen wölle. Und dessen atteste zu wahren urkhund und bekrefftigung obgeschribnen befelchs ist von aller yngangs benannter Evangelischer Stett und Lannden, ouch der Evang. zugewandten Orthen wegen, der Statt Zürich Secret ynsigel offentlich harunder getrukht worden. Aus England-Buch A, S. 87—96, Staatsarhiv Bern.

7. Zweites Antwortschreiben der Generalstaaten.

Amplissimi atque Illustrissimi Domini.

Literae Vestrae quibus nos ad faciendam pacem cum illis qui rerum in Anglia potiuntur, ac deponenda arma adhortamini, nobis gratissimae fuere, atque constans ille in nos amor vester ortum suum excommuni orthodoxa fide habens, summa nos laetitia affecit. Caeterum ut a nobis cum iisdem Anglis omnia amicitiae iura sancte religioseque semper servata fuere, ita ad eandem restituendam, quanquam bello lacessiti (quoniam hoc bellum tamen religioni reformatae luctuosissimum esse atque exitiale Vobiscum iudicamus) etiannum paratissimos nos esse profite-

mur: nullum unquam in sectanda pace, quae aequis conditionibus haberi possit, Christianitatis officium deserturi. Quod quidem ipsum Deum pacis sincere testamur, cuius interim paternam opem causae nostrae, et armorum iustitiae non defuturum, ut confidimus, ita dignitatibus vestris, atque earundem Reipublicae, omnia fausta ac prospera ab eiusdem indulgentia atque bonitate precamur.

Hagae Comitis 6. Martii Anno 1653.

Jacob Vethut
Dignitatibus Vestris ad omnia mutua
officia paratissimi
Ordines Generales Confoederati Belgii
ad mandatum eorum
(Muysden).

Dominis Consulibus, Scultetis, Landammanis ac Senatoribus Cantonum Helvetiae Evangelicorum, nempe Tigurini, Bernensis, Glaronensis, Basileensis, Schaffhusiensis et Abbatiscellani, nec non eiusdem religionis Confoederatis in Rhetia, Genevae, Sancto Galli, Mulhusii et Biennae.

England-Buch A, S. 85, im Staatsarchiv Bern.

8. Artikel über das Schiedsgericht der kolonialen Streitigkeiten.

Copia articuli.

Commissarii ab utraque parte nominentur, qui loci et temporis expressione quo agendum sit, quibus hisce praesentibus auctoritas et potestas deferatur examinandi et accomodandi eiusmodi iniurias et damna, quae utriusque Reipublicae incolae et populi, sibi illata esse allegant, tam in Indiis Orientalibus, Groenlandiâ, Moscoviâ et Brasiliâ, quam alibi, quorum particularia intra praescriptum tempus utrinque exhibebuntur: Si autem praefati Commissarii de praedictis differentiis ita particulariter scripto exhibitis et expressis non conveniant, intra trium men-

sium spatium ab eo die numerandum, quo prior eorum conventus assignatus erit: quod eo casu praedictae differentiae submittentur, quemadmodum hisce praesentibus submittuntur iudicio et arbitrio Cantonum Helvetiae Protestantium, qui instrumento (de quo iam conveniendum) requirentur, ut eo casu arbitrium illud assumant, et similes Commissarios in eundem finem delegent, ita instructos, ut post expiratos praefatos illos tres menses, intra sex proxime sequentes, de iis iudicium ferant, et quicquid eiusmodi Commissarii aut maior eorum pars intra praedictos sex menses determinaverint, utramque partem obligabit et rite perficietur.

Rückseite:

Copey Schreibens von Hrn. Beverningk.

Hiero: van Beverningk viro amplissimo et Nobilissimo Johanni Jacobo Stokaro εὐπράττειν.

Post decessum Vestrum in privatis nostris negotiis nihil admodum profecimus, de publicis autem nihil habemus, quod tuâ scire magnopere interesse putemus: cum quae ad illud usque tempus acta et transacta sint ad amussim noveris: Igitur quod promisimus et debemus, ultimum illud articulum quem desiderasti hisce mittimus: et notae Vestrae fidei et circumspectioni commendamus, quemadmodum et nos ipsos Vestrae amicitiae. Vale. Datum Londini ipsis Idibus Februarii MDCLIIII.

Staatsarchiv Schaffhausen. Stokarakten.
ad Nr. 99. Anno 1654, ad 9. Febr.

9. Antwortschreiben des Englischen Parlamentes (verfasst von John Milton) an die evangelischen Orte der Eidgenossenschaft, 28. November 1653.

Parlamentum Reipub. Angliae.

Illustribus et Ampliss.

Consulibus, Scultetis, Landamannis, et Senatoribus Cantonum Helvetiae Evangelicorum Tigurini, Bernensis,

Glaronensis, Basileensis, Schaffusiensis, Abbatiscellani nec non eiusdem Religionis Confoederatorum in Rhaetia, Genevae, Sancto Galli, Mulhusii et Biennae: Amicis nostris clarissimis. — Salutem.

Literas V. Illustres D. atque Amici clarissimi Decembris 24. 1652 Atque alteras 13. Februarii 1653 ad nos datas accepimus, omni humanitate, benevolentiâ studioque erga nos nostramque Rempub. egregio refertas; quodque nobis semper maius et antiquius debet esse, charitatem fraternam et vere-christianam spirantes. Deoque imprimis Optimo Maximo gratias agimus, qui vos totque Vestras Civitates nobilissimas, non tam locorum munimentis, quam insita V. fortitudine, pietate, et prudentissima aequissimaque rerum civilium administratione, mutua denique foederum fide circumvallatas atque munitas, firmissimum universis Orthodoxis praesidium illis in locis excitavit atque constituit. Vos deinde, qui per omnem Europam primi fere mortalium, Deo Vestram virtutem prosperante, libertatem Vobis peperistis, partam, haud minore prudentia ac moderatione, tot per annos, illibatam conservastis, De nobis nostraque libertate nuper vindicata tam praeclare sentire; tamque sinceros Evangelii Cultores de nostro in Orthodoxam fidem amore ac studio, tam constanter persuaderi, id — quidem longe nobis gratissimum est. — Quod autem ad pacem nos pie sane et affectu, ut nobis est persuasissimum vere Christiano adhortamini per magnum certe pondus apud nos ea adhortatio — habere debet; cum propter ipsam rem quam suadetis, maxime expetendam, tum propter summam etiam auctoritatem, quae Vobis prae caeteris hac in parte merito tribuenda est; qui inter maximos circum quaque bellorum tumultus, et ipsi summam pacem, domi forisque colitis, et aliis omnibus pacis colendae simul hortatores et exemplum optimum extitistis: Cum id denique suadeatis quod nos dedita opera, idque haud semel, non tam nostris rationibus quam uni-

versae rei Evangelicae prospicientes, per Legatos aliosque publicos Ministros petivimus, amicitiam nimirum et arctissimum foedus cum foederatis Belgarum Provinciis feriendum. Verum illi (sive illa perpetuo nobis infesta, regiis addicta partibus, tyrannidis et ipsa apud suos affectatae comperta, Arausicana factio potius dicenda est) quo pacto Legatos nostros non de pace, sed de fraterna amicitia ac foedere ardissimo venientes acceperint, quas postea belli causas praebuerint, ut nos, inter ipsa Legatorum suorum de foedere colloquia, instructa classe nihil tale cogitantes, in ipsis navium stationibus nostris, ultro lacesserint, ex illo â nobis ea de republica scripto, abunde intelligetis. Nos autem in id sedulo incumbimus, Deo bene iuvante, quamvis re hactenus tam prospere gestâ, ut neque nostris quicquam viribus aut copiis tribuamus, sed uni omnia Deo, neque successibus insolenter efferamur: eundemque animum retinemus conficiendae iustae atque honestae pacis, omnes occasiones amplecti paratissimum. Vos interim, illustres ac praestantissimi Domini, quibus pium atque praeclarum hoc studium est, solo Evangelico amore impulsis, fratres inter se certantes componere atque conciliare, et omni apud homines laude digni et coelestis illius pacificorum praemii apud Deum haud dubie compotes futuri, cuius summae benignitati atque gratiae vos vestrosque omnes ex animo commendatos volumus, si qua in re vobis usui esse possumus ad omnia cum amicorum tum fratrum officia promptissimi.

Datis Westmonasterio XXVIII die Novembris. Anno Domini 1653.

Subscripsit et Parlamenti sigillum imprimendum curavit

Franciscus Rous

Prolocutor Parlamenti

Reipub. Angliae.

Illustribus et Amplissimis Consulibus, Scultetis, Land-

amannis, et Senatoribus Cantonum Helvetiae Evangelicorum Tigurini, Bernensis etc.

Staatsarchiv Zürich. A 222 I.

10. Schreiben des Protektors Oliver Cromwell an die evangelischen Orte der Eidgenossenschaft.

Olivarius dominus protector reipublicae Angliae, Scotiae et Hiberniae, suorumque ditionum.

Illustribus et amplissimis consulibus scultetis landamannis et senatoribus cantonum Helvetiae evangelicorum, nempe Tigurini, Bernensis, Glaronensis, Basiliensis, Schaffhusiensis, Abbatiscellani, nec non eiusdem religionis confoederatorum in Rhaetia, Genevae, Sanctogalli, Mulhusii et Biennae, amicis nostris charissimis salutem.

Illustrissimi domini.

Cum nobilis vir Johannes Jacobus Stokarus, reipublicae vestrae delegatus post publicum munus, ab eo prudenter expletum, domum propediem reversurus sit, acceptis a nupero parlamento reipublicae Angliae literis quae propensum vestrum studium erga pacem huius reipublicae quod et literae vestrae ubique prae se ferunt, ei pergratum fuisse testentur; visum est nobis hac data occasione palam facere, et declarare sicut et his nostris literis declaramus nos et vos et amicitiam vestram permagni aestimare, promptosque et alacres futuros ad bonam intelligentiam atque amicitiam in mutuum utriusque reipublicae emolumentum conservandam atque augendam. Idque eo quidem libentius propter insignem vestram operam in causa religionis et libertatis asserenda fideliter praestitam, in quibus tutandis adhuc et conservandis nova in dies honoris et felicitatis incrementa vobis a Deo optimo maximo precamur, qui sub alis benedictionis suae fideles suos servos proteget et custodiet. Cui caelesti benedictioni et vos et res vestras animitus commendamus.

Dabamus ex Alba Aula decimo die Januarii styl. veter. anno 1653/54.

Vester bonus amicus
Olivarius. P.

Staatsarchiv Zürich, A 222 II. Nr. 138.

11. Friedensartikel (Erste Fassung).

Utrinque conventum et conclusum est, quod, in Tractatu pacis, Unionis et Confoederationis inter Serenissimum Celsissimumque Dominum Protectorem Reipublicae Angliae, Scotiae et Hiberniae etc.: ab una parte, et Celsos ac Potentes Dominos Ordines Generales Unitarum Provinciarum ab altera includentur et comprehendentur Cantones Helvetiae Evangelici, in omnibus Terris et Dominiis suis, Dux Holsatiae cum omnibus Territoriis et Dominiis suis, Comes Oldenburgicus, cum Comitatibus Baronatibus et Dominiis ad eum pertinentibus, Civitates Hanseaticae, Lubeca, Brema, Hamburgum.

Staatsarchiv Schaffhausen. Stokarakten.
ad Nr. 99. Anno 1654. 12. Mai.

12. Patentbrief der Generalstaaten an die evangelischen Orte der Eidgenossenschaft.

Nos Confoederatorum Belgii Provinciarum Ordines Generales, perpensis iis quae vir nobilissimus Dominus Johannes Jacobus Stokarus Evangelicorum Helvetiae Cantonum delegatus vigesimo tertio die Februarii ex eorum mandato inconsessu nostro disseruit, scriptoque exhibuit, cum summa animi voluptate percepimus eorundem erga nos sincerum affectum fidumque ac fraternum amorem, nec non piissimum desiderium, atque Christiani animi promptitudinem ad componendum bellum, quod inter magnae Britaniae Rempublicam et hasce Provincias infaustissime exarserat, sicuti etiam experimento comprobatum est, quantum auctoritatis, quantum ponderis apud utramque

nationem tam pia tam solicita, ac diligens fidissimorum fratrum per Dei optimi maximi misericordiam intercessio habuerit. Et quamquam tam singulari illorum in nos, Britaniaeque populum pietati ea nunc referri gratia nequeat, quae quidem debetur, candide tamen, sincereque testamur, habere nos, quantam animi nostri capere possunt maximam. Et quoniam nullo privato commodo aut detrimento, nullo partium studio moti, sed puro verae Religionis zelo impulsi gravissimis utriusque populi temporibus id opera praestitere, nos ob tanti beneficii memoriam addictos deditos, obstrictos sibi aeternum habebunt efficiemusque cum bono Deo, ut omni occassione, omni tempore intelligant, se haud ingratis officia tam pia tamque opportuna tribuisse. Quare etiam eosdem Helvetiae Evangelicos Cantones, Amicos nostros eiusdemque nobiscum Orthodoxae fidei, et nunc quoque eiusdem foederis socios ac consortes, atque in Domino nostro Jesu Christo fratres clarissimos omnibus fraternae charitatis officiis, semper prosecuturi, prosperis quidem nunc eorum rebus perpetuitatem apprecantes adversis (quas tamen avertat Deus) consilium illis, caeteraque omnia, quae ab amicis desiderari possint spondemus, ne quid libertas aut Orthodoxa eorum religio detrimenti capiat. Dabantur e concessu nostro Hagae-Comitum die 10. Junii 1654.

Hans van Wichel
1654
Admandatum Ante-memoratorum
Dominorum Ordinum Generalium
Muysden.

Staatsarchiv Zürich, A 222 II.

Quellen.

Handschriftliches Material.

Staatsarchiv Zürich:

Grossbritannien A 222 I und II.
Anglicana E II 457 g.
Hollandmappe 217, I, 1568—1672.
Manuale des Stadtschreibers 1652—1654.
Manuale des Unterschreibers 1652—1654.
Missiven.
Instruktionenbuch 1651—1657.
Fürtrag und Bedenken der Herren Geistlichen E II 99.
Zeitungen 1631—1665.
Kirchenpolitische Abhandlungen E II 442 b.
Relation des J. J. Stokar.

Stadtbibliothek Zürich:

Thesaurus Hottingeranus F 51 und 52.

Staatsarchiv Schaffhausen:

Akten über die Abordnung des Junker Stadtschreiber J. J. Stokar nach England und Holland (Stokarakten).

Stadtbibliothek Schaffhausen:

Scaphusiana 31.
Schaffhauser Chronik des Michael Wepfer 1635—1659.

Staatsarchiv Basel:

Thesaurus Diplomaticus Wettsteinianus.
Polit. S. I.

Universitätsbibliothek Basel:

Epistolae illustr. virorum G I 29.
Buxdorf Corresp. G I 59.

Staatsarchiv Bern:

Englandbuch A.
Hollandbuch A.
Epistolae virorum Clarorum 34.
Ratsmanuale.
Instruktionenbuch.

Bibliothek des britischen Museums:
Lansdowne Manuscripts, Pell Papers.[1]

Nationalbibliothek Paris:
Ambassade de J. de la Barde.[2]

Reichsarchiv zu s'Gravenhage:
Resolutiën van de staten van Holland.

Gedruckte Werke.

A collection of State Papers. Authentic memorials of the English Affairs from the year 1638 to the Restauration of King Charles II. In seven volumes by Thomas Birch. London 1742. Exemplar der Hof- und Staatsbibliothek München.

The Protectorate of Oliver Cromwell and the state of Europe during the early part of the reign of Louis XIV, illustrated in a series of letters between Dr. Pell, Sir Samuel Morland, Sir Lockhart, Mr. secretary Thurloe and other distinguished men of the Time, by Robert Vaughan, in two volumes. London, Henry Colburn, Publisher. 1839.

Calender of State Papers. Domestic series 1652—1654.

The works of John Milton. Historical, Political and Miscellaneous. London 1753. Exempl. der Universitätsbibliothek Basel.

Helvetia von Balthasar I, 1823.

Eidgenössische Abschiede.

Adam Olearii: Ausführliche Beschreibung der kundbaren Reyse nach Moscou und Persien. 1663. Exemplar der Stadtbibliothek Aarau.

L. Vuillemin: Ambassade de Jean de la Barde. Arch. f. schweiz. Gesch. VIII.

E. Bloesch: Geschichte der schweiz. reformierten Kirchen.

Alb. Haller: Akademisch-theologische Beziehungen zwischen Bern und den niederländischen Hochschulen im 17. Jahrhundert. Archiv des hist. Vereins Bern. Bd. VIII.

Christine von Hoiningen-Huene: Beiträge zur Geschichte der Beziehungen zwischen der Schweiz und Holland im XVII. Jahrhundert.

Th. Vetter: Relations between England and Zürich during the Reformation.

Dr. Robert Lang: Schaffhauser Gelehrte und Staatsmänner. In der Festschrift der Stadt Schaffhausen.

A. Stern: Geschichte der Revolution in England.

S. R. Gardiner: History of the Commonwealth.

S. R. Gardiner: The first Dutch War.

---

[1] Kopien Bundesarchiv Bern.

[2] Kopien Bundesarchiv Bern.

Personen-Register.

Alting, Groeningen 4.
de la Barde, Franz. Gesandter 73.
Bederode, Generalleutnant 72.
Beverningk, Holländ. Gesandter 38, 51, 58, 62, 104.
Blake, Admiral 14, 37.
Böhmen, Königin von 83.
Bradshaw, Hamburg 26.
Buxdorf, Basel 24.
Calandrin, Genf 12, 13, 19.
van der Capellen 92.
Casati, Span. Gesandter 5.
Condé 21.
Crivelli, Oberst 5.
Cromwell, Oliver, Protektor 1, 5, 11, 31, 32, 33, 35, 36, 43, 49, 53, 54, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 70, 71, 75, 76, 79, 84, 85, 87, 88, 107, 108. Abschiedsaudienz des schweizerischen Gesandten 60—61. Schiedsgericht der evang. Schweizerstädte über koloniale Streitigkeiten 57, 83—85, 103. Errichtung des Protektorates 54 bis 55. Schreiben an die evang. Schweizerstädte 60, 107.
Dänemark, König von 71.
Deane, Admiral 37, 38.
Duraeus 20, 28, 29, 38, 52, 85, 95, 99, 100.
Eduard VI., König von England 20, 100.
Elisabeth, Königin von England 20, 42, 100.
v. Erlach, Sigmund 1.
Fäsch, Bürgermeister 82.
Fleming, Oliver 9, 10, 11, 12, 13, 14, 17, 18, 20, 22, 23, 27, 28, 31, 38, 39, 52, 53, 58, 86.
Fleming, Paul 82.
de la Garde 66.
Haak, London 10, 39, 86, 88.
Hartlieb 39.
van der Heyden, Cornelius 79.
Hirzel, Stadtschreiber 6, 13, 17, 18, 28, 34, 35, 38, 43, 47, 50, 51, 54, 75.
Hirzel, Bürgermeister 39.
van der Holk 72.
Holstein, Herzog von 78, 81, 108.
Horn, Leyden 84.
Hornbeek 24, 101.
Hottinger, Zürich 24, 25, 86.
Hotton, Amsterdam 4.
Hummel, Dekan 4.
Jongstal, Holl. Gesandter 58, 70.
Lagerfeld, Schwed. Gesandter 26 bis 27, 42—43, 47, 70.
Lenthall 28, 29.
Lyon 45.
Lothringen, Herzog von 35.
Milton, John, Schreiben an die evang. Schweizerstädte 59, 104, vergl. 51.
Monk, Admiral 37, 44, 45, 49, 64.

Murlat von Overysel 67.
Muysden 92, 103, 109.
Nassau, Graf Wilhelm von 72.
Nieuport, Holländ. Gesandter 58, 67, 70.
Obdan, General 72.
Oechslin 21, 65.
Oldenburg, Graf von 78, 108.
Oranien, Amalia von 74.
Oranien, Wilhelm II. von 56, 71.
Oranien, Wilhelm III. von 17.
Pfalz, Kurfürstin von der 83, 84.
Pauw 15.
Pell, Engl. Gesandter 79, 84, 88, vergl. 75, 87.
Pestalozzi, Amsterdam 81.
Rasvelt von Gelderland 72.
Rous 106.
Ruyter, Admiral 16, 44, 45.
Simler 32.
Schalch, Schaffhausen 21, 65.
Sefi, Persien 81.
Socin, Basel 21.
Stadler 81.
Stokar, Gesandter der protestant. Schweiz 18—88, 95, 96, 98 bis 102, 104, 107, 108. Wahl 18. Abschiedsaudienz bei Cromwell 60—62 vergl. 31, 49. Bündnisprojekt mit England und Holland 38—41, 45—47. Errichtung des Protektorates 54 bis 56. Gesandschaftskosten 82—83, vergl. 48—49.
Stokar, Sohn 79.
Stoupe, London 22.
Stoupe, Lyon 22.
Stuart 3, 56, 71.
Studler van Berg (Anton Studler von Bergen) 86.
Tarneau, Paris 22.
Thurloe, Staatssekretär 36, 71, 84.
Tromp, Admiral 13, 14, 15, 37, 44.
Tronchin, Genf 6.
Ulrich, Antistes 4, 6, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 18, 20, 23, 25, 27, 28, 52, 87.
Vett, Seeland 72.
Vethut, J. 103.
Voetius, Utrecht 24, 25, 86, 101.
Wagner, Venner 1.
Wepfer, Schaffhausen 19.
Wertmüller, Oberst 74.
Wettstein, Bürgermeister 11, 13, 17, 18, 21.
van Wichel 109.
Wiford 88.
Willading, Venner 1.
de Witt, Jan 57, 72, 85.
de Witt, Cornelius 44.
Woel, Raius 67.
Ziegler, Bürgermeister 17, 18, 39, 40, 55, 72.
Ziegler, Sohn 21, 65.
Zollikofer, Kaufhaus, St. Gallen 36.
Zweier, Oberst 73.